

INTERNATIONALER KARL-LEISNER-KREIS

Rundbrief Nr. 44 – August 2001



*Weithin leuchtend: Unsere Zeichen!
Sie künden Geist und Willen der jungen Kerle!*

Jungscharlager in Groesbeek 1934

Impressum:

Herausgeber: Internationaler Karl-Leisner-Kreis e.V. Kleve (IKLK)

Redaktion: Hans-Karl Seeger, Klaus Riße

Geschäftsstelle:

Leitgraben 26, 47533 Kleve-Kellen

Telefon 02821/92595; Telefax 02821/980331

Konto-Nr.: 5028378, Sparkasse Kleve (BLZ 324 500 00)

Konto-Nr.: 2260431, Postbank Essen (BLZ 360 100 43)

Internetadresse:

www.Karl-Leisner.de

Bildnachweis:

Aus dem Tagebuch Karl Leisners: Umschlagbild, S. 22, 23, 29, 30 r., 31, 32, 33, 34, 35, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52; S. 30 l., 43 o.l. Gerhard Brock; 56, 64 Gabriele Latzel; 65 Archiv Seeger; S. 69 Balthasar Blumers; S. 70-80 Klaus Riße; S. 89 o. Helmut Sommer; S. 89 u. Hans Rütten.

Satz: Hans-Karl Seeger

Druck: Massing GmbH, Emmerich

Inhalt

	Seite
Grußwort	2
Vorbereitung auf das Jungscharlager	3
Das Jungscharlager	28
Nachklang	53
Liederbogen	57
Leo Statz	65
„Europa-Stele“ in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Kranenburg	70
Nachrichten aus aller Welt	81
Einladung	85
Veröffentlichungen über Karl Leisner	86
Straßen – benannt zu Ehren Karl Leisners	89
Mitglieder des IKLK	91
Informationsmaterial über Karl Leisner	92

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde von Karl Leisner!

Der Flandernfahrt 1935¹ war 1934 ein Lager in den Niederlanden vorausgegangen. An diesem Lager in Groesbeek, nur wenige Kilometer von Kleve entfernt, aber jenseits der deutsch/niederländischen Grenze, wird sichtbar, wie sehr die Nationalsozialisten die katholische Jugendarbeit in Deutschland beeinträchtigten; doch die katholische Jugend ließ sich nicht so leicht unterkriegen. Das zu beweisen, war für Karl Leisner sicherlich ein ebenso starkes Motiv, das Lager durchzuführen, wie das, den Jungen ein unvergeßliches Erlebnis zu bereiten.

Die abgedruckten Fotos stammen zum größten Teil aus dem Tagebuch von Karl Leisner, einige auch von Gerhard Brock, der damals mit dabei war. Den für die Lagerteilnehmer vervielfältigten Liedzettel hatte Willi Leisner in seinen Unterlagen.

Karl Leisners Schreibweise ist weitgehend beibehalten. Interpunktion, Orthographie und die Angaben von Uhrzeit und Datum sind der heutigen Zeit angepaßt, Buchstabenkontraktionen – soweit entzifferbar – aufgelöst. Alle in [] eingeschlossenen Vermerke weisen auf Zusätze des Herausgebers hin. Von Karl Leisner geschriebene Texte sind kursiv gedruckt. Daten als Überschriften zu seinen eigenen Texten sind linksbündig gedruckt, alle anderen rechtsbündig.

Nach der Enthüllung des von unserem Mitglied, dem Düsseldorfer Bildhauer Bert Gerresheim, geschaffenen Portals der Versöhnung an der Basilika in Kevelaer (1997), haben wir im Rundbrief Nr. 38 des IKLK Kurzbiographien der Personen vorgestellt, die in dem Fries am oberen Rand des Portals dargestellt sind, soweit sie nicht schon früher in den Rundbriefen behandelt worden waren. Es handelt

sich um Frauen und Männer, die durch die Nationalsozialisten verfolgt oder hingerichtet wurden. Wir betrachten Karl Leisner als für diese alle stellvertretend seliggesprochen. Die meisten Personen wurden auf Vorschlag von Domkapitular Richard Schulte Staade in den Fries aufgenommen; der Düsseldorfer Leo Statz kam auf Anregung des Künstlers selbst dazu. Dieser stellte mir Unterlagen über dessen Leben zur Verfügung, welches in diesem Rundbrief dokumentiert wird.

Der letzte Teil des Rundbriefes bringt wie immer Nachrichten und Neuigkeiten.

Wir heißen Monseigneur Hippolyte Simon, den dritten Nachfolgebischof von Karl Leisners Weihbischof Gabriel Piguet, als Mitglied im IKLK herzlich willkommen.

Am 22. Juni wurde Bischof Gabriel Piguet im Rathaus von Clermont-Ferrand durch den israelischen Botschafter posthum der Ehrentitel eines „Gerechten der Völker – zaddiq hä’ammim“ verliehen. Ein Bericht über dieses Ereignis folgt im nächsten Rundbrief.

Am 12. August, dem Gedenktag des seligen Karl Leisner, findet die offizielle Einweihung des Oratorio Beato Carlos Leisner² im Refugio von Hospital de Orbigo statt.

Im Namen des Präsidiums grüße ich Sie und wünsche Ihnen eine gute Zeit

Ihr Hans-Karl Seeger

¹ Siehe Rundbrief des IKLK Nr. 43.

² Siehe Rundbrief des IKLK Nr. 43, S. 125.

Meine Adresse: Hans-Karl Seeger, Postfach 1304,
48723 Billerbeck

Vorbereitung auf das Jungscharlager

Karl Leisner war am 18. März 1934 Bezirksjung-scharführer¹ der Dekanate Kleve und Goch im Kreis Kleve geworden.² Zum Dekanat Kleve gehörten zu jener Zeit die Orte Bimmen, Donsbrüggen, Düffelward, Frasselt, Griethausen, Keeken, Kellen, Kleve, Kranenburg, Materborn, Mehr, Niel, Nütterden, Rindern, Warbeyen und Zyfflich, zum Dekanat Goch die Orte Asperden, Bedburg, Goch, Hau, Hommersum, Keppeln, Kessel, Pfalzdorf, Uedem und Uedemerbruch. Karl Leisner hatte nun für den ganzen Bezirk zu planen. Am 29. Juli 1934 fand in Uedem ein Bezirkstreffen der Jungscharführer statt, von dem Karl und Willi³ Leisner in ihren Tagebü-

chern⁴ berichten.⁵ Bei diesem Treffen sollte auch ein Lager geplant werden.

Bei den Vorbereitungen mag ein Werkheft aus dem Jugendhaus Düsseldorf geholfen haben:

Die Jungschar; 4. Werkheft der Werkschriftreihe des Katholischen Jungmännerverbandes: Die Jungschar, herausgegeben durch P. H. Horstmann S.J.^[6]

Das Zeltlager der Jungschar; Ein Werkheft von Franz Steber^[7]; Düsseldorf 1933

¹ Jungschar war die Bezeichnung für Jungen zwischen 10 und 15 Jahren, deren Gruppen in den Pfarreien die Vorstufe für den Katholischen Jungmännerverband Deutschlands (KJMVD) bildeten. Die Jungschar trug ein blaues Hemd.

² Karl Leisner schrieb in sein Tagebuch:
Heute – am 18.3.[1934] Jungscharführerlehrgang mit „Abbruch“ um 15.30 Uhr! Um 22.00 Uhr Pater Horstmann zur Bahn gebracht. „Also, Karl, du machst die Sache im Bezirk!“

³ Willi Leisner, geboren am 9.5.1916 in Goch, weilte vom 26.8.1929 bis 28.3.1931 in der Provinzial-Kinderheilstation Süchteln, um die „Englische Krankheit“ (Rückgratverkrümmung mit Buckel durch Unterernährung im „Steckrübenwinter 1916/17“) orthopädisch einzudämmen.

Er machte ein Ingenieurstudium (vier Semester) in Bingen (wohnte dort Burggäßchen 1, bei Familie Frommholt) und mußte kriegsbedingt ab Oktober 1939 sein Abschlußsemester an der Ingenieurschule in Bad Frankenhausen (geleitet von der Deutschen Arbeitsfront) absolvieren. Mit dem Zeugnis bekam er die „Dienstverpflichtung“ in der Rüstungsindustrie bei Telefunken in Berlin. Hier arbeitete er für das

Nachrichtenwesen von 1940 bis zu seiner Pensionierung am 30.6.1979. Er heiratete am 19.7.1944 in der Stiftskirche in Kleve Franziska Sauer; ihre Tochter Ursula, geboren am 2.6.1945, ist Karl Leisners Patenkind, er hat sie allerdings nie gesehen. Sie haben insgesamt fünf Kinder: Ursula, Hildegard, Rita, Karl und Norbert. Heute lebt Willi Leisner mit seiner Frau in Berlin-Lichterfelde.

⁴ Willi Leisner hat von seinen am 29.10.1937 durch die Gestapo beschlagnahmten Tagebüchern nach dem Krieg nur das von 1934 zurückbekommen.

⁵ Siehe S. 11-13.

⁶ Pater Heinrich Horstmann SJ, geboren am 30.10.1885 in Ochtrup, Priesterweihe am 9.6.1909 im Dom zu Münster, gestorben am 31.3.1972. Seit dem 1.2.1922 war er Mitarbeiter des Generalpräses Carl Mosterts im Jugendhaus Düsseldorf. Seit 1924 hatte er die Redaktion der „Jungwacht“ und seit 1926 auch die der Jugendzeitschrift „Am Scheideweg“. Er war Herausgeber der „Jungschar-Werkhefte“ und des „Jugendpräses“ und Reichspräses des katholischen Schachbundes und Reichskaplan der Jungschar. Da er 1936 als Jesuit für Düsseldorf eine Belastung war, schied er am 1.10.1936 aus seinen Ämtern aus und ging in die Priesterseelsorge.

⁷ Franz Steber, geboren 1904 in München, gestorben 1983 in Münster-Nienberge, war 1926 Reichswanderwart des Katholischen Jungmännerverbandes

In diesem Werkheft sind alle Themen angesprochen, die für ein Zeltlager von Bedeutung sind. Ein Lager gruppiert sich um drei Symbole: Lagerkreuz, Lagerbanner und Lagerfeuer. Neben Gottesdienst, Geländespiel und Fahrten sind auch die Kommandos ein wichtiges Thema.

Zum Thema Banner und Fahnen stellte Walter Berger fest:

Eine Linie der Erneuerung ging auch durch die äußeren Zeichen des Verbandes und seiner Vereine: die alten, schweren, oft unschönen Kirchenfahnen wurden abgelöst vom Christusbanner, das Wolker^[8] von Prof. Wendling^[9] schafften

(KJMV) und von 1929 bis 1935 Reichssturmscharführer der Sturmschar. Er machte die Sturmschar zur Kerngemeinschaft innerhalb des KJMV. Mit seinem Namen verbunden sind das Reichstreffen des KJMV 1931 in Trier, das Lager der Sturmschar 1932 in Koblenz und die Romfahrt 1935. 1937 wurde er zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt und ist in der Haft halb erblindet. Nach 1945 war er Mitbegründer der CSU, und von 1955 bis 1964 Sozialreferent für die gesamte katholische Jugend Deutschlands.

⁸ Ludwig Wolker, geboren am 8.4.1887 in München, Priesterweihe am 29.6.1912, gestorben am 17.7.1955 in Cervia (Italien). Er wurde 1925 Diözesanpräses des Katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands in der Diözese München-Freising und im Juni 1926 Landespräses für Bayern. Vom 9.11.1926 bis zur endgültigen Auflösung des Katholischen Jungmännerverbandes im Februar 1939 war er dessen Generalpräses. Er wurde von den Nazis am 6.2.1936 verhaftet und am 12.5.1936 freigelassen. Seit 1940 war er bei der Bischöflichen Hauptstelle für katholische Jugendseelsorge und Jugendorganisation tätig und wurde 1945 zu deren Leiter und zum Direktor von Haus Altenberg bestellt. Von 1947 bis 1952 war er Geistlicher Leiter des 1947 in Hardehausen geschaffenen Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und seit 1950 Vorstandsmitglied des

ließ (Wendling schuf hernach auch das Marienbanner, das DJK-Banner, das Werkjugend- und das Kolpingbanner).¹⁰

Ihren endgültigen Durchbruch erlangte die Katholische Jugendbewegung mit Beginn der dreißiger Jahre.

Er ging einher mit neuen Ausdrucksformen: Klampfen und Fiedeln wurden durch Trommeln und Fanfaren ersetzt, Fahnen durch symboltragende Banner, statt der Wandervogelbluse trug man nun eine einheitliche Kluft, an Stelle romantischer Burgtreffen traten straff organisierte Zeltlager, das Marschieren in Kolonnen löste das jugendbewegte Wandern ab.¹¹

Deutschen Sportbundes und Mitglied des Nationalen Olympischen Komitees.

⁹ Anton Wendling, geboren am 26.9.1891 in Mönchengladbach, gestorben am 13.1.1965 in Münsterlingen bei Kreuzlingen, war Maler, Graphiker und Entwürfszeichner für Glasmalerei und Mosaik. Er bekam 1926 den ersten Staatsauftrag für die Kirche in Marienthal bei Wesel und war seit 1936 Professor an der Technischen Hochschule in Aachen.

¹⁰ Walter Berger, ad personam Ludwig Wolker, Buxheim 1975, S. 101.

¹¹ Christoph Kösters, Katholische Verbände und moderne Gesellschaft. Organisationsgeschichte und Vereinskultur im Bistum Münster 1918 bis 1945, Paderborn 1995. S. 205; siehe auch: S. 206, F. 296:

Die Kluft sollte gleichsam das Gesicht des Bundes spiegeln. Wimpel und Banner mit ihrem symbolischen Christusmonogramm galten als „stoffgewordene Programme“.

und: Rolf Eilers, Konfession und Lebenswelt, 75 Jahre Bund Neudeutschland 1919-1994, Mainz 1998, S. 72, zitiert das Gaublatt der Franken (Bund Neudeutschland), Junge Saat 1 (1922) 9:

So forderte die Leitung des Frankengaus die Jungen in der Einladung zum Gautag auf, die Stehkragen-, Bügelfalten- und Spazierstöckchenherrlichkeit daheim zu lassen. „Um Gottes Willen

Peter Carmanns warb 1930 noch in dem Artikel „Ihr Musikanten!“ für die Laute¹² und eine Bildunterschrift zu wandernden Jungen in der Jungwacht lautete noch:

Auf dem Marsch sind Lied und Laute unentbehrlich.¹³

Aber im selben Jahrgang heißt es zum Sturm-Lied „Weit laßt die Fahnen wehen“:

Sehr bewegt, Signaltrompete. In deren Ermangelung allenfalls Geige oder Flöte.¹⁴

Zur Trompete kam noch die Trommel hinzu:

Die Trommlerkorps im Jungmännerverband, die eine für allen Außendienst, für Kundgebungen und Aufmärsche wichtige Aufgabe haben, sollen in Zukunft durch eine eigene Ordnung besonders zusammengefaßt und zusammen geschult werden.¹⁵

Die Trommlerkorps sind nach § 37,3 des Grundgesetzes Abteilungen des Jungmännerverbandes und unterstehen darum der Gesamtleitung des Vereins und Verbandes. Die Organisation der Trommlerkorps als Gemeinschaftsgliederung im Sinne des § 15 des Grundgesetzes wird abgelehnt. [...]¹⁶

Neben der Kleidung ist das Auffälligste der Gang. Und der Gang unserer Gruppe ist zumeist die Marschform. Da ist aber recht wenig von Zucht und Schneid zu spüren. Wenn schon –

auch keine Vereinsfahne aus bester Seide, mit einer Stange aus Bambusrohr und einer schönen goldenen Spitze! Da ist doch ein ganz einfacher Wimpel an einem Haselstecken, mit einer Spitze aus grünem Tannenreis und Frühlingsblumen viel schöner und braucht auch eine Wanderung nicht zu scheuen, denn letzten Endes war er ja gerade dafür da.“

¹² Sturmschar 1930, S. 113-115.

¹³ Jungwacht 12 (1930) 14.

¹⁴ Jungwacht 12 (1930) 316 f; Lied S. 62, F. 8.

¹⁵ Jungführer 1932, S. 37.

¹⁶ Jungführer 1932, S. 113.

denn schon. Es hat nichts mit Militarismus zu tun, wenn man verlangt, daß jede Gruppe in Linie antreten kann, und zwar richtig der Größe nach, das Abzählen muß gekonnt sein.¹⁷

In jener Zeit wurde sogar unter der Überschrift „Landsknechtstrommel“ eine Anleitung zum Selberbasteln gegeben.

Der tiefe Klang einer großen Trommel ist herrlich. Die Landsknechtstrommel ist so beliebt geworden, daß wir euch sagen wollen, wie eine Trommel gebaut wird.¹⁸

1937 erschien in der „Sturmschar“ folgender Artikel:

Jugend und Orden VON DER JUGENDBEWEGUNG ZUR JUGEND DER KIRCHE

Die Situation der Jugend der Kirche ist heute so, daß man den geschichtlichen Weg, den sie gegangen ist, von der Jugendbewegung zur Jugend der Kirche wie von einem großen Markstein aus übersehen und werten kann. Am Anfang des Weges steht eine Jugend, die von keiner Autorität beauftragt im eigenen Namen aufgebrochen war, weil sie Hunger und Durst spürte nach Wahrhaftigkeit. Der Wanderer war das von ihr erstrebte Menschenbild. Die Fahrt formte Person und Gemeinschaft und bestimmte den Rhythmus des Lebens. Nicht die äußeren aufzählbaren Erfolge, die handgreiflichen Taten, bestimmen den bleibenden Wert dieses Aufbruchs, sondern die Tatsache, daß hier dem ewigen Recht der Jugend auf Leben eine Gasse geschlagen wurde. Der durch die Gasse folgende Zug brach nicht mehr ab. Je höher aber die Fähnlein ihre Banner hoben, desto klarer und eindeutiger mußte auf den Bannern die nun

¹⁷ Sturmschar 1930, S. 127.

¹⁸ Heinz Schäfer (Hrsg.), Der Heimabend; Ein praktisches Handbuch zur Gestaltung von Heimabenden, Potsdam 1934, S. 61.

schon für viele sichtbare Kampfparole stehen. Nicht all die kleinen Um- und Irrwege sind heute bedeutsam, vielmehr ist jene Stunde denkwürdig, in der diese Jungmannschaft zum Träger des Christusbanners wurde. Dieses Geschehnis hat für den gegenwärtigen Betrachter zwei hervorstechende Merkmale: Die Ausrichtung eines nicht unwichtigen Teiles der Jugendbewegung auf das Ziel Junge Kirche und die neue Ausrichtung der alten traditionellen Kongregationen und Sodalitäten auf die neuen Ziele in Form und Inhalt kirchlicher Jugendarbeit.

MARSCH, FORMIERUNG, GESETZ

Jede Zeit stellt eigene Forderungen. Es kam für die Jugendbewegung der Augenblick, wo das Schreiten des Wanderers zum Gleichschritt der Kolonne wurde. Neben der Klampfe waren die große Trommel und Fanfare die Instrumente der Jugend. Die Lieder unserer Koblenzzeit waren Marschlieder. Alle Kundgebungen und Märsche katholischer deutscher Jugend standen unter der Sturmparole: Alles für Deutschland, Deutschland für Christus! [...] ¹⁹

In der Jugendbewegung wurde immer wieder auf die Notwendigkeit einer Kommandosprache hingewiesen:

In Linie angetreten! Achtung stillgestanden! Rührt euch! Richt euch! Augen geradeaus! Durchzählen! Abzählen zu viere! Gruppen rechts schwenkt – marsch! Das Ganze – halt! Wegtreten! In Marschordnung angetreten! usw. ²⁰

Solche Kommandos wurden auch eingeübt:

Stillgestanden!

Der Junge steht still. Hacken zusammen, Füße bilden nicht ganz einen rechten Winkel. Körpergewicht gleichmäßig auf Hacken und Ballen; Knie leicht durchgedrückt. Oberkörper aufgerichtet, Schultern leicht zurückgenommen, nicht

hochgezogen; die Brust frei hervor. Arme hängen zwanglos herab, Ellenbogen leicht nach vorn gedrückt, Hände berühren mit Handwurzeln und Fingerspitzen die Oberschenkel, Finger geschlossen, Daumen am Zeigefinger. Der Kopf ist hochgenommen, Kinn leicht angezogen, Blick frei geradeaus. [...]

Rechts schwenkt – Marsch!

Auf „Marsch!“ wird die Schwenkung begonnen beziehungsweise angetreten. Der Flügelmann am Drehpunkt wendet sich, kurz tretend und einen kleinen Bogen beschreibend, langsam auf der Stelle. Die Richtung ist nach dem schwenkenden Flügel, die Fühlung nach dem Drehpunkt.

Die Schwenkungen betragen 90 Grad, wenn nicht ein neuer Marschrichtungspunkt bestimmt wird. ²¹

Die Bemerkungen über die Vorbereitung für das Jugendlager in Groesbeek nehmen in Karl Leisners Tagebuch fast einen ebenso großen Raum ein wie der Bericht über die Durchführung des Lagers.

Münster, Donnerstag, 7. Juni 1934 (Fronleichnamsoktav)

[Tgb. Nr. 13, S. 51]

Briefe an meine Familie, an meinen Bruder Willi, an Präses [Heinrich Brey] ²², *Theo Derk-*

¹⁹ Sturmschar 1937, S. 77.

²⁰ Sturmschar 1931, S. 27 f und 207 f.

²¹ „Deutscher Jungendienst“ Potsdam 1933, S. 20-25.

²² Heinrich Brey, geboren am 26.5.1903 in Kapellen, Priesterweihe am 3.3.1928, gestorben am 23.8.1975. Er war vom 12.4.1928 bis 1935 Kaplan in Kleve St. Mariä Himmelfahrt, dann bis 1947 in Duisburg St. Peter und bis 1949 in Rheinhausen St. Peter, anschließend war er Pfarrer in Frasselt, Kranenburg und Keeken.

sen²³ – [...] *Jungscharliederbogen* [Nr. 3]
fertiggestellt.²⁴

Münster, Mittwoch, 13. Juni 1934 (Hl. Anton v. Padua) [Tgb. Nr. 13, S. 59]

Sehr müde morgens, weil wegen des Briefeschreibens erst um 22.00 Uhr in der Falle!
(*Jungscharlagerwerkheft!*)²⁵

Münster, Donnerstag, 21. Juni 1934 (Aloisius!) [Tgb. Nr. 13, S. 66-68]

Heute kam ich aus Anlaß des „dies academicus“²⁶ zum Briefeschreiben: 1. An Theo

²³ Theodor (Theo) Derksen, geboren am 3.12.1910 in Kleve, wohnte in Kleve in der Jägerstraße 5. Er gehörte zur Gruppe Sigismund im Jungkreuzbund in Kleve und kam am 2.10.1927 mit der Gruppe um Karl Leisner, St. Werner, in Kontakt. 1935 studierte er im 1. Semester an der Caritaschule (Jugendpfleger-Seminar) in Freiburg, machte im März 1936 in Aachen ein Praktikum beim Jugendamt und im Herbst 1936 in Stettin in einem Seemannsheim. Ab 1937 arbeitete er im Piusheim in Glonn (Oberbayern) mit 14- bis 15jährigen Schwerstbehinderten, häufig spielte er mit ihnen Theater. Danach war er im Heinrichhaus in Engers am Rhein und in Brake in Oldenburg tätig. Am 23.3.1940 heiratete er Hedwig Kleinschmidt und hatte mit ihr drei Kinder: Monika, Barbara und Angelika. Am 1.12.1939 wurde er zum Kriegsdienst eingezogen. Er erkrankte in russischer Gefangenschaft in Maginez an Lungenentzündung und starb am 3.12.1946 im dortigen Lazarett.

²⁴ Siehe S. 57-63.

²⁵ Siehe S. 3.

²⁶ Ein besonders gestalteter Tag der Universität mit Sonderveranstaltungen ohne normalen Vorlesungsbetrieb.

*Kuypers*²⁷, 2. *An Pater Ho* [Heinrich Horstmann SJ].

ad 1: Leben hier und dein Leben dort – Vorschlag für ein Jungscharführerbezirkstreffen am Sonntag, den 29.7.1934. –

ad 2: Gratulation zum 25. Priestertum [6.9.1909]. – Arbeit und Gebet für den Bezirk – Klage über das Unrecht bei meiner Hochschulreife und Bitte um Abhilfe.²⁸ Die Briefe schrieb ich von 14.30-19.00 Uhr mit Unterbrechung durch Kaffee und Einkauf.

Montag, 2. Juli 1934

Beschränkung des Auftretens und der Betätigung der katholischen Jugend im preußischen Anteil der Diözese Münster.²⁹

²⁷ Theo Kuypers aus Hassum/Kessel wurde am 23.8.1914 geboren und begann nach dem Abitur, das er 1934 ablegte, und nach dem Arbeitsdienst sein Theologiestudium in Münster. Er wird als Führer einer Gruppe in Kessel erwähnt („Am Scheideweg“ 20 (1934) 180). Im November 1942 starb er in russischer Gefangenschaft (Ural), in die er am 4.8.1942 geraten war.

Vermutlich ging der Brief in den Arbeitsdienst.

²⁸ Karl Leisner hatte zwar am 22.3.1934 das Abitur mit „gut“ bestanden, benötigte aber zum Studium eine Bescheinigung über die Hochschulreife. Am 4.7.1934 schrieb er in sein Tagebuch:

PS: Heute Morgen bekam ich Bescheid von Koblenz! „Hochschulreife erhalten!“

²⁹ Siehe: Roth, Heinrich, *Katholische Jugend in der NS-Zeit* unter besonderer Berücksichtigung des Katholischen Jungmännerverbandes, Altenberger Dokumente 7, Düsseldorf 1959 (zit.: Roth), S. 24, Siehe: Börger, Bernd; Schroer, Hans (Hrsg.), *Sie hielten stand, Sturmchar im Katholischen Jungmännerverband Deutschlands*, Düsseldorf 1990 (zit.: Börger), S. 272.

Sonntag, 8. Juli 1934

Willi Leisner schrieb an diesem Tag in sein Tagebuch:

[...] Gegen 13.00 Uhr fuhren wir [vom Elternhaus von Präses Brey in Kapellen] zum nahen Schloß^[30], um uns dort nach einem Lagerplatz für das „Jungcharlager 1934“ umzusehen. Wir fanden eine feine Stelle. Feine Gegend, alles da. Als wir alles inspiziert hatten, sprach er [Präses Brey] mit den Jüngeren darüber. Was machten wir Gesichter, als er wiederkam! Im Mai könnten wir gern zelten, aber im August während der Jagd, das ging nicht.^[31] Tief betrübt zogen wir von hinnen zu Brey's. Auf den Schlag hin tranken wir dort ordentlich Kaffee. Dann gings's auf neue Suche zu einem bekannten Bauern in de „Honze Hei [Hoenselaer Heide]“^[32]. Hier kam alles in Butter. Ein Bach (de Fleuth), eine Mühle für die Vorräte und die Gäste, zwei Banner und ein Kreuzmast, Futter, überall war bei dem Bauer dran zu kommen. Der Lagerplatz war schön, nur nicht so romantisch, aber na ja! – Es kommt doch anders als man denkt, denn das Konkordat^[33] kam noch immer nicht heraus o je, o je, o jemineh! – Froh beglückt stiegen wir auf unsere Drahtesel und fuhren heimwärts, um uns zum „Jungcharlager 1934“ in „Achterhuck in der

³⁰ Vermutlich Schloß Haag mit einer 600jährigen Geschichte bei Geldern.

³¹ Ergebnis der Verhandlungen von Kaplan Brey mit den Jägern. (Brief von Willi Leisner vom 30.5.2001)

³² Bei Wetten gibt es eine Wassermühle an der Hoenselaer Heide.

³³ Das Konkordat zwischen dem Vatikan und den Nationalsozialisten wurde am 8.7.1933 paraphiert, am 20.7.1933 unterzeichnet und am 10.9.1933 ratifiziert. Der Artikel 31 garantierte den Schutz katholischer Organisationen und Verbände.

Vermutlich stand der Text nicht zur Verfügung.

Hoenselaer Heide“ zu rüsten. Wohlan die Zeit ist kommen.³⁴ [...] ³⁵

Am 10. Juli 1934 erhielt Karl Leisner einen Brief von seinem Bruder Willi, den er in sein Tagbuch auf Seite 125 einklebte:

Kleve, den 10.7.1934

Lieber Karl!

Ich sitze in der Berufsschule und will Dir vor Langeweile einen Lagebericht geben. Das Lager findet statt vom 11. bis 27. August 1934. Am letzten Sonntag haben wir den Platz ausgesucht. Er ist fein. Im vorigen Jahre hat dort Kaplan [Bernhard] Wormland^[36], Goch, mit seinen Bottroper Jungens gelagert. Der Bauer ist für alles zu haben. Dort ist eine alte Mühle mit einer Etage, die wir als Vorratskammer, als Schlafraum für die Köchinnen und bei schlechtem Wetter als Tagesraum gebrauchen können. Sofort dabei ist der Zeltplatz. Etwa 50 m davon fließt die Fleuth, ein Nebenarm der Niers. Die Kirche [St. Georg] liegt eine halbe Stunde vom Lagerplatz entfernt, in Kapellen. Kaplan Brey will aber sehen, daß wir Feldgottesdienst abhalten

³⁴ 1. Wohlan, die Zeit Ist kommen, mein Pferd das muß gesattelt sein; ich hab mir's vorgenommen, geritten muß es sein! Fidirula rula rula la la la. Ich hab mir's vorgenommen, geritten muß es sein!

Text: Aus „Des Knaben Wunderhorn“ 1806;

Weise: Volksweise nach L. Schubart.

³⁵ Willi Leisners Tagebuch Nr. 5, S. 52 f.

³⁶ Bernhard Wormland, geboren am 10.12.1907, Priesterweihe am 23.12.1933, gestorben am 4.9.1961. Seit 8.1.1934 Kaplan in Goch, Maria Magdalena. Später Burgkaplan der Jugendburg Gemen, mit Cläre Fasbender Herausgeber des „Burgmusikanten, Liederbuch des Bundes der deutschen katholischen Jugend Diözese Münster“ und Propst in Xanten. Er war einer der priesterlichen Freunde Karl Leisners und hielt ihm die Beerdigungspredigt.

dürfen.^[37] 100 m vom Platz ist eine große Waldung und in der Waldung ist eine schöne Sandkuhle. – Am Jugendhaus [in Düsseldorf] bestellen wir zwei Zelte. – Augenblicklich verkaufen wir Karten.^[38] Die Banner und Kreuzmaste haben wir auch schon. Am 29.7.[1934] halten wir das Bezirkstreffen in Uedem ab. Materborn^[39] geht nicht als Tagungsort, weil dort Kirmes und Prozession ist. – Du sollst mittags ein „Referat halten“ über: Wie erziehe ich die Jungens zur Natur, zum Beispiel die niederrheinische Vogel-, Tier- und Pflanzenwelt. – Das Geld für das Buch lege ich Dir in Briefmarken bei. Hoffentlich hast du Herrn Hausmann das Buch mitgegeben! Sorge dafür, daß Du Walters [Vinnenberg⁴⁰] Zeltbahnen kriegst, damit wir unsere zwei 12er [Zelt für zwölf Personen] aus Aachen wieder zusammekriegen. Wenn Du sonst noch was aufreiben kannst, so haben wir nichts dagegen. Am Ende der Klever Kirmeswoche, freitags oder samstags, kommen Hein Vehreschild^[41] und

noch andere nach Münster. Sorge dafür, daß Du zu Hause bist, denn die wollen dich besuchen und in Münster übernachten. Vielleicht weißt Du für drei bis vier Mann eine Pennstelle, sonst müßten sie außerhalb Münster zelten. Am Sonntag nach Peter und Paul [1.7.1934] waren Hein Wenekers^[42] und Hein Kempkes^[43] vom Sturmscharführerlager^[44] Greven kommend bei Dir, aber Du Knoten warst noch in Telgte. Wenn Du das Buch Herrn Hausmann nicht mitgegeben hast, so gib es Hein Vehreschild mit, dann sparst Du das Porto.

³⁷ Zu jener Zeit war es nicht ohne weiteres möglich, außerhalb eines Gottesdienstraumes die heilige Messe zu feiern. Kaplan Brey mußte dazu beim Bischof eine Erlaubnis einholen. Neben den notwendigen Geräten mußte auch ein Altarstein mitgenommen werden. Siehe „Am Scheidweg“ 20 (1934) 114 f: Heilige Messe im Zeltlager.

³⁸ Das Jugendhaus hat saubere Postkarten herausgegeben, deren Verkauf für die Werbung und Finanzierung von Jugendzeltlagern empfohlen werden kann. 10 Serien = 100 Karten kosten 4 Mk und können mit durchschlagendem Werbeerfolg für 10 Pfennige die Karte verkauft werden. (Junge Front Nr. 28, 9. Juli 1933, S. 4)

³⁹ Am 27.7. ist das Fest der heiligen Anna, der Patronin der Pfarrkirche in Materborn.

⁴⁰ Siehe Rundbrief des IKLK Nr. 43, S. 5 f.

⁴¹ Heinrich (Hein) Vehreschild, geboren am 3.10.1913 in Kleve, gestorben am 8.7.1978 in Kleve, war Obmann/Präfekt des Jungmännerverbandes Kleve-Ober-

stadt. Am 17.9.1938 heiratete er Anna Kempkes, ge-
traut hat sie Kaplan Brey in Duisburg-Hochfeld.

⁴² Heinrich (Hein) Wenekers, geboren am 22.11.1907 in Kellen, wohnte in Kleve auf dem Mittelweg 106. Er war von Beruf Schreiner und seit 1922 beim Jungborn. Im Oktober 1937 war bei ihm, dem Sturmscharführer für Kleve Oberstadt, die Gestapo aus Düsseldorf, als diese den Katholischen Jungmännerverband Kleve Oberstadt auf Grund der Verordnung vom 28.2.1933 auflöste. Später war er Hausmeister. Er starb am 26.9.1981.

⁴³ Heinrich (Hein) Kempkes, geboren am 28.9.1910 in Kleve, wohnte in Kleve auf dem Mittelweg 133. Er hatte einen Zwillingbruder Everhard (Eff), beide waren Zuschneider bei der Schuhfabrik Hoffmann. Hein gehörte zur Sturmschar und war Sturmscharführer für den Stadtbezirk Kleve. Von 1939 bis 1945 war er bei der Wehrmacht. Er starb am 30.12.1978. Seine Schwester hieß Anna und war als Köchin mit in Groesbeek.

⁴⁴ Die Sturmschar, oft kurz „Schar“ genannt, bildete sich aus den Wandergruppen innerhalb des Katholischen Jungmännerverbandes (KJMVD) ab 1928. Im Oktober 1929 wurde sie offiziell gegründet. Sie war in ganz Deutschland verbreitet und verstand sich als Kern des Katholischen Jungmännerverbandes. Nach 1933 wurden ihre Aktivitäten örtlich behindert und verboten und im Februar 1939 endgültig verboten. Ihre Mitglieder trugen ein graues Hemd.

Den Jungenbericht schicke ich dir jetzt mit. Ochse nur gut drin. Ich bin meinen auch am durchwälzen. Du mußt mit Hermann Hachmann⁴⁵, Jupp Kempkes⁴⁶ und noch einigen schon einen halben Tag früher zum Aufbau des Lagers fahren. Wir bekommen dafür extra ein Auto. Das ist so ziemlich alles, was es gibt. Das andere mündlich Ende Juli. Mit frohem Gruß
Treu Heil

Willi.

Münster, Sonntag, 15. Juli 1934 (8. Sonntag nach Pfingsten - Heinrich!) [Tgb. Nr. 13, S. 102]

[...] 21.00-21.45 Uhr ordnen der Lagergeschäfte. Und nun in die Falle. Ich bin müde!

Münster, Dienstag, 17. Juli 1934 (Alexius⁴⁷)

[Tgb. Nr. 13, S. 103-104]

Totenmesse für die vorige Woche verstorbene Mutter von Jakob Jansen⁴⁸ - Twisteden. – Ich denke an meine liebe Mutter und bitte Gott, daß sie noch

⁴⁵ Hermann Hachmann, geboren am 29.6.1914 in Kleve, wohnte in Kleve Mittelweg 40, er gehörte zur Sturmchar. Im Zweiten Weltkrieg verlor er ein Bein. Als Polstermeister hatte er sein Geschäft nach 1945 in der Hagschen Straße. Er war aktiv in der Schützenbruderschaft tätig. Er starb am 9.8.1998.

⁴⁶ Josef (Jupp) Kempkes, geboren am 27.8.1912, war ein Bruder von Heinrich und Anna Kempkes. Er wird als Führer einer Gruppe in Kleve, Mariä Himmelfahrt, erwähnt („Am Scheideweg“ 20 (1934) 180). Heute lebt er in einem Seniorenheim.

⁴⁷ Seit der liturgischen Kalenderreform 1969/70 gibt es dieses Fest des römischen Patriziersohnes, der 417 in Rom starb, nicht mehr.

⁴⁸ Jakob Jansen, geboren am 30.4.1914 in Twisteden, zum Priester geweiht am 23.9.1939, als Sanitätsunteroffizier im Zweiten Weltkrieg am 30.7.1944 in der Normandie gefallen.

recht lange bei uns bleibe! – Ich bete für „meine“ Gruppe und um Gelingen des Lagers und für den Bezirk.

Münster, Samstag, 21. Juli 1934 (Maria am Samstag, Praxedis⁴⁹) [Tgb. Nr. 13, S. 107-108]

[...] *Vorsatz: Weg mit aller Schlamperei – besonders in den Ferien!!! –*

1.) Morgens gleich frisch raus! Darin liegt viel!

2.) Beim Essen beherrscht! –

3.) Im Studium unermüdlich.

4.) Im Gebet glühend und ganz dabei!

5.) (Auch in den Ferien!:) Gute Betrachtung und Gebet am Morgen und Gewissenserforschung und Reinigung am Abend! und

6.) Für die Ferien: Leuchtendes Licht, allen alles sein!⁵⁰ – Liebe zu allen, besonders zu den Altlernächsten! – Gute Bücher lesen und schon studieren!

Münster, Montag, 23. Juli 1934 (Apollinaris, Liborius⁵¹) [Tgb. Nr. 13, S. 111]

[...] *Eben bei Franz Bellmann⁵² vorbei um Zeltbahnen gefragt und gute Ferien gewünscht!*

⁴⁹ Seit der liturgischen Kalenderreform 1969/70 gibt es dieses Fest der Jungfrau, die im 2. Jahrhundert in Rom gelebt haben soll, nicht mehr.

⁵⁰ Vgl. 1 Kor 9,22:

Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten.

⁵¹ Seit der liturgischen Kalenderreform 1969/70 gibt es diese beiden Feste nicht mehr.

Der Bischof und Martyrer lebte um 75 in Ravenna; die Gebeine des Bischofs Liborius aus dem 4. Jahrhundert in Le Mans ruhen in Paderborn, wo das Fest heute noch festlich begangen wird.

⁵² Franz Bellmann, geboren 23.12.1916 in Münster, wohnte in Münster Grevenstraße 146, er machte

Kleve, Sonntag, 29. Juli 1934

[Tgb. Nr. 13, S. 114-117]

*Jungcharführerwochenende in Uedem
6.00 Uhr Heilige Messe c. Com.[mit Kommuni-
onempfang] – Gegen 8.15 Uhr auf die Räder,
am „Eisernen Mann“⁵³ keiner mehr! Bald sind*

1937 sein Abitur und war führend im Bund Neu-
deutschland tätig.

⁵³ Der „Eiserne Mann“ war damals eine Straßen-
bahnhaltestelle am Zusammentreffen der Gocher
Landstraße mit der Nassauer Allee in Kleve. Hier
staken in direkter Nachbarschaft der Haltestelle halb
versunkene, nicht mehr deutbare Metallformen im
Boden, die mit dem seltsamen Namen dieses Ortes
„Zum eisernen Mann“ verbunden waren. Der lang
aufgerichtete barocke Kanonenlauf war die Mitte ei-
nes jener „Trophäenmale“ gewesen, mit denen der
klevische Statthalter Johann Moritz von Nassau-Sie-
gen im 17. Jahrhundert die Kreuzungspunkte von
Straßen seiner nach idealen Plänen entworfenen Re-
sidenz besetzt hatte. Der Feldschlange genannte Ka-
nonenlauf mit dem Maul eines Ungeheuers trug die
Statue des geharnischten Cupido mit Pfeil und Bo-
gen, der die wehrhafte Überwindung von Kampf und
Krieg durch Liebe vergegenwärtigen sollte.

Als der „Eiserne Mann“ aufgestellt wurde, war er
schon historisch. Die Feldschlange soll von der
Rheinfestung Schenkenschanz, die lange zwischen
Spaniern und Niederländern umkämpft war, nach
Kleve gebracht worden sein.

1973 stellte man ihn an seinem neuen Standort
stadtwärts am Rande der Nassauer Allee auf.

Für den Künstler Joseph Beuys (1926-1986) war
diese Haltestelle der Beginn seines Schulweges. Die-
ses Mal regte ihn zu verschiedensten Kunstwerken
an.

Quelle: Wilhelm Diedenhofen, Vor 350 Jahren wurde
Johann Moritz von Nassau Statthalter in Kleve: Tro-
phäen als Friedenszeichen im Park, in: Rund um den
Schwanenturm 16 (1997) 4-18.

*wir in Schneppenbaum, wo uns Karl Kück⁵⁴ ein-
holt. Er erzählt begeistert von der Nordseefahrt
der Sturmschar. – Gegen 9.30 Uhr in Uedem,
wo wir Thej [Theo] Köster⁵⁵ und Jupp Kempkes
treffen. – Gegen 10.00 Uhr beginnt das Be-
zirkstreffen mit zackigem Lied und mit der Aus-
sprache. Überall dasselbe: Trotz Verfolgung
und Bedrückung in der Schule von seiten der
„gut katholischen“ Lehrer – dieser verfl...
[uchten] Angsthasen und Pöstchenjäger – hal-
ten die Jungens treu zur Fahne. – In Uedem ist
folgendes vorgekommen. Der Lehrer fragt wie-
der einmal: „Wer ist noch in der Jungschar?“
(Natürlich fehlen die üblichen Schimpfworte
nicht!) – Keiner steht auf! – Er schimpft und
donnert: „Wie ist denn das, ich habe Euch doch
das letztemal dabei gesehen usw.“ – Der Ob-
mann der Jungschar steht auf und erklärt:
„Herr Lehrer, bis jetzt stehen noch alle treu zur
Fahne. Es ist noch keiner abgesprungen und
auch kein Neuer dazugekommen. Sobald das
vorkommt, werde ich’s Ihnen melden!“ – Das
saß! Wir lachen uns einen Ast und haben
Freude an solchen Kerlen! – Um 12.30 Uhr ist
Mittagstisch. Es gibt Erbsensuppe mit einem*

⁵⁴ Karl Kück, „Bubi Kück“ genannt, wird als Führer
einer Gruppe in Kleve, Mariä Himmelfahrt, erwähnt
(„Am Scheideweg“ 20 (1934) 180). Er war der erste
Jugendführer, der zur Hitlerjugend übertrat.

⁵⁵ Theo (Thej) Köster, geboren am 20.4.1914 in Kleve,
war der Älteste von sieben Kindern. Die Mutter starb
1937. Er gehörte zur Sturmschar in Kleve. Er wird als
Führer einer Gruppe in Kleve, Mariä Himmelfahrt,
erwähnt („Am Scheideweg“ 20 (1934) 180).
Er war Zuschneider in einer Schuhfabrik. Seine Frau
Fine Walterfang war die Tochter des Küsters der
Stiftskirche in Kleve. Er kam 1945 aus norwegischer
Kriegsgefangenschaft zurück.

End' Wurst und Pudding mit Johannisbeeren. Feine Kost! – Ein paar Sturmschärler aus dem Gelderner Bezirk sind mit dabei! – Dann ging's bis 14.30 Uhr ein wenig an die frische Luft! – Dann hielt ich meinen – etwas kümmerlichen – Vortrag über „Die Erziehung des Jungen zur Natur“. Dann kam der Gelderner Bezirksleiter Aloys Kempkes⁵⁶ und sprach zu uns vom geraden, aufrechten katholischen Menschen in deutschem Volke und von unserer Verantwortung, die wir Jungführer vor uns selbst und vor den Jungen tragen. Gewaltige Pflichten und herrliche Aufgaben harren da unser: Nur aus der Kraft des lebendigen Brotes der Heiligen Eucharistie heraus können wir den Jungens Führer, leuchtendes Vorbild sein! Omnia omnibus – allen alles sein.⁵⁷ – Aloys sprach mit Wucht und Kraft. Er beherrschte die Heilige Schrift gut und brachte prächtige Bilder! – Nachher sangen wir neue Lieder und Kanons.⁵⁸ Um 17.00 Uhr gingen wir heim [Richtung Heimat über Goch], nachdem unser neuer Jungscharbezirkspräses

⁵⁶ Aloys Kempkes, geboren 22.5.1909 in Wankum, war 1934/1936 Bezirksleiter von Geldern und nach dem Krieg Rentmeister der von Loesch'schen Verwaltung in Weeze, Schloß Wissen.

⁵⁷ Siehe S. 10, F. 50.

⁵⁸ Siehe S. 12: Willi Leisners Tagebucheintrag vom 29.7.1934.

Die Jungen erstellten eigene Liederbögen (siehe S. 57-59). Im Liederbogen Nr. 2 für den Mai 1934 empfahlen sie auf Seite 8 neue Lieder:

Lernt folgende Lieder aus dem Singeschiff:
 „Wir ziehen durch das deutsche Land“
 „Wer geht mit, juchhe, über See?“
 „Da kommt von den blauen Hügeln“
 „Ich reise übers grüne Land“

Kaplan [Franz] Zerwas⁵⁹ begeistert zu uns gesprochen hatte. – Zum Schluß machte ich noch den Vorschlag, das Christ-Königsfest⁶⁰ in ganz besonders feierlicher Weise zu begehen.

Gemeinschaft des Bezirks: Alle zur gleichen Stunde vor unserem höchsten Führer und König! – Anschließend hielt Gerd Welbers⁶¹ (van de Palz [aus Pfalzdorf]) einen Scharabend für die Uedemer Jungens. Gegen 18.15 Uhr⁶² fahren Willi und ich schon vor nach Goch [zu den Tanten Maria und Julchen Leisner]⁶³. Unterwegs Mordsregen! In Goch niemand da. Zettel zurückgelassen und dann durch den Wolkenbruch. Wir werden immer nasser. Bis auf die Haut. In den Schuhen steht Hochwasser. Es gießt in Kübeln. Unter der Brause könnte's nicht schöner sein. Zu Hause umgezogen. Gegen 22.30 Uhr in die Falle.

Kleve, Sonntag, 29. Juli 1934

Über das Jungscharführerbezirkstreffen schrieb Willi Leisner in sein Tagebuch:

Gegen 9.00 Uhr fahren wir Jungscharführer nach Uedem zum Jungscharführerbezirkstreffen. Um 10.00 Uhr begannen wir mit dem Bericht der einzelnen [Sturm-]Scharen. Überall feines Leben. Zwischendurch lernten wir neue Lieder

⁵⁹ Franz Zerwas, geboren am 29.8.1908, Priesterweihe am 17.12.1932, gestorben am 25.1.1964. Seit 1933 Kaplan in Pfalzdorf St. Martin, 1934 neuer Bezirksjungscharpräses für den Bezirk Kleve und ab 23.2.1937 Kaplan in Duisburg Beckerswerth St. Antonius.

⁶⁰ Am letzten Sonntag im Oktober (28.10.1934).

⁶¹ Gerd Welbers aus Pfalzdorf war 1934 ein Führer der Jungschar („Am Scheideweg“ 20 (1934) 30).

⁶² Offensichtlich hatte sich die Abfahrt verzögert.

⁶³ Schwestern von Vater Leisner.

nach dem Liederbogen. Nach einem fabelhaften Mittagessen im Krankenhaus und einem Verdauungsspaziergang ging's um 14.00 Uhr weiter. Karl sprach über „Das Naturerleben des Jungen“. Dann hielt Alois Kempkes einen Vortrag über das Führerideal. Nachher kam die Sprache auf das Zeltlager. In Deutschland dürfen wir's nicht^[64] – also Holland.^[65] Als Ferienkindergäste eines Klosters [Mariental]^[66]. – Daheim erkundig-

ten wir uns genau über Holland. Alle möglichen Verbindungen wurden aufgenommen und es kam zum Klappen. Groesbeek^[67] sollte unsere Lagergegend der „Ferienkinder“ werden. Heil!^[68]

Ähnlich wie der Bund Neudeutschland⁶⁹ haben sich zu jener Zeit wohl auch die anderen christlichen Jugendverbände verhalten:

Wenn man in den Gruppenchroniken blättert und die Berichte der Zeitzeugen liest, so scheint die verordnete „Beschränkung auf den kirchenpolitischen Raum“ die konkrete Gruppenarbeit, d. h. Gruppenabende, Gottesdienste, Exerzitien, Elternabende zunächst nicht wesentlich beein-

⁶⁴ Die Nationalsozialisten erlaubten religiöses Leben nur in kirchlichen Räumen.

⁶⁵ Am Niederrhein spricht man von Holland, wenn man die Niederlande meint. Zuid- und Noord-Holland sind zwei der 12 Provinzen der Niederlande.

⁶⁶ Gemeint ist wohl das Kloster Mariental, in dem später die Köchinnen des Lagers wohnten. In Groesbeek wird es „Het Duits Klooster (Das deutsche Kloster)“ genannt, denn es gab noch von 1855 bis 1994 ein „Hollands Klooster (Holländisches Kloster)“ mit den Zusters van Liefde (Schwestern der Liebe) aus Tilburg. Die Schwestern gaben Unterricht in der Klosterstraat (Klosterstraße).

Im Laufe der Zeit gab es verschiedene Schreibweisen: Marienthal, Mariental und seit dem 5.5.1945, dem Tag der Befreiung der Niederlande, niederländisch Mariëdaal. Von der alten Bausubstanz ist nicht viel erhalten. Eine Statue des heiligen Karl Borromäus (1538-1584) blieb vom Krieg verschont und ist an einer neuen Hauswand zu sehen.

Ostern 1873 hatten die Schwestern vom Heiligen Karl Borromäus die Erlaubnis bekommen, in ihrem Haus in Kleve Mädchen im Alter von fünf Jahren in ihre Marienschule aufzunehmen, aber schon 1874 wurden sie im sogenannten Kulturkampf in Preußen aus Kleve vertrieben. Der Kulturkampf war ein grundsätzlicher Konflikt zwischen der preußisch-protestantischen Obrigkeit und der katholischen Untertanenschaft. Die Schwestern zogen nach Groesbeek und gründeten das Mädchenpensionat „Marienthal“, das heute Altersheim ist.

Die Schwesterngemeinschaft stammt aus Trier. Die Klever kannten diese Schwestern von der „Münze“, einem Waisenhaus in der Gasthausstraße, wo Dr. Walter Vinnenberg während seiner Klever Zeit gewohnt hatte.

⁶⁷ Groesbeek (NL), westlich von Kleve.

⁶⁸ Willi Leisners Tagebuch Nr. 5, S. 54 f.

⁶⁹ Der Bund Neudeutschland wurde 1919 als Verband katholischer Schüler an höheren Schulen Deutschlands auf Initiative von Jesuitenpater Ludwig Esch durch Kardinal Felix von Hartmann (Köln, vorher Münster) gegründet. Ein jugendlicher Leiter und ein geistlicher Führer stehen an der Spitze von Mark, Gau und Gruppe. Das Ziel des Bundes ist die Heranbildung charakterfester, gebildeter katholischer Jungen zur Lebensgestaltung in Christus. Wölflinge, Knappen und Ritter sind die Grade unter den Mitgliedern.

1939 wurde der Bund ND durch die Gestapo aufgelöst, 1948 in drei Altersstufen neu gegründet. 1968 änderte die bisherige Jungengemeinschaft ihren Namen in „Bund Neudeutschland – Schülergemeinschaft“ und legte sich als Zeichen der Verbindung zur Internationalen Katholischen Studierenden Jugend (IKSJ) den Namen Katholische Studierende Jugend (KSJ) zu.

trächtig zu haben. Es hat immer weiter Pfarrhäuser, Jugendheime, Ordensniederlassungen, vielfach auch private Unterkünfte gegeben, in denen sich die Neudeutschen versammeln konnten. An den kirchlichen Veranstaltungen in der Öffentlichkeit, wie der Fronleichnamsprozession, nahmen sie auch noch nach dem Verbot, öffentlich aufzutreten, mit ihrem Banner teil. Was die Jungen getroffen hat, war das Verbot des Wanderns, von Lager und Fahrt, von Zelten und Liedersingen am Lagerfeuer. Mit der Verteidigung dieser ihrer Lebensform begann der Widerstand gegen die Staats- und Parteigewalt. Man begann phantasie reich und listig, Wege zu suchen, die Verbote zu umgehen. Verboten war die Fahrt – man nahm einen Persilkarton und schnallte ihn auf den Gepäckträger anstelle des Tornisters. Verboten waren die Radwanderungen – man fuhr unauffällig auf verschiedenen Wegen zu einem vereinbarten Treffpunkt. Verboten waren die Zeltlager – man taufte das Unternehmen in religiöse Exerzitien um; die Gruppenfahrt – man teilte sich unterwegs in kleine „Freundesgruppen“ auf. Solcherlei Katz- und Mausspiel stärkte auch das Selbstbewußtsein und den Zusammenhalt der Jungen. Die Fronten waren klar. Man sah die „anderen“ im Unrecht. Jugendliche Abenteuerlust kam hinzu, man überspielte die tatsächliche Gefahr. Die Jungen kannten den Schrecken, den uns der Name „Gestapo [Geheime Staatspolizei]⁷⁰“ einflößt,

⁷⁰ Die Geheime Staatspolizei wurde 1933 von Hermann Göring in Preußen und von Heinrich Himmler in den anderen deutschen Ländern als politische Polizei geschaffen. 1936 wurde die Gestapo dem neugebildeten Reichssicherheitshauptamt eingegliedert. Sie diente zur rücksichtslosen Unterdrückung aller Gegner des Nationalsozialismus und griff zu Folterungen und Einweisungen in Konzentrationslager. Sie war von Justiz- und Verwaltungsbehörden unabhängig. Beim Nürnberger Prozeß vor dem internationalen Gerichts-

noch nicht. Das ganze Ausmaß der möglichen Folgen haben sie damals wohl nicht übersehen. Allerdings, auch die Gestapo wahrte in der Regel den Jungen gegenüber gewisse Grenzen.⁷¹

Karl Leisners Nachfolger als Diözesanjugendführer, Wilhelm Wissing⁷², berichtete:

Im folgenden Jahr [1934] versuchten wir es wieder. Jetzt waren wir aber eine große Gruppe von über hundert Jungen und sahen voraus, daß sich ein Treffen in Deutschland wohl nicht machen ließ. Deshalb hatten wir mit der katholischen Jugend in Holland vereinbart, nach dort hin eine Fahrt zu machen. Damals war die Grenze jedoch dichter als heute. Deshalb holten wir uns eine NS-Bescheinigung für die Notwendigkeit eines Erholungs-Aufenthaltes in Holland ein, den die Vredener NS-Volkswohlfahrt uns tatsächlich ausstellte. Bei der Abfahrt versammelten wir uns auf dem Kirchplatz und fuhren von dort über die Zwillbrocker Straße. In Zwillbrock wollten wir über die Grenze. Doch schon an der Hühnerbrücke stand die Geheime Staatspolizei und hielt uns fest. Alles Gepäck wurde beschlagnahmt, und wir mußten nach Hause zurückkehren.

In der Führerrunde beschlossen wir, uns darauf zu berufen und Protest einzulegen. Wir waren sogar gewillt, die geplante Fahrt noch durchzu-

hof vom 14.11.1945 bis 1.10.1946 wurde die Gestapo zur verbrecherischen Organisation erklärt.

⁷¹ Rolf Eilers, *Konfession und Lebenswelt, 75 Jahre Bund Neudeutschland 1919-1994*, Mainz 1998, S. 189 f.

⁷² Dr. theol. h.c. Wilhelm Wissing, geboren am 31.1.1916 in Vreden, Priesterweihe am 21.10.1946, gestorben am 12.11.1996. Zuletzt war er Leiter des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung (Missio) in Aachen und Leiter des Priestermissionsbundes.

führen. Deshalb wurden zwei Delegierte, der spätere Bischof Tenhumberg und ich, nach Münster in das Hauptquartier der Geheimen Staatspolizei geschickt. Das Gespräch war verhältnismäßig kurz. Wir forderten die Erlaubnis zur Fahrt, die genehmigt gewesen sei und die Herausgabe der beschlagnahmten Gegenstände, des Gepäcks und anderer Dinge. Doch auch der Versuch einer Diskussion brachte nichts. Am Ende kam ein Kompromiß heraus. Die Fahrt blieb verboten, Strafen folgten nicht, auch keine Nachteile für die Teilnehmer, und die beschlagnahmten Sachen wurden am nächsten Tag freigegeben.

So etwas ist durchaus kein Einzelfall. Bereits im Oktober 1933 lagen der Bischofskonferenz 480 Fälle von Übergriffen von NS-Stellen gegenüber der Katholischen Jugend vor. Gleichzeitig gab sich Hitler selbst kirchenfreundlich. Deshalb hörte man immer wieder: „Hitler weiß das nicht“ oder: „Wenn er davon wüßte, könnte so etwas nicht passieren“.⁷³

Groesbeek kannte Karl Leisner bereits durch Ausflüge von Kleve aus:

Freitag, 21. Dezember 1928 [Tgb. Nr. 2, S. 63-64]

Fahrt nach Groesbeek zum Kloster [Mariental] der deutschen Schwestern und nach Plasmolen [bei Groesbeek] (mit der Gruppe [St. Werner]⁷⁴).

Wir fahren mit den Rädern um 14.00 Uhr ab. Es ging zuerst nach Groesbeek zum Kloster der

deutschen Schwestern. Hier bekamen wir zuerst ein wunderbares Essen, das uns allen gut bekam. Nach dem Essen sangen wir in der Kapelle das Lied: „Meerstern, ich dich grüße“.⁷⁵ Dann besichtigten wir den Klostergarten und die Hühnerfarm. Wir verabschiedeten uns von den guten Schwestern mit dem Lied: „Sankt Jürg, der frumbe Reitersmann“.⁷⁶ Dann schwangen

⁷³ Wilhelm Wissing, Gott tut nichts als fügen, Erinnerungen an ein Leben in bewegter Zeit. Karl R. Höller (Hrsg.) Mainz 2001, S. 27 f.

⁷⁴ Die Gruppe St. Werner war am 3.2.1927 durch Dr. Walter Vinnenberg in Kleve mit Karl Leisner und Jungen aus seiner Klasse gegründet worden.

⁷⁵

1. Meerstern, ich dich grüße! O Maria hilf! Gottesmutter, süße! O Maria hilf! Maria, hilf uns allen aus unsrer tiefen Not!

2. Rose ohne Dornen. Du von Gott Erkorne.

3. Lilie ohnegleichen, der die Engel weichen!

4. Du Quell aller Freuden, Trösterin in Leiden!

5. Hoch auf deinem Throne, aller Jungfrau Krone!

6. Gib ein reines Leben, sichere Reis´ daneben!

7. Dich als Mutter zeige, gnädig uns zuneige!

8. Hilf uns Christum flehen, fröhlich vor ihm stehen!

Text: Nach A. v. Haxthausen 1850.

⁷⁶

1. Sankt Jürg, der frumbe Reitersmann, als er den Lindwurm wollt bestan, tät treten hin zu beten: „Herr, hilf, daß mir kein Schad erwachs!“ Drauf zuckt er seinen Ostersax, des Teufels Kind zu töten. Ein Stoßgebet gen Stich und Hieb ist der Hölle leid und dem Himmel lieb. Sankt Jürg, Sankt Jürg, Sankt Jürg, Sankt Jürg, teutsch alleweg.

2. Dort steht der Feind gen uns gewendt und weiset uns die Eisenzähnt, Hellepart und andre Wehren. Ihr teutschen Reiter des nicht acht´! Befehlt die Seel´ der Engelswacht und spornet eure Mähren. Den Speer gesenkt, wir woll´n mit Sturm bestehn den welschen Tatzelwurm.

3. Und fallen wir auf grüner Heid, so ziehn wir braven Reitersleut wohl für die Himmelsportfen. Und ruft der Wärtter: „Halt! Wer da? Woher des Wegs? Wes Parola?“ Schlagen wir ans Schwert mit Worten: „Vorm Feind stritt unsre Massenei, treu bis zum Tod mit Feldgeschrei.“

Text: Ottokar Kernstock.

wir uns auf unsere Stahlrösser⁷⁷ und entschwand bald den Augen der Schwestern. – Wir fuhrten nach Plasmolen weiter. Unterwegs erlitt Theo Derksen eine Panne, die aber so wieder behoben war. Einmal gings einen (Berg) steilen Waldpfad herunter. Dabei fielen zwei in eine Rinne, die nebenher lief. Als wir in Plasmolen waren, sagte Hermann Mies⁷⁸, er habe seinen Brotbeutel verloren. (Hermann Mies – hurra – hat seinen Brotbeutel – hurra – verloren – oh!!) Theo Derksen fuhr flott mit seinem Renner zurück und fand ihn an der Reparatur-Stelle vor.

Von Plasmolen fuhrten wir über Roepaan⁷⁹, Ottersum (holländische Grenze), Grunewald nach „Streepe“ (Forsthaus).⁸⁰ Dabei erlitt Föns van Thiel⁸¹ einen Rahmenbruch. (Wir sammelten eine kleine Summe als Pflaster.) Bei „Streepe“ lasen wir aus „Thom Scheuwer“⁸²

⁷⁷ Man nannte Fahrräder auch „Drahtesel“, weil sie in gewisser Weise die lebendigen Transportesel abgelöst haben.

⁷⁸ Karl Hermann (Manes) Joseph Mies, geboren am 27.4.1915 in Kleve, ging schon mit Karl Leisner in die Volksschule Mittelstadt und dann ins Gymnasium, hier war er der Jüngste der Klasse. Er gehörte auch zu Karl Leisners Gruppe. Da er sehr musikalisch war, hatte er immer Sänger um sich geschart. 1934 studierte er in Köln. Er heiratete Elfriede Drießen und bekam mit ihr 1941 das erste Kind. Er wollte ursprünglich Priester werden, war später Ministerialrat im Kultusministerium. und sprach kursorisch im Fernsehen über deutsche Literatur.

Am Ende des Krieges flüchtete er als Unteroffizier aus Ostdeutschland nach Westen; Er nahm einem gefallenen „Kettenhund“ – Militärpolizei, die an einer Kette auf der Brust das Schild „Militärpolizei“ trug – das Zeichen seiner Macht ab und hängte es sich selber um, besorgte ein Fahrrad und fuhr damit gegen Westen, indem er auf den Straßenkreuzungen die zurückflutenden Fahrzeuge einwies, was eigentlich die Aufgabe der Feldpolizei war. Auf Grund dieser genialen Idee gelangte er nach Hause.

Im Seligsprechungsprozeß für Karl Leisner hat er 1981 als Zeuge ausgesagt. Er starb am 27.1.1984 in Goch.

⁷⁹ „Maria Roepaan – Maria ruf an“, wurde 1882 von den deutschen Vorsehungsschwestern (Schwestern von der Göttlichen Vorsehung) kurz hinter der deutsch-niederländischen Grenze zwischen Grunewald und Ottersum gegründet. Grund dafür war der sogenannte Kulturkampf (1871-1887). Das Kloster wurde bis 1980 geführt, dann verließen die Vorsehungsschwestern das Haus. Es wurde nacheinander Verwah- und Handwerksschule, ein Aufnahmeheim für Waisen, ein Pensionat für den Haushaltsunterricht und schließlich ein Seniorenheim.

1892, im Geburtsjahr von Mutter Leisner, eröffnete das Haus eine Haushaltsschule für deutsche Mädchen. Mutter Leisner war dort im Pensionat und besuchte diese Schule.

⁸⁰ Dort, wo zu jener Zeit das Forsthaus Streepe stand, ist heute ein Britischer Ehrenfriedhof für gefallene Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg.

⁸¹ Alfons Matthias van Thiel wurde am 30.10.1909 in Materborn geboren und war von Beruf Schneider. Als „Föns“ van Thiel wurde er eine wichtige Person im Gruppengeschehen der Jungen. Er gehörte vermutlich zur Gruppe Sigismund im Jungkreuzbund in Kleve und kam am 2.10.1927 mit der Gruppe St. Werner in Berührung.

Er trat am 29.8.1931 in den Kapuzinerorden ein und lebte als Bruder Oskar von 1931 bis 1938 im Kapuzinerkloster in Münster. 1942 trat er aus dem Orden aus und heiratete in Neustadt an der Weinstraße Johanna Münch. 1982 sagte er im Seligsprechungsprozeß für Karl Leisner aus. Er starb 1989.

⁸² Vermutlich das Jugendbuch „Tom Sawyers Abenteuer“ (1876) von Mark Twain (1835-1910).

vor und stärkten uns. Von „Streepe“ fuhren wir nach Cleve, wo wir um 19.30 Uhr anlangten.

Sonntag, 13. November 1932

Cleve, den 13.11.1932

Lieber Walter [Vinnenberg],
[...] An den beiden letzten Oktobertagen – den beiden ersten „Allerheiligenferientagen“ – waren wir in Holland und zwar in Groesbeek. Um 20.00 Uhr abends gingen wir über die Grenze. Wir waren quer durch den Reichswald von Cleve nach Grafwegen, der nordwestlichsten Ecke Deutschlands geplanscht kann man fast sagen, so naß war's. Anderntags regnete es in Strömen. Nach einem opulenten Mittagsmahl gingen wir gegen 15.00 Uhr wieder los, nachdem wir am Vormittag in der Kirche eine großartige Predigt über Allerheiligen – het feest van alle heiligen – gehört und auf der Diele des Bauern, wo wir gepennt hatten, gesungen und vorgelesen hatten. Die Predigt war zum „Schießen“, so natürlich und urwüchsig, einfach, um loszuplatzen. So humorvoll sprach der Geistliche „Van de hemel en van het geluk, dat de heiligen nu in de hemel genieten, van de moeite, die we ons moeten geven hier op aarde, om het eeuwige leven en de eeuwige zaligheid te verkrijgen. [Vom Himmel und von dem Glück, das die Heiligen nun im Himmel genießen. Von der Mühe, die wir uns geben müssen hier auf der Erde, um das ewige Leben und die ewige Seligkeit zu erlangen.] Die Predigt war Gold wert. Unter strömendem Regen zogen wir weg, aber bald hörte es auf. Im Wald sahen wir eine Hirschherde von zehn Stück Wild. Das war ein Bild zum Malen: Der wundervoll bunte Herbstwald, dazu hinter uns die goldne Herbstsonne und vor uns in den ausgeregneten Wolken ein

Regenbogen und dazu 10 Hirsche! – Die Jungen hatten so was zum größten Teil noch nicht gesehn. Um so schöner war's. Mit „klätschnaßen“ Füßen kamen wir zu Hause an.

Mit der folgenden Seite beginnt der Tagebuchbericht über das Lager in Groesbeek.

**AD [Jahr des Herrn] 1934 – Jungschar Kleve – Unser Großes Jungenlager in Groesbeek⁸³
Wie es kam – und wie's gelang.**

[Tgb. Nr. 13, S. 124-127]

⁸³ Willi Leisner schrieb am 28.12.1998, nachdem er den Tagebuchtext seines Bruders gelesen hatte:

Ich habe mit viel Freude den Text gelesen, eine Erinnerung an das „dufte“ Zeltlager. Dieses letzte Zeltlager in der Nazizeit hat die Jungen noch geformt. Das zeigte sich bei der weiteren Gruppenarbeit.

Am 29. Juli [1934] war Jungsführerwochenende in Uedem.⁸⁴ Jupp van Appeldorn⁸⁵ – Kranenburg und die Gocher Jungsführer erzählten von ihren Abenteuern in Holland. Eine Idee! Wir Klever waren entflammt! Wir gehen nicht zur Hoenselaer Mühle bei Wetten⁸⁶, sondern nach Holland.

Wie die Widerstände des lieben Präses Kaplan Brey niedergewälzt wurden, das erzählten kurz die Notizen Seite 117-119 und Seite 121 [des Tagebuches Nr. 13]. Unser lieber, guter, vorsichtiger, leicht ängstlicher Herr Präses wurde von der versammelten Jungführerschar förmlich an die Wand wordrückt und moralisch ermordet in großem Wortgefecht. Heiße Köpfe zum Schluß – aber unser harter Kopf setzte sich durch. Sieg, Sieg...!

Mit Hermann Hachmann fahre ich dann nach der ersten Erkundungsfahrt noch einmal, zweimal hin – Platz, Lebensmittelversorgung en gros [im großen] – alles, alles klappt. Acht Tage Pendelverkehr⁸⁷ Groesbeek-Kleve: Das Lager steht.

⁸⁴ Siehe 29.7.1934, S. 11-13.

⁸⁵ Jupp van Appeldorn aus Kranenburg. Er wird als Führer einer Gruppe in Kranenburg erwähnt („Am Scheideweg“ 20 (1934) 180).

⁸⁶ Bei Wetten gibt es eine Wassermühle an der Hoenselaer Heide. Hier war das Lager ursprünglich geplant, siehe Brief vom 10.7.1934 von Willi Leisner an seinen Bruder Karl. In Deutschland mußte man bei einem solchen Lager mit Störungen und Belästigungen durch die Hitlerjugend (HJ) rechnen.

⁸⁷ Es wäre zu auffällig gewesen, alles Material auf einmal über die Grenze zu schaffen. Außerdem paßte nicht viel auf die Fahrräder.

Über die Vorbereitungen zu dem „Hollandlager“ schrieb Karl Leisner am 30. August 1935 in sein Tagebuch: [Tgb. Nr. 16, S. 5-6]

In den langen Herbstferien [Semesterferien zwischen Sommersemester 1934 und Wintersemester 1934/35] zieht die Zeit vorüber wie im Flug. Die ersten acht Tage sehr bewegt: Führersitzungen, Besprechungen im Nest⁸⁸, beim Präses. Es ist ein heißes Ringen zwischen des Präses ängstlich-bangem Zaudern und Abraten und unserem heißen, mutig-bewegten, jungen Wollen: Wir siegen! – Hei und – nachdem die „innerpolitischen“ Bedenken [von Kaplan Brey] niedergerungen sind, heißt es in 6/7 Tagen das Lager zum Klappen zu bringen. Zuerst fuhr ich schon vorher mit dem ruhigen und klugen, neu begeisterten Hermann Hachmann zu Kaplan Pulles⁸⁹ nach Groesbeek, und wir besprachen mit ihm die Finanzierung, Lagerplatz, Einkaufen, Verbindungen etc. – und es wurde immer heller und schöner! Dann mit

⁸⁸ Ein kleiner Raum in der ersten Etage im Jugendheim an der Stiftskirche in Kleve.

⁸⁹ Geboren am 13.3.1889 in Qudheusden-Elshout, Priesterweihe am 29.5.1915 in 's-Hertogenbosch, gestorben am 22.12.1960 in Qudheusden-Elshout.

Nach seiner Weihe war er Kaplan in Lieshout (1915-1917), Dussen (1917-1919), Mierlo-Hout (1919-1923), Leeuwen-Boven (1923-1929) und Groesbeek (1929-1934). Er war von 1934-1945 Pfarrer in Kerkerdom (bei Millingen, in der Nähe der deutschen Grenze) und später in Keldonk (1945-1958). 1958 trat er in den Ruhestand.

Kaplan Pulles galt wie viele Priester damals, als sehr konservativ.

Von 1912 bis 1935 war der 1867 geborene Johannes Martinus Rovers Pastor in Groesbeek. Mit ihm hatten die Jungen offensichtlich nichts zu tun.

Jupp Kempkes und Hermann Hachmann und meinen lieben Eltern, die die schöne Reichswaldfahrt mitzumachen wünschten, los und weiter vorgestoßen. Dann einige mal alleine und nochmals mit Präses (Kaplan Brey) und Hermann (Besprechungen mit der wirklich hervorragenden und aufgeschlossenen Schwester Oberin [Elisabeth Kassenmeyer]⁹⁰ des Klosters Mariental [in Groesbeek], die uns half, wo es nur ging. – Einkaufsstelle (Großhändlerpreise!) und Quartier für unsere weibliche Garnisonsbegleitung „Annemarie“ – Anna Kempkes⁹¹ und ma søur [meine Schwester] Marie [Maria Leisner]⁹² – zwei Prachtmädchen!) Kurz vorher dann noch mit Hermann zur Beschaffung eines günstigeren Lagerplatzes und zur Orientierung über den Großeinkauf und – das Groesbeeker Lager stand!

⁹⁰ Als Nachfolgerin von Sr. Anastasia Lorbach, die seit 1925 Oberin der Borromäerinnen gewesen war, hatte sie 1931 das Amt der Oberin in Groesbeek übernommen.

⁹¹ Anna Maria Kempkes, geboren am 21.4.1916 in Kleve, verheiratet mit Heinrich Vehreschild, lebt heute in Kleve.

⁹² Maria Leisner, geboren am 23.11.1917 in Immenstadt, gestorben am 19.6.1999 in Kalkar, war die letzte der Familie, die das Elternhaus in Kleve in der Flandrischen Straße 11 bewohnt hat. Hier umsorgte sie ihre Eltern bis zu deren Tod, hier lebte auch ihre Schwester Paula, bis diese am 19.2.1990 an den Folgen eines Verkehrsunfalls starb. Durch den Tod ihres Bruders Karl erfüllte sich Maria Leisners eigene Lebens- und Berufsplanung als Seelsorgehelferin und Haushälterin nicht. Sie bildete sich mit 45 Jahren zur Hauswirtschaftsmeisterin und zur Büchereiassistentin fort. Für ihre langjährigen ehrenamtlichen Tätigkeiten erhielt sie am 5.7.1996 das Bundesverdienstkreuz.

Tausend gute Einfälle von tapferen Jungführern, herzliche Mithilfe guter Menschen und vor allem der sichtbare Segen der gütigen Hand Gottes hatten das Unglaubliche wahr werden lassen: Wir ziehen ins Hollandlager! Gottvertrauen, viel Mut, Geschick und Glück und – alles war gelöst!

Kleve, Montag, 30. Juli 1934

[Tgb. Nr. 13, S. 117-118]

Abends am Montag mit Präses und [Gruppen] Führer im Nest. – Heißer Kampf ums Lager. Wir wollen unbedingt nach Holland, nachdem wir gestern von Jupp van Appeldorn gehört haben, daß die Kranenburger auch hingehn.⁹³ – Nach langem Hin und Her folgendes Ergebnis: Nach Möglichkeit „Ferienkinderlager“⁹⁴ in Groesbeek. Ersatz im Notfall: Hoenselaer Mühle! Heiß war der Kampf⁹⁵, aber – wir hatten gesiegt. –

Kleve, Dienstag, 31. Juli 1934

[Tgb. Nr. 13, S. 118]

Am Dienstagabend besprachen wir miteinander die „Ausführungsbestimmungen“. Der Präses war nicht dabei. – Unsere Überzeugung zum

⁹³ Wegen möglicher Schwierigkeiten mit der Hitlerjugend bei Lagern in Deutschland. Dazu kam sicherlich der Reiz des Auslandes, obwohl das für die Niederlande (Holland) nur bedingt zutreffen mochte, da vor 1933 die Grenze kaum eine Rolle spielte und viele verwandtschaftliche Beziehungen hin und her gingen.

⁹⁴ Es mußte für die Nationalsozialisten ein unauffälliger Titel sein.

⁹⁵ In Anlehnung an das Gedicht „Die Rosse von Gravelotte, 18. August 1870“ von Karl Gerok. Siehe Rundbrief des IKLK Nr. 42, S. 65-69.

Schluß: Wenn wir den Sammelpaß [für die Jungen] haben, klappt´s! –

Kleve, Mittwoch, 1. August 1934

[Tgb. Nr. 13, S. 118-119]

Am Mittwochmorgen mit Hermann Hachmann, Jupp Kempkes (ohne Paß!) und Vater und Mutter [Leisner] gegen 8.30 Uhr los mit den Fitzen [Fahrrädern] nach Groesbeek. Durch den herrlichen Wald bis [Hauptgestell] D.⁹⁶ [Von] D weiter bis zur Grenze⁹⁷ (unterwegs ein Rehlein gesehen) über einen Feldweg mit Jupp [Kempkes], der keinen Paß hatte, nach Groesbeek.⁹⁸ Dort zur Pastorat. Kaplan Pulles – ein Riese an Gestalt, mit bärtigem Antlitz kommt zu uns. Wir stellen uns vor als Mitglieder „van den R. K.–Jongmannenbond Duitsland“ [vom römisch-katholischen Jungmännerverband Deutschland (KJMVD)⁹⁹] und dann geht´s

⁹⁶ Der Reichswald ist seit 1826 in Rechtecke, genannt „Hauptgestell“ und „Jagen“, zur forstwirtschaftlichen Nutzung und Orientierung eingeteilt. Auf den „Jagensteinen“ stehen Ziffern und kleine und große Buchstaben. Der große lateinische Buchstabe nennt das Hauptgestell, die Nummern nennen die Abteilungen.

⁹⁷ Vom Hauptgestell D führte ein großer Fahrweg von Ost nach West und endete genau Groesbeek gegenüber.

⁹⁸ Es war in jener Zeit nicht ungewöhnlich, über die „grüne Grenze“ zu gehen.

⁹⁹ 1896 gab es einen reichsweiten Zusammenschluß der Jugendpräsidies zum „Central-Comité der Präsidies der katholischen Jugendvereinigungen Deutschlands“, aus dem 1914 der „Zentralverband der katholischen Jünglingsvereinigungen Deutschlands“, 1920 der „Verband der katholischen Jugend- und Jungmännervereine Deutschlands“ und schließlich 1924 der „Katholische Jungmännerverband Deutschlands (KJMVD)“ hervorging.

gleich los, ob er uns nicht beraten könne und helfen zu einem Lager. Paß nicht nötig, Pfarrstempel und Namensliste genügt, doch Sammelpaß besser für alle Fälle. – Zeltsachen ohne weiteres rüber! – [Zelt]Platz erledigt. Fein, es klappt! Nur mit dem holländischen Geld, das müssen wir noch regeln.¹⁰⁰ Der deutsche Vikar¹⁰¹ von Kloster Marienthal nicht zu Hause! –

¹⁰⁰ Es gab damals große Devisenschwierigkeiten. Siehe S. 25, F. 123.

¹⁰¹ Pater Theodor Averberg SVD, geboren am 12.12.1878 in Everswinkel, Priesterweihe am 24.2.1905 in Mödling bei Wien, gestorben am 31.7.1973 in Everswinkel. Pater Arnold Janssen, der Gründer der Steyler Missionare, hat ihn noch persönlich 1896 ins Missionshaus zu Steyl aufgenommen.

Nach Auskunft des Bistumsarchivs von ´s-Hertogenbosch – Brief vom 22.3.2001 – war Pater Averberg von 1933 bis 1935 im Kloster Marienthal in Groesbeek tätig. Das Missionshaus St. Michael in Steyl erbat am 23.3.1933 beim Bischof von ´s-Hertogenbosch für ihn die Jurisdiktion für die dortige Diözese, da „die dortigen deutschen Schwestern und Pensionärinnen gerne bei ihm zu beichten wünschten“.

Das Provinzialat der Steyler Missionare in Bottrop – Brief vom 4.4.2001 – konnte nichts über einen Aufenthalt Pater Averbergs in Groesbeek-Marienthal klären. Da er in der Mission an Malaria erkrankt und fast völlig erblindet war, kehrte er 1909 in die Heimat zurück und übernahm verschiedenste seelsorgliche Aufgaben.

In seinen Predigten bezog er in scharfer Form gegen den Nationalsozialismus Stellung; daher wollte man ihn vermutlich durch den Aufenthalt in den Niederlanden schützen, dennoch wurde er Ende Mai 1943 verhaftet und kam am 30.7.1943 ins KZ Dachau, wo er auch die Priesterweihe Karl Leisners miterlebte. Auf dem Gedenkbildchen der Priester aus dem Bistum Münster ist er unter der Gruppe der Ordensprie-

Mit frohen Hoffnungen geht's fein durch den Wald [zurück nach Kleve]. Auf deutschem Gebiet rasten wir eben und käuern [reden, beraten] mit Vater [Leisner] drüber. Er sagt immer wieder: „Und wenn Euch jemand fragt, wohin es geht, dann immer gesagt: nach Camp!¹⁰² bei Geldern!“¹⁰³ – Wir fahren den schönen Waldweg am Saum des Reichswaldes vorbei bis Frasselt. Wunderschöner Blick auf Kranenburg und die weite Ebene. Zum ersten Mal fahren wir diesen Weg. Abends noch mit Herrn Präses gekäuert. Ein ihm verwandter Jungscharführer aus Rheinhausen ist dort. Der Präses hat noch immer Angst und Sorge! Na ja, es wird schon kommen!

Heinrich Wennekers berichtete im Seligsprechungsprozeß¹⁰⁴:

1933¹⁰⁵ organisierte Karl Leisner ein Zeltlager für die Jungschar in Marienthal bei Wesel mit großem Eifer und Geschick. Im folgenden Jahr war es wegen des Drucks durch die Nazi-Bewegung und die Anfeindungen seitens der Hitlerju-

ster verzeichnet (siehe Haas, Christus meine Leidenschaft, S. 55).

Er gehörte zu den Priestern, die Otto Pies aus dem Evakuierungsmarsch, der vom KZ Dachau am 26.4.1945 in Marsch gesetzt worden war, befreit hat (siehe Karl Leisners letztes Tagebuch S. 23-27 und S. 80-82).

¹⁰² Bauer Hans Camp hatte einen Hof an der Niers bei Geldern, den sein Sohn August zu einem Reiterhof umgebaut hat.

¹⁰³ Dieser Satz wurde nach der Beschlagnahme der Tagebücher (am 29.10.1937) von der Gestapo rot unterstrichen.

¹⁰⁴ Akten der diözesanen Untersuchung für den Seligsprechungsprozeß Karl Leisners, 1850 Seiten, S. 179.

¹⁰⁵ Vom 23.8 bis 2.9.1933.

gend sehr schwer, ein solches Lager in Deutschland zu veranstalten. Karl nahm nun Verbindung zu den Geistlichen in Groesbeek jenseits der niederländischen Grenze auf. Es gelang ihm, ein Sammelvisum zu bekommen und seine Jungschar über die Grenze zu führen. Dort wurde ein ganz großartiges Lager durchgeführt. Bei meinen gelegentlichen Besuchen konnte ich feststellen, wie ausgezeichnet die Stimmung dort war. Karl legte dabei großen Wert auf die religiöse Betreuung. So marschierte die ganze Schar jeden Morgen den ziemlich weiten Weg zur Kirche¹⁰⁶. Besonders eindrucksvoll war die abendliche Komplet. Das vom Jungmännerverband herausgegebene rote Heft „Kirchengebete“¹⁰⁷ wurde eifrig benutzt.

Anna Vehreschild, geborene Kempkes, berichtete im Seligsprechungsprozeß¹⁰⁸:

In den Sommerferien 1934 veranstaltete Karl Leisner ein Jugendlager in Groesbeek (Niederlande), wo er vor den Nachstellungen der Nazis sicher sein konnte. Es waren etwa vierzig bis fünfzig Jungen im Alter von 13/14 Jahren ständig im Lager. Zu den Wochenenden kamen auch die älteren Jungen, so daß dann etwa achtzig Jungen im Lager waren. Karl Leisner legte großen Wert auf Disziplin, Hygiene und Körperpflege, wozu er die Jungen anhielt. Neben Spiel

¹⁰⁶ Die den Heiligen Cosmas und Damian geweihte Kirche in Groesbeek, deren Grundstein am 31.1.1921 gelegt und die 1922 eingeweiht wurde.

¹⁰⁷ Das „KIRCHENGEBET für den Gemeinschaftsgottesdienst katholischer Jugend“ war 1928 im Jugendhaus Düsseldorf zum ersten Mal erschienen.

Nach dem Verbot des KJMVD erschien das „KIRCHENGEBET für den Gemeinschaftsgottesdienst“, herausgegeben von Ludwig Wolker, seit 1939 im Christopherus-Verlag Herder, Freiburg i. Br.

¹⁰⁸ S. 267 f.

Kirche St. Cosmas und Damian in Groesbeek: *Unser Gotteshaus.*

und Sport war sein eigentliches Anliegen aber die religiöse Hinführung der Jungen zu Gott in Schriftlesung, gemeinsamem Gebet und allmorgentlichem Kirchgang. Maria Leisner und ich, die für die Küche sorgten, wobei uns immer ein Trupp der Jungen half, wohnten in einem Schwesternhaus. Wir trafen uns dann morgens bei der heiligen Messe. Soweit ich es feststellen konnte, waren die Jungen sehr begeistert. Manche Vorgesetzte, darunter auch der Präses Kaplan Brey, waren besorgt wegen der Gefährdung durch die Nazi-Behörden. Aber im Grunde war Karl Leisner doch vorsichtig und sehr erleichtert,

als wir von Groesbeek ungehindert wieder über die Grenze kommen konnten.

Hermann Hachmann berichtete im Martyrerprozeß¹⁰⁹:

Nachdem die katholischen Jugendbünde verboten waren, gab es nur noch die Pfarrjugend in Form des katholischen Jungmännerverbandes. Das war etwa seit 1933/34. Der katholische Jungmännerverband verfolgte religiöse Ziele.

¹⁰⁹ Akten der diözesanen Untersuchung über das Martyrium Karl Leisners, 784 Seiten, S. 305.

Kirche St. Cosmas und Damian in Groesbeek: *Die Stätte der allmorgendlichen Opferfeier*

Bei den Gruppenstunden brachte der Diener Gottes^[110] seine Laute mit, es wurden auch jugendbewegte Lieder, zum Beispiel Wanderlieder, gesungen.

Es wurde auch ein Jugendlager in Groesbeek jenseits der niederländischen Grenze veranstaltet, weil das in Deutschland damals nicht ging oder zu gefährlich war. Der Diener Gottes hat das damals organisiert; ich gehörte zu den Teilnehmern und Betreuern. Während des La-

gers gingen wir jeden Morgen zum Gottesdienst. Dabei pflegte Karl zu predigen mit einer großen Begeisterung, so daß eines Tages ein nicht mehr ganz junger Holländer zu mir kam und fragte, wer das sei, der da gepredigt hat. Er habe noch niemals jemanden so gut und so überzeugend predigen gehört, wie diesen jungen Menschen. Ich kann mich noch erinnern, daß während dieses Lagers einmal die Suppe angebrannt war, und die Jungen sie verschmä-

¹¹⁰ Bezeichnung für einen Menschen, für den ein Seligsprechungsverfahren läuft.

hen wollten. Karl, Paul Dyckmans^[111], Josef Kempkes und ich sind mit gutem Beispiel vorgegangen und haben tüchtig hineingehauen, so daß dann auch die Jungen die Suppe restlos verputzt haben. Übrigens hatte Präses Brey große Angst wegen des Lagers, aber der Diener Gottes hat sich mit seinem Optimismus durchgesetzt, und es ist auch alles gut gegangen. Ich kann mich nicht erinnern, daß die Nazis uns wegen des Lagers noch Schwierigkeiten gemacht hätten.

Donnerstag, 2. August 1934

Mit Hindenburgs¹¹² Tod lautete Adolf Hitlers¹¹³ offizieller Titel „Führer¹¹⁴ und Reichskanzler“, vorher nur Reichskanzler.

¹¹¹ Paul Dyckmans, geboren am 15.3.1912 in Kleve, Priesterweihe am 17.7.1938, gestorben am 17.10.1994.

Paul Dyckmans hat 1992 im Klever Heimatkalender (S. 68-70) über das Lager einen Bericht geschrieben: Im Sommer 1934 trat Karl Leisner in das Bischöfliche Borromaeum ein [...] Ich begann in diesem Jahr mein drittes Semester Theologie, und da wir Niederrheiner uns täglich nach dem Essen zum sogenannten „Ste-Ce [Steh-Convent]“ trafen, sah ich Karl sehr häufig. Bald schon sprach er mich an, ob ich ihm in den Sommerferien nicht helfen wollte bei einem Jungscharzeltlager, das er plante. Mir war damals als Theologiestudent bewußt, daß meine erste und wichtigste Aufgabe als junger Kaplan die Jugendarbeit sei, und da ich darin noch wenig Erfahrung hatte, sagte ich sofort zu. [...] Jeden Tag geistliche Stunde, die meistens der Lagerführer mit begeisternden Worten hielt, dann auch der Präses Kaplan Brey, wenn er dasein konnte, und gelegentlich auch ich. Ich war weiter zuständig für die Lagerapotheke und mußte Lagerwache halten, wenn die Jungens unterwegs waren.

¹¹² Paul von Hindenburg, geboren am 2.10.1847 in Posen, gestorben am 2.8.1934 in Neudeck/Westpreußen,

Kleve, Donnerstag, 2. August 1934

[Tgb. Nr. 13, S. 120-121]

Gegen 8.00 Uhr aufs Rad (Papas feine Fitz [Fahrrad], hm!); im „besten Staat [Feiertagskleidung]“ nach Nütterden zur Beerdigung von Gerd Siebers¹¹⁵ Vater (Michael S.[iebers]). – Bei Jan van Lier¹¹⁶ zu Hause stelle ich die Fitz unter und dann geht's zum Trauerhaus. Ich kondoliere Gerd und den andern Verwandten. Gerd ist erfreut, daß wenigstens einer von seinen Klassenkameraden da ist. (Im November haben wir gemeinsam seine liebe Mutter beerdigt). – Gerd bittet mich, bei der Beerdigung, den „Pressephotographen“ zu spielen. Ich nehme

General, 1925 zum Reichspräsidenten gewählt, 1932 als Gegenkandidat Hitlers wiedergewählt. Am 30.1.1933 berief er Adolf Hitler zum Reichskanzler.

¹¹³ Adolf Hitler, geboren am 20.4.1889 in Braunau am Inn, beging am 30.4.1945 mit seiner Frau Eva Braun Suicid in Berlin.

¹¹⁴ Adolf Hitler nahm einen Begriff für sich in Anspruch, der unter anderem auch in der Katholischen Jugendbewegung belegt war. 1928 verstand man dort unter „Führer“ folgendes:

Wenn wir vom Führer im Jugendreich sprechen, dann gilt unser Gedanke zuerst dem Präses. Zu unserem Jugendreich gehört heute wie immer: der Priester, der Präses. Den anderen ist es nicht gegeben, dies zu verstehen. Wir verstehen es. Hinter dem Präses steht der, der ihn gesandt hat, Christus. Christus dux. Christus ist Führer.

Georg Wagner im Jungführer 1928, S. 105.

¹¹⁵ Gerhard (Gerd) Siebers, geboren am 7.11.1913 in Nütterden, Priesterweihe am 19.3.1941, gestorben am 17.6.1982. Er war Konabiturient von Karl Leisner und kam am 1.5.1935 ins Collegium Borromaeum.

¹¹⁶ Johann (Jan) van Lier, geboren am 9.3.1913, war Klassenkamerad von Karl Leisner und Gerd Siebers und Schwager von Gerd Siebers, er fiel 1942 im Krieg.

dankend an und knipse. (Die Bilder sind gut geworden, wie ich festgestellt habe, nachträglich.) – Nachher feierliches Requiem. (Pfarrer [Johann] Jenster¹¹⁷ – ein Ia feiner Pastor! – hält es: Seine Stimme ist allerdings durch Krankheit martialisch.) – Anschließend unterhalten wir (Gerd, August Berson¹¹⁸ aus Frasselt und ich) uns. August ist jetzt am Bürgermeisteramt in Hau. Er weiß allerlei Interessantes in puncto ind. cath^{ae} [?] zu berichten. Dieser „Schweinebauch“! (Man verzeihe den Ausdruck!) – Aber il duce [den Führer Adolf Hitler] hält August für ehrlich. – Na, jeder muß es selbst wissen. Je ne sais rien, totalement rien! Et croire? Rien! Je crois en Dieu! [Ich weiß nichts, überhaupt nichts! Und glauben? Nichts! Ich glaube an Gott!] – Dann gibt’s Leichenschmaus. – Ich bleibe dort bis 14.30 Uhr und schmause und schwätze in einem fort. Die Bauern sind köstlich, wie sie über ihre Pastöre käuern [reden]. Der Donsbrügger Küster¹¹⁹ spricht sehr lobend über den verstorbenen Pastor [Johannes] Haefs¹²⁰. Der Pastor vorher¹²¹ war „weniger

beliebt“. – Mit pleno ventre [vollem Bauch] fahr' ich heim per consilium [mit dem Rad]¹²² – gerade eine ziemlich regenfreie viertel Stunde abpassend. Abends Führersitzung im „Nest“. – Unser Ferienkinderlager nimmt immer mehr und immer schönere Gestalt an! Die Geldgeschichte ist, Gott sei Dank, leicht und gut zu regeln. Jeder Reisepaßbesitzer darf 50,00 RM mitnehmen.¹²³ Unsere Freude wächst mit unserem Mut. Auch der Hochwürdige Herr Präses bekommt all-

¹¹⁷ Johann Jenster, geboren am 23.11.1883, Priesterweihe am 13.6.1908, gestorben am 22.1.1952 als Pfr. i. R. von Nütterden.

¹¹⁸ August Berson war 1933 als Oberprimaner durch Zusammenlegung der Prima mit Karl Leisner in einer Klasse.

¹¹⁹ Gerhard de Haan, gestorben am 23.5.1936.

¹²⁰ Johannes Haefs, geboren am 17.3.1880 in Schmalbroich/Kempen, Priesterweihe am 25.5.1907 in Münster, gestorben am 9.6.1934. Er war seit 1925 Kaplan in Kleve St. Mariä Empfängnis und wurde am 6.6.1932 Pastor von Donsbrüggen.

¹²¹ Stephan Elspas, geboren am 28.4.1873 in Hartefeld, Priesterweihe am 1.6.1901, gestorben am 3.9.1934 in

Kevelaer. Er war von 1919 bis 1932 Pastor in Donsbrüggen, wegen Krankheit mußte er sein Amt aufgeben und zog nach Kevelaer.

¹²² „Küchenlatein“, consilium ist der Rat als Beratung, Ratsversammlung oder auch Ratschluß.

¹²³ Auskunft der Landeszentralbank in Nordrhein-Westfalen vom 1.9.2000:

Der Zusammenbruch der Österreichischen Credit-Anstalt am 11.5.1931 löste eine Bankenkrise aus, die auf Deutschland übergriff. Die damit verbundene Verunsicherung führte zu einem Exodus ausländischen Kapitals. Reichsbank und Reichsregierung begegneten der drohenden Erschöpfung der Gold- und Devisenbestände mit der Einführung einer Devisenbewirtschaftung.

Werner Wilmanns, Schriftenreihe zum „Devisenarchiv“ Band IV: Devisenwirtschaft – Warum und Wie? Berlin 1937, S. 45:

Die fortschreitende Verschärfung der Devisenlage hat zu immer weiteren Einschränkungen der Freigrenze geführt. Sie beträgt pro Person nur noch RM 10,00 im Monat. [...]

Eine weitere Ausnahme gilt für die Dringlichkeitsbescheinigungen. Sie können für dringende Reisen von den Polizeibehörden und einer Reihe berufsständischer Körperschaften erteilt werden. Auf Grund dieser Dringlichkeitsbescheinigungen können inländische Scheidemünzen bis zu 50 RM ins Ausland mitgenommen werden oder Devisen im gleichen Gegenwert erworben und ausgeführt werden.

mählich Geschmack dran, wo er merkt, daß es
 durchaus legal ist und nicht so gefährlich, wie
 es sich im Anfang ansah. –
 Es naht, es naht – das herrliche Jungenpara-
 dies!

Samstag, 4. August 1934

Das Erscheinen der Wochenzeitung „Junge Front“¹²⁴ wurde für vier Wochen (Nr. 32-35) verbo-
 ten. Veröffentlichung oder auch nur ein vertraulich-
 es Bekanntgeben der Verbotsgründe wurde un-
 tersagt.¹²⁵

Kleve, Freitag, 10. August 1934

[Tgb. Nr. 13, S. 127]

*Am 10.8. morgens geht's zur Commerz- und
 Privatbank: für 50,00 RM Gulden. – Dann
 ging's mal mit dem Präses zum Kloster [Ma-
 riental] der guten Borromäerinnen: Heijo – un-
 sere beiden Lagerköchinnen [Anna Kempkes*

¹²⁴ „Junge Front – Wochenzeitung ins deutsche Jung-
 volk“. Diese Zeitschrift war seit 1932 eine Wochen-
 zeitung der Katholischen Jugend. Von 1933 an wurde
 sie oft beschlagnahmt und im Januar 1936 endgültig
 verboten. Ihre Nachfolgerin war die Zeitschrift „Mi-
 chael“ (ab 1.7.1935).

Die Junge Front war eine einzigartige Dokumentation
 der politischen Information, der Willensbildung und
 des Engagements. Die Zeitung verfolgte das Ziel, der
 deutschen Jugend in knappen Umrissen Bericht zu
 geben, worum es in Deutschland in Politik, Wirt-
 schaft, Kultur und Volksleben ging. Dadurch wollte
 sie Willen bilden, wachrufen und dazu aufrufen, in-
 nere Front zu machen. Sie erstrebte eine junge Front,
 die geistig klar, im Willen immer entschlossener und
 in der Ausdehnung immer größer wurde.

¹²⁵ Roth S. 25, Börger S. 272.

und Maria Leisner] in spe [zukünftigen] können
 gratis dort bleiben.

*Es herrscht eitel Freude und Siegesgewißheit
 auf der ganzen Linie! Wer wagt, gewinnt. Selbst
 der Herr Präses ist bekehrt, nachdem er den
 von Kaplan Pulles „gewünschten“ Sammel-
 paß¹²⁶ erlangt hat. Er ist auf mal wie aus dem
 Häuschen vor Freud. – Am Vorabend letztes
 Treffen im Heim. Paul Dyckmans als Pfarrhel-
 fer ist mit dabei. Die Jungens sind toll vor
 Freude, wir auch! Deo gratias toto ex corde
 [Gott sei Dank aus ganzem Herzen]. Mit Gott
 hinein ins Jungenparadies!*

Bankbeleg:

Commerz- und Privat-Bank, No. 498120

Rechnung

Hfl 29.41 zu 1,70 RM 50,00

*Der Bankbeleg für meine große „Vergnügungs-
 reise“ nach Holland.*

Der Stoßtrupp bricht auf!

Das entscheidende Dokument!¹²⁷

lfd. Nr.	Familien- name	Vor- namen	geb.	Wohnung in:
1	Brock	Gerhard	1.4.22	Cleve
2	Peters	Josef	21.8.21	Cleve
3	Mohn	Erich	25.9.21	Cleve
4	van Lier	Hans	22.9.21	Cleve
5	Huisman	Karl	8.9.21	Cleve
6	van Offeren	Fritz	4.12.20	Cleve
7	Halbich	Wilhelm	16.8.21	Cleve
8	Nielen	Theodor	23.12.20	Cleve
9	Marliani	Heinz	3.5.21	Cleve
10	Ricken	Johann	8.10.20	Cleve
11	Jakobs	Heinrich	15.12.20	Cleve
12	Stoffels	Theodor	15.5.20	Cleve

¹²⁶ Dieser war am selben Tag unterschrieben worden.
 Siehe S. 27.

¹²⁷ Diesen Sammelpaß hatte Präses Brey unter dem Titel
 „Kindererholung“ erlangt. Wilhelm Elshoff erinnert
 sich an den Begriff „Meßdienergruppe“.

13	Scholten	Johann	6.5.21	Cleve
14	Pempelforth	Ludwig	24.8.21	Cleve
15	Arntz	Hans	21.5.22	Cleve
16	Lenzen	Wilhelm	8.5.19	Cleve
17	Lenzen	Franz-Josef	23.3.22	Cleve
18	Hackforth	Ernst	13.12.20	Cleve
19	Thekat	Martin	22.10.20	Cleve
20	Poorten	Heinz	6.8.22	Cleve
21	Arntz	Heinrich	15.3.21	Cleve
22	van Bürk	Heinrich	7.10.21	Cleve
23	Peiffer	Urban	11.7.22	Cleve
24	Elshoff	Wilhelm	16.10.21	Cleve
25	Heilen	Gerhard	26.12.20	Cleve
26	Tartemann	Gerhard	30.1.21	Cleve
27	Honselaer	Wilhelm	28.7.21	Cleve
28	Leibold	Willi	3.4.23	Cleve
29	Leibold	Jakob	4.12.21	Cleve
30	Lodewicks	Gerhard	29.12.21	Cleve
31	Janssen	Theo	3.8.22	Cleve

Vorstehend aufgeführte 31 (einunddreißig) Personen werden zufolge Ermächtigung des Ministers des Innern auf Grund des § 62 der Bekanntmachung zur Ausführung der Paßvorschriften vom 7.6.1931 (R.G.Bl. I.S.257) zur gemeinsamen Reise nach Groesbeek über die Grenzübergangsstelle Wyler am 14.8.1934 bis 26.8.1934 von der Beibringung eines Passes befreit.

Cleve, den 10.8.1934 Der Bürgermeister
I. A. Vollbach¹²⁸

Das Dokument trägt noch zwei Stempel und eine Unterschrift mit Datum:

Zollamt Wyler, Wylerberg über Kleve, 26. August 1934.

Kleve, Samstag, 11. August 1934

[Tgb. Nr. 13, S. 128-129]

¹²⁸ Von 1933 bis 1936 war Karl Puff zunächst kommissarischer, dann ordentlicher Bürgermeister von Kleve.

Karl Vollbach war ein „strammer Nazi“.

14.00 Uhr los! Hermann Hachmann, „Juma [Jungmannschaft]“ und noch zwei bis drei stabile Kerle und ich sind zur Stelle. Ab an der gewohnten [Hauptgestell] D-Stelle [im Reichswald]. Schwer bepackte Fitzen [Fahrräder!] Zelte. – Wir jagen durch den Wald. Grenze ahoi! Mit Wind in den Segeln. Ab, da, wo!?! 's hat geklappt! Wir landen bei Kersten¹²⁹ in Groesbeek. Regen droht. Schnell einen Zwölfer¹³⁰ knöpfen. Er steht und schon „sibbelt's [regnet es]“ Bindfäden. Der Zeltplatz ist gut gelegen. Schade, nur der Fluß fehlt. Ich sause wieder zurück. – Abends bin ich noch bei Peiffers.¹³¹ Mit zu Abend gespeist. – 22.45 Uhr Falle.

Kleve, Sonntag/Montag, 12./13. August 1934

[Tgb. Nr. 13, S. 129]

Sonntag/Montag daheim. Letzte Vorbereitungen. Vorfreude wächst und wächst. Wird's gelingen? Ja, es steht. Der Sammelpaß da, alles, alles! An der Vigil von Mariä Himmelfahrt soll's losgehen. Wir alle brennen. Inzwischen schafft unermüdlich unter Hermanns [Hachmann] kundiger Führung das Aufbaufeld. Endlich, endlich ist der heißersehnte Morgen da!

¹²⁹ Bauer, der seinen Grund für das Lager zur Verfügung gestellt hat. Heute ist das ganze Gebiet überbaut.

Noch heute erinnern sich Menschen in Groesbeek an einen Bauern Marinus Kersten und dessen kleinen Hof mit einer Kneipe, auf deren Wiese mit „Blockhut – Blockhaus“ oft Pfadfinder gezeltet haben.

¹³⁰ Zelt für 12 Personen.

¹³¹ Franz Peiffer, geboren am 25.5.1896 in Kleve, wohnhaft Rindernscher Deich 18 in Kleve, war Karl Leisners väterlicher Freund. Er starb am 8.12.1939. Er hatte bis 1929 mit seiner Familie in Goch gelebt und war dann nach Kleve gezogen.

Das Jungslager

Kleve/Groesbeek, Dienstag, 14. August 1934

[Tgb. Nr. 13, S. 131-137]

Vigil von Mariä Himmelfahrt

Früh weckt mich auf unserer Bude¹ der Wecker. Willi und ich raus mit Schwung. Die letzten Packmanöver und Überlegungen. Dann auf zur heiligen Messe um 7.10 Uhr!

So beginnen wir unser Jungenlager mit frohem Gotteslob in unserer Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt² am Vigiltag des Patronatsfestes. Die alten weiten Hallen unserer Stiftskirche schallen, hallen und tönen wider vom jubelnden Singen und Beten der Jungen. In Kluff³ – alles gepackt – so knien und stehen wir da. – So froh und voll Begeisterung dankten, baten und beteten wir selten zu Gott.

Wir danken ihm für die glückliche Fügung und Führung bei der Vorbereitung.

Wir beten im Chor⁴ und feiern mit dem Priester⁵ am Altar das heilige Opfer des neuen Bundes. Kinder Gottes, Christusträger wollen wir sein und tiefer noch werden im Lager.

Wir bitten dann zum Schluß im kirchlichen Reisegebet⁶ um gute Fahrt und gutes Gelingen. Mit Gott! Jubelnd schallt's dann aus 50 Jungenkehlen Gott zur Ehre:

¹ Karl und Willi Leisner hatten im Elternhaus in Kleve in der Flandrischen Straße ein gemeinsames Zimmer.

² Die Kirche St. Mariä Himmelfahrt hat viele Bezeichnungen: Propsteikirche – Stiftskirche – Oberstadtkirche/Oberkirche – im Volksmund „de Boverkerk“ genannt, bis die vom Architekten Clemens Holzmeister erbaute Christus-König-Kirche diese Bezeichnung bekam, da sie sich in der Oberstadt von Kleve befindet. Die Stiftskirche wurde zur „Mittelstadtkirche“; dieser Begriff hat sich aber nicht durchgesetzt.

Am 12.8.1341 legte Graf Dietrich IX. von Cleve den Grundstein der Stiftskirche, an die er die Stiftsherren des Stiftes Monreberg bei Kalkar berief. Ihre Vorgängerin, erste Erwähnung Ende des 12. Jahrhunderts, eine kleine, im romanischen Stil aus weißem Tuffstein erbaute Kirche, war dem heiligen Evangelisten Johannes geweiht.

³ Siehe S. 3, F. 1.

⁴ Sie feierten die heilige Messe als „Gemeinschaftsmesse“. Diese unterschied sich von einer „Stillen Messe“, in der Privatgebete wie Rosenkranz oder eine Kommunionandacht verrichtet wurden. In der Gemeinschaftsmesse betete die Gemeinde die Meßtexte – zum Teil laut – z. B. mit Hilfe eines Schott-Meßbuches, während der zelebrierende Priester den lateinischen Text leise las. Vgl. Romano Guardinis Anliegen in der Liturgischen Bewegung: „Nicht in der Messe beten, sondern die Messe beten“, das er von Papst Pius X. übernommen hatte.

⁵ Vermutlich Kaplan Brey.

⁶ „Das kirchliche Reisegebet“, wie es im KIRCHENGEBET stand, beginnt:

Den Weg des Friedens führe uns der Herr.

Dann wird im Wechsel Lk 1,68-79 gebetet.

Alle beten:

Den Weg des Friedens und des Glückes führe uns der allmächtige und barmherzige Herr; und sein Engel Raphael geleite uns auf diesem Weg, auf daß wir in Frieden, Heil und Freude zurückkehren in unser Heim.

Weitere Wechselgebete und Gebete des Priesters enden:

So laßt uns gehen in Frieden!

Im Namen des Herrn. Amen.

„Lobt froh den Herrn, ihr jugendlichen Chöre!“⁷
 Dann heißt's draußen angetreten in einem schneidigen Glied. Ein Pfiff – abzählen: 45! Alle da. Krauteimer, Kessel, Sportgeräte, Bücher und andere wertvolle Dinge sind schon in dem Teurlings⁸ Auto verfrachtet.⁹ Jetzt kommt die lebendige Last. Da fragt einer in Braun¹⁰: „Was sind das für welche?“ Aber wir sind schon weg. Unsere Eltern und Freunde winken. Wir singen zum Abschied! Heijo, uns hält nichts mehr. Gruft runter – Tiergarten – Donsbrüggen – Nütterden: Hochstimmung. Vor Wyler gleich

„över de Pöhl“ [über die Grenze] auf nach Groesbeek!
 Schwerbeladen zieht die Kolonne einher.¹¹ In sauberer Marschkolonnen mit Trommel, Bannerflattern und frischem Jungensang marschieren wir ins Dorf.

S. 133

-
- ⁷ 1. Lobt froh den Herrn, ihr jugendlichen Chöre! Er höret gern ein Lied zu seiner Ehre. Lobt froh den Herrn!
 2. Es schall' empor zu Deinem Heiligtume aus unserm Chor ein Lied zu Deinem Ruhme, Du, der sich Kinder auserkor!
 3. Vom Preise voll laß unser Herz Dir singen! Das Loblied soll zu Deinem Throne dringen, das Lob, das unsrer Seel' entquoll.
 4. Wir stammeln hier; doch Du hörst unser Lallen zum Preise Dir mit Vaterwohlgefallen. Dir jauchzen wir, Dir singen wir.
 5. Einst kommt die Zeit, wo wir auf tausend Weisen, o Seligkeit, Dich, unsern Vater, preisen von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Text: Georg Geßner, Weise: H. G. Nägeli (Linz 1867).

- ⁸ LKW des Mühlenbesitzers Heinrich Teurlings (1896-1942), Kleve, Arntzstraße 23. Das Firmenschild befindet sich noch am Haus.
⁹ Vermutlich um weniger Aufsehen zu erregen, war das Aufladen der Lagerutensilien bereits bei Teurlings erfolgt.
¹⁰ Die Angehörigen der Sturm-Abteilung (SA) trugen braune Uniformen. Die Sturm-Abteilung war ein 1921 gegründeter nationalsozialistischer Wehrverband und wurde von Hitler als Terrororganisation eingesetzt.

Dem Ziel entgegen!

*Auf, gleich durch zum Zeltplatz. Alle Menschen staunen. – Wir haben jetzt schon aller Herzen erobert. In Zucht und Schneid ziehen wir ein ins fertige Lager. Der erste Kakao kocht schon. Ei fein!
 Am Morgen wird in der Küche noch gebaut. Wir schließen erste Freundschaft mit dem Land und den Jungen in Groesbeek. Das Lager wird immer schöner.*

-
- ¹¹ Gerhard Brock erinnert sich, daß der LKW bis zur Grenze gefahren war. Von dort wurde ein Großteil des Gepäcks mit einem Pferdegespann, vermutlich vom Bauer Kersten, gefahren, während die Jungen mit Marschgepäck zu Fuß gingen.

Zu Mittag gibt's noch Butterbrote. – Eine kleine Mittagsrast stärkt für die Dinge, die da kommen sollen: Die Weihe und der feierliche Beginn des Lagers. – Wonnig umfängt uns alle das herrliche Gefühl der vollen Freiheit. Der Hochwürdige Herr Präses hat die Vorbereitungen getroffen. Die Fanfare ruft! Sie ruft zur Lagerweihe!

*Lagerweihe! Christus segnet uns. ER möge unter uns wohnen!
Zelte sind [auf]geräumt, das ganze Lager sauber. – Der Klang der Fanfare ruft uns! In sauberer Kluft stehen wir da in ausgerichtetem Glied.
Der Priester tritt vor und betet die herrlichen Weihegebete: Erst über unsere Zelte den Haussegnen. Dann weiht er das Kreuz, das wir als unser Siegeszeichen aufgerichtet. Zuletzt taucht er den schlichten Heidekrautwedel ins geweihte Wasser und weiht das Lagerbanner: Schwarzes Kreuz auf weißem Feld.*

*Foto von Brock
Fanfare*

S. 135 oben

Der Priester weiht das Banner

Lieder umrahmen die Feier. Dann heißt es Achtung! Das geweihte Banner fliegt hoch auf

vor uns. In seinem Aufsteigen singen wir trotzig den Sang: „Seht die bunten Fahnen fliegen“¹²

S. 135 unten

Fahne flattere leuchtend ins Licht!

Das Lagerleben kann beginnen. Der Lagerführer [Karl Leisner] springt vor. Er spricht den Kerlen von der Fahne und vom Kreuz. Vom heiligen Feuer! „In unseren Herzen da soll's brennen. Wir fangen ein neues, herrliches Jungenleben an. Deutsche Jungen – Christusjungen! Wir leben im benachbarten Volk unser Deutschtum.

¹² 1. Seht die bunten Fahnen fliegen unserm Heere kühn voran! Fahnen müssen immer fliegen, fallen mit dem letzten Mann.
2. Hört, die schweren Trommeln schlagen einen Wirbel, einen Schritt! Trommeln solln uns vorwärts tragen, und die Herzen hämmern mit.
3. Wir marschieren ohne Halten, und ein jeder gilt uns gleich, Jugend will sich frei gestalten, steht in Ehren für das Reich.
4. Schlage, Trommler, schlag aufs neue einen Wirbel uns ins Blut! Unsere Fahne ist die Treue, und die Trommel ist der Mut.

Text: Georg Thurmair, Weise: Adolf Lohmann 1934.

*Das ist unsere Ehre.*¹³ *Wir leben ein Leben der Gotteskinder in der Gnade voll Reinheit, Edelmut, Treue und Gefolgschaft für Christus, der unser oberster Lagerherzog ist. Wir fangen an! Heil!“*

Die Trommel schlägt laut und hell. Der Sang der Knaben hinein! Jungenleben!

Abends gemeinsames Gebet unterm Kreuz. Die Wache tritt heraus und bezieht nach kurzen Befehlen das Wachtzelt.

Stille der Nacht sinkt nieder über das Land.

Dankbar singen unsere Seelen in die Stille Gott dem Herrn ein überströmendes Danklied.

*Lobet den Herren*¹⁴ / *Singet, danket Ihm!*

Die Unterschrift zu einer später an dieser Stelle eingeklebten Fotokarte¹⁵ aus dem Jugendhaus Dülseldorf von einem Lagerkreuz und einer Lagerfahne lautet:

Sie stehn: Banner und Zelt im freien Wald!

Solche Fotokarten regten die Fantasie der Jungen an. Unter das Umschlagfoto¹⁶ vom Lagerkreuz und von der Lagerfahne schrieb Karl Leisner:

Weithin leuchtend: Unsere Zeichen!

Sie künden Geist und Willen der jungen Kerle!

¹³ Dieser Satz wurde nach der Beschlagnahme der Tagebücher (am 29.10.1937) von der Gestapo rot unterstrichen.

¹⁴ Anklang an das Lied „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!“

¹⁵ Diese Karte hatte Kaplan Brey am 29.7.1935 aus Insterburg/Ostpreußen an Karl Leisner geschrieben:

Grüß Gott lieber Karl!

Aus dem fernen Osten Dir und Deinen Lieben diesen frohen Feriengruß. Hier im Land der masurischen Seen gibt's viel zu erleben.

In Treuen Dein Brey, Kpl.

¹⁶ Siehe Umschlagfoto.

**Groesbeek, Mittwoch, 15. August 1934, Mariä
Himmelfahrt** [Tgb. Nr. 13, S. 138-151]

Und gleich ein Fest!

*Früh weckt uns das Signal. Raus! Die letzten
faulen Knochen werden nach drei Minuten mit
dem Koppel¹⁷ rausgehauen aus der Flohkiste.
Hei – eins, zwei, drei, angetreten! Dauerlauf,
marsch, marsch! Waldlauf! Auf dem Weg: Das
Ganze halt! In zwei langen Reihen, Abstand!
Arme schwingen, Rumpf geschmeidig machen,
tief Atem holen! Frisch wie der Morgen! Wald-
lauf zurück zum Lager! Los! Anziehen. In 20
Minuten alles fertig in „Sonntagsstaat“! Mor-
genlied, Morgengebet aus dem „Kirchenge-
bet“.¹⁸ Alles hat Schmiß und Form! Gleich stehn
alle in Kolonne fertig zum Ausmarsch zur Kir-
che. Mit der Gemeinde dürfen wir das heilige
Opfer zu Ehren der lieben Gottesmutter feiern –
unser Pfarrpatronatsfest.¹⁹ Mit einem Festtag
fängt das Lager an!*

*Nach der Messe stehen wir angetreten da! Das
ganze Dorf staunt. Eij! „Stillgestanden!“ „Zu
dreien abzählen – zählt!“ „In Gruppen rechts
schwenkt – marsch“ – Ein frohes Lied klingt
auf. Wir marschieren zum Lager.*

*Dort gleich angetreten zum Flaggenappell.²⁰
„Weit laßt die Fahnen wehen“ – singen 50 Jun-
gen in den sonnigen Morgen.*

*Im Sitzring, der heute noch nicht so feudal ist
wie später, sondern noch zu ebener Erde, an-
schließend Kaffee und „Botterramme [Butter-
brote]“!*

*Riesenportionen hat der Küchendienst fabri-
ziert. In Kartons und auf Brettern schleift er sie
herbei. Alle springen auf!*

S. 143

*Aufrecht bitten wir Gott um Himmelssegn
für die Speise*

¹⁷ Leibriemen aus Leder.

¹⁸ „Das kirchliche Morgengebet“ aus dem KIRCHEN-
GEBET war der früheren Prim aus dem Brevier, dem
Stundengebet der Geistlichen, nachgebildet. Die Prim
war die Morgenhore der Kirche, die es seit der Litu-
rgiereform nicht mehr gibt; es gibt nur noch die Lau-
des. Im KIRCHENGEBET war nur die Prim abge-
druckt.

¹⁹ Siehe S. 28, F. 2.

²⁰ Karl Leisner selbst erklärt diesen im Entwurf für den
Liederbogen:

Alle treten in schneidigem Viereck um den Baum-
mast, und wir singen stramm unser Sturm- und
Bannerlied: „Weit laßt die Fahnen wehen“ oder
„Laßt die Banner wehen“.

Vorher kann noch folgender Fahnenspruch ge-
sprochen werden: „Fahne, flattere auf, froh wie
das Licht!“

Siehe Fahnenspruch S. 62, F. 8.

„Vater unser“ – und frisch fällt der Chor der Jungen ein und bittet den himmlischen Vater um das Kommen seines Reiches und das tägliche Brot. – Dann geht's ran ans Werk. Die hungrigen Mägen treten in höchste Tätigkeit. Keiner ist da, dem's nicht schmeckt!

An dieser Stelle hat Karl Leisner folgenden Text eingetragen:

Wir sind Kerle!
Wir kommen wie stürmender Frühlingsbraus;
Wir kommen wie loderndes Feuer!
Nicht hält uns das wohl behütete Haus;
Ein kecker Wagemut treibt uns hinaus
Ins Lager auf Abenteuer.
Den Jungen und Starken gehört die Welt.
Wir ziehen ihr hoffend entgegen.
Wir bauen im grünen Land unser Zelt
Und streifen durch Dickicht und dunkelndes Feld
Wie Räuber so kühn und verwegen.
Wir wollen in Kraft und mit jauchzendem Mut
Unseres jungen Lebens uns freuen.
Wir lieben die Heimat mit heißer Glut,
Wir schützen den Glauben mit Leben und Blut
Und folgen der Fahne in Treuen!
(D. J. van der Heide)²¹

Und dann ist am Morgen die religiöse Stunde. – Immer tiefer wollen wir uns versenken und hineinleben in die herrlichen Schätze unserer heiligen Religion. Die innere Trommel ruft! Wir sind getaufte Gotteskinder, wir sind gefirmte Königstreiter! Vom hohen und heiligen Sinn unserer Sendung als junge katholische Menschen. Alle „katholischen anerzogenen und angezwungenen Minderwertigkeitskomplexe“ müssen fallen. Ein neues Geschlecht von Kämpfern Christi, erzo-

²¹ „Am Scheideweg“ 18 (1932) 99.

gen zu „Bekennnisfreudigem Christentum“ (→ Grundgesetz § 33²²), soll in unserer harten Zeit entstehen unter den Sinnbildern von Kreuz und Fahne und Trommel.

Unsere Fahne ist die Treue und die Trommel ist der Mut!

Der Trommelbube:

Er ruft uns zu Zucht und Dienst!

Wach auf, wach auf Du deutsches Land!²³

S. 149 oben

Die „geistliche“ Kostprobe!

²² Grundgesetz des Katholischen Jungmännerverbandes Deutschland, formuliert 1927 in Fulda. Der § 33 handelt von Aufgabe und Ziel der Jungschar.

²³ Mit diesen Worten hat Karl Leisner eine Fotokarte aus dem Jugendhaus Düsseldorf, die ihm seine Familie am 1.7.1934 aus Goch nach Münster geschickt hatte, in Zierschrift umrahmt.

Kaplan und Theologe – selbst sie („met öhr verwände Bükskes [mit ihren verwöhnten Bäuchen]“) können sich des Lobes über unsere Köchinnen nicht genug tun. Denn: Wer probt, der lobt! Vor Mittag wird lustig miteinander gespielt im nahen Wald. Und dann geht's hungrig ans Festessen. Sogar „hollandse Pödding [holländischen Pudding]“ haben unsere beiden Küchenfeen gezaubert. Alle Jungens sind begeistert. So was hebt die Stimmung! Ihren Ausdruck fand sie im Anstimmen des Lager Schlagers „Annemarie“²⁴, der Anna [Kempkes] und Maria [Leisner] zu Ehren eines Morgens spontan, unter den Jungen aufklang.

S. 150 oben

*Nach Tisch: Stille Rastzeit!
Jetzt hat der Lagerapotheker Paul [Dyckmans] Sprechstunde. (Auch die Köchin hat frei.)*

Nach dem Tischgebet halten wir einige Zeit der Ruhe. Wir Führer liegen einige Zeit zur Bera-

²⁴ Vielleicht im Anklang an das Lied:
Rosemarie, Rosemarie, sieben Jahre mein Herz
nach dir schrie, aber du hörtest es nie.

tung im Heidekraut. Die Sonne hilft uns die Pläne ausbrüten. Prächtiges Wetter! Die Jungen streifen im Wald herum. Aber im Lager herrscht strikte Ruhe.

Selbst die vielgeplagten Köchinnen finden ein wenig Verschnaufzeit, denn der Küchendienst spült ja „gern“!

S. 150 unten

*wie man auf dem Bilde sieht
(Heinz Marliani²⁵ und
unser Komikus „Henneke“ van Bürk²⁶).*

Die Zeit nach 16.00 Uhr verstreicht schnell. Ich glaube, wir waren um 15.00 Uhr in der An-dacht.

²⁵ Heinrich (Heinz) Marliani, geboren am 3.5.1921 in Kleve, war später Maler- und Anstreicherlehrling.

²⁶ Heinrich van Bürk, Komikus „Henneke“ genannt, geboren am 7.10.1921.

*Besinnlicher Religiöser Kreis:
Paul [Dyckmans, Mitte] spricht,
Willi [Leisner, rechts] weist einen „Ruhestörer“
zurecht.*

149 unten

*Nach Mittag auch schon mal:
Stunde mit Büchern im Sitzring.
Lieber Besuch an Mariä Himmelfahrt.*

*Vater [Leisner] probiert
aus Marias [Leisner] Töpfen.*

*Mutter [Leisner], Herr und Frau B.[Eduard und
Alwine Bettray²⁷] bemustern die Küche.*

²⁷ Familie Bettray, Freunde der Familie Leisner und ehemalige Nachbarn. Eduard (geboren am 9.4.1898 in Kalkar, gestorben am 7.10.1944 beim Angriff auf Kleve) und Alwine (geboren am 2.4.1902 in Niedermörnter), geborene Brüker aus Niedermörnter, (Hochzeit am 5.2.1929), wohnten in Kleve im Haus der Landkrankenkasse Lindenallee 37. Eduard

Abends ist dann – es klappt schon besser – ein feines Abendgebet. Das Lob Gottes und der seligen Jungfrau klingt noch einmal dankend auf. – Und dann tritt die Wache, die beim Mittagessen bestimmt wurde, vor. Es dauert noch etwas, bis sie im Wachtzelt ruhig geworden. Aber bald ist tiefes Schweigen der Nacht. Sterne steigen strahlend auf am Firmament. Und Jungen halten die Wache!

Groesbeek, Donnerstag, 16. und Freitag, 17. August 1934 [Tgb. Nr. 13, S. 151-152]

Feine Lagertage! Kameradschaft wächst. Stramme Zucht muß manchmal durchgreifen. Theo Janßen (Triftstraße – „alter Nachbar“)²⁸ und einige Kerle machen „Revolution“ und wollen nach Hause. Straffes Kommando und Befehl bringt sie zur Ordnung. – Es freut uns Führer, daß die Zucht und die Gnade wächst im Lager. Ach ihr herrlichen Stunden – wer zählt euch alle! Viel zu schnell verstreichen die Tage. Selbst ein kleiner Regeneinfall verdirbt uns und den Tagen die prächtige Sonnenbräune nicht. – Lustig und froh sind die Stunden nach dem Abendtisch, aber auch mal ernst und tief. Das Schweigen zur Nacht nach der Komplet²⁹ wird täglich besser.

Betray war Geschäftsführer der Landkrankenkasse für den Kreis Kleve. Sie hatten vier Kinder, von denen eines im Kindesalter starb. Die Töchter hießen Resi, Margret und Maria, genannt Ria.

²⁸ Familie Janßen, ehemalige Nachbarn von Familie Leisner aus der Triftstraße in Kleve.

²⁹ Abendgebet der Kirche.

Groesbeek, Samstag, 18. August 1934

[Tgb. Nr. 13, S. 152-154]

In der Oktav von Mariä Himmelfahrt.
Das Lagerbrett am Hauptmast meldet:

6.15 Uhr	Aufstehen, Leibesübungen, Waschen.
7.10 Uhr	Antreten zum feierlichen Morgengebet.
7.35 Uhr	Kirchgang.
7.45 Uhr	Stille heilige Messe. Nachher: Flaggenappell.
9.00 Uhr	Kaffee.
9.30–10.30 Uhr	„Religiöse Stunde“: Praktische Auswirkung des Apostolats.
10.30-13.00 Uhr	Ausscheidungskämpfe für die Lagermeisterschaften.
13.00 Uhr	Mittagessen.
Bis 15.00 Uhr	Lagerruhe.
15.00-16.30 Uhr	Wanderung.
16.30-17.15 Uhr	Aufräumen des Lagers. (Generalreinigung für Sonntag!)
17.20-18.00 Uhr	Geschichten und Lieder.
18.05-18.55 Uhr	Wir bereiten den Sonntag vor!
19.00 Uhr	Abendessen.
19.30-20.00 Uhr	Schuhputzen – sauber waschen und Zähneputzen für den Sonntag!!
20.00-20.40 Uhr	„Sturmschar da!“ ³⁰ – Frische Empfangsstunde.
20.45 Uhr	Feierliches Abendgebet – Lagerruhe.

Voranzeige für Montag: Bei gutem Wetter Tageswanderung mit Schwimmen!!

³⁰ Als Besuch aus Kleve.

PS:

Ganz so ideal wie auf dem Papier wird's ja nie. Es wird schon mal etwas länger Kaffee getrunken und dafür ist dann die religiöse Stunde etwas kürzer. Aber die Ordnung hält den Tag der Jungenkameradschaft zusammen.

Sonntag, 19. August 1934

Abstimmung über die Zusammenlegung der Ämter des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers.

Groesbeek, Sonntag, 19. August 1934 (13. Sonntag nach Pfingsten) [Tgb. Nr. 13, S. 154-160]

Sonntag ist heute. Lagerfest! – Alle sind schon gleich beim Aufstehen froh gestimmt. 6.30 Uhr bläst uns die Fanfare raus. Morgenluft – tanzende, sich rekelnde, springende, schwingende Jungenleiber! Kaltes Wasser hinterdrein – Zähne geputzt – frische Wäsche: Sonntag ist's! 7.10 Uhr in aller Schöne der Morgensonne: Wir beten die Prim. Sturmchar ist in Kluft mit angetreten. Das Lied klingt auf. Ein herrliches Beten. Die Natur ringsum lehrt uns die Prim, das Morgengebet der Kirche erst recht tief verstehen. Etwas vom Morgenglanz der Sonne klingt in ihr. Mit Lied, Trommel- und Fanfarenklang, Sturmchar hinterdrein marschieren wir zur Pfarrmesse um 8.30 Uhr. Ein Sonntagsmarsch zur nahen Kirche. – Alle gehen wir mit der Gemeinde zum heiligen Opfermahl. Communio Sanctorum [Gemeinschaft der Heiligen]! Nach der Pfarrmesse stramm angetreten draußen. Fanfaren schmettern, die Trommel dröhnt, es schallen die Lieder in freiem Land aus freien Herzen. Stolz und voll Schwung ist unser Marsch. Die Groesbeeker staunen.

Im Lager gleich (9.30 Uhr) Ruf zum Flaggenappell. Großes Karree steht heute. Doppelt mächtig steigt das Fahnenlied³¹ zum Himmel. –

³¹ Hier sind mehrere Lieder denkbar. Karl Leisner schrieb an Walter Vinnenberg am 11.9.1934 (Siehe S. 53 f):

Nach dem Rückmarsch gleich feierlicher Flaggenappell. „Weit laßt die Fahnen wehen“ oder „Laßt die Banner wehen“ oder unser neues wuchtiges Jungescharlied.

1. Wir sind die Jungschar, Herr und Gott, auf ewig dir verschworen. Wir fürchten Teufel nicht und Spott, weil du uns auserkoren. Wir wollen treu dem Banner sein, Soldaten deiner Kriege, und wollen uns dem Zeichen weihn, dem Kreuz, im Leid und Siege.

2. Nimm, Jesus Christus, unsre Hand, das Herz und nimm die Seele, und binde uns mit deinem Band, daß uns kein Kämpfer fehle. Hilf, Herr und Gott, in aller Not sei du mit deinen Scharen und laß dein junges Aufgebot die Treue ewig wahren!

Text: Georg Thurmaier, Weise: Adolf Lohmann 1934.

„Am Scheideweg“ 20 (1934) 151:

Jungescharler!

Wir haben jetzt ein Jungescharlied. Es ist unser Lied, ganz aus jungkatholischem, eroberndem, treufrohem und kernigem Geiste geboren. Lange haben wir uns danach gesehnt – jetzt hat es uns Freund Georg Thurmaier geschenkt und unser „Scheideweg-Musikant“ Adolf Lohmann packend vertont. In festlichem, breitem Marschrhythmus soll es gesungen werden. Auch in der Kirche darf es nicht langsamer angestimmt werden, da es sonst seine Frische und Schwungkraft verliert.

Das Lied steht neben anderen Neuschöpfungen im neuen Singeschiff, dem „grauen Singeschiff“, das wir schon ankündigten und das nun vorliegt (25 Pf., Jugendhaus, Düsseldorf 10118).

Freunde, jede Gruppe lernt dieses unser neues Bannerlied der Jungschar. Singt es vor Gott und Christus in der Kirche, singt es in eurer Gruppe und Schar, singt es auf der Fahrt und in feierlicher Stunde! Begeisterung und Kraft möge in alle jung-

Die Köchinnen haben mehr Kaffee gekocht.
Sturmschar schlürft mit. – Gleich anschließend
tritt der Tagesdienst (Küch- und Wachdienst)
an. Dann bis Mittag Wandern in Gruppen (das
heißt richtig = Geländespiel mit der SS³²
[Sturmschar]). 12.15 Uhr gibt's das Mahl.
Sonntagsmäßig, besuchsmäßig! Höchstleistung
der Köchinnen und dementsprechend „Spitzen-
leistungen“ der Jungen. (Nach dem schweren
Kriegsspiel³³ mit der SS nur zu verstehen.) Bis

14.30 Uhr Lagerruhe. 14.30 Uhr bis kurz vor
17.00 Uhr ziehen wir dann los in den Wald zum
großen Lagerfest.

katholischen Herzen von diesem Liede ausströ-
men!

Mit frohem Treu-Heill! Euer P. Horstmann S.J.
Reichsjungschärführer.

³² Dieser Satz wurde nach der Beschlagnahme der
Tagebücher (am 29.10.1937) von der Gestapo rot
unterstrichen.

³³ Nach 1945, teilweise aber auch schon früher, nannte
man solche Spiele Geländespiel, so wie auch bei die-
sem Lager die Ausdrücke wechseln.

Zu Gelände- und Kriegsspielen gab es viele Anlei-
tungen in den Jugendzeitschriften:

Sturmschar 1932, S. 21:

Geländespiele

Auch im Winter haben die Geländespiele nicht ge-
ruht, in den Frühjahrsmonaten sind sie stärker. In
vielen Berichten wird davon erzählt, auch von gro-
ßen Geländespielen, die eine Stadt gegen die an-
dere macht. Eine große Mode scheinen die Ge-
ländespiele in der Stadt geworden zu sein. Das ist
wenigstens mal eine gute Mode, da werden
Schmugglerspiele gemacht, verkleidet kommen
unsere Leute als liebe junge Damen, als alte
Frauen, als Schupos, natürlich auch als Fuhrleute
und ähnliches mehr.

In einer Stadt haben sie sogar ein Geländespiel
gemacht, das man nicht überall empfehlen kann,
ein Geländespiel im Warenhaus. Das ist aber nur
etwas für eine ganz geschliffene und doch verwe-
gene Bande. Da muß es dann Geheimparolen ge-
ben, Geheimzeichen, die selbst einem Waren-
hauspolizisten nicht auffallen, denn sonst meint

dieser, ihr hättet was mitgehen lassen. Alle diese
Spiele müssen aber einen einfachen Aufbau und
einen klaren Sinn haben, müssen auch nicht um
Wimpel sich in der Hauptsache drehen, klar muß
sein, wer das Kommando hat, wann Schluß ist und
wie die Gewinnpunkte sind. Nach dem Gelände-
spiel gibt es eine Entscheidung, und dann wird
über dieses Geländespiel nicht mehr geredet,
höchstens ausgemacht, wann das nächste sein
wird. Für ein feines Gelingen des Geländespiels
garantiert nur die Jungenschaft, die diszipliniert ist,
die den Mund halten kann und die ganz aufmerk-
sam und gewandt die ganze Lage überschaut. Mit
anderen Bünden und Richtungen spielen wir in der
Regel nur, wenn wir die Leute schon zu einer an-
deren Gelegenheit kennengelernt haben.

Jungführer 1928, S. 128:

Kriegsspiel

Wir wissen alle, was mit Kriegsspiel gemeint ist und
wissen alle, daß solches Spiel namentlich für un-
sere Jüngerer immer viel Freude und Spaß, ja
Begeisterung weckt; daß es auch erzieherisch ist,
in der Erziehung zur Mannhaftigkeit, Pünktlichkeit,
Gefolgschaftstreue, Ehrlichkeit, Mut, Ausdauer,
Selbstbeherrschung. Nur der Name „Kriegsspiel“
kann uns nicht gefallen. Der gibt eine falsche Idee
und übt vielleicht die Wirkung aus, die wir nicht
wollen. Wir wollen von nun an überall statt Krieg-
spiel das Wort Geländespiel gebrauchen, im
Schrifttum und im Vereinsleben; dieses Gelände-
spiel aber gern und eifrig pflegen.

*Nach dem heiligen Opfer geht's in Reih' und
Glied zum Lager zurück!
Dann klingt es frisch in den Morgen
unser Lagerlied:
„Kameraden – wir marschieren!“³⁴ –*

Sturmschar auf Besuch!

³⁴

1. Kameraden, wir marschieren, wollen fremdes Land durchspüren, wollen fremde Sterne sehn. Kameraden, wir marschieren, laßt die bunten Fahnen wehn!
2. Kameraden, unsre Speere schleudern wir in fremde Meere, schwimmen nach und hol'n sie ein. Kameraden, unsre Speere sollen Pfeil und Ziel uns sein.
3. Kameraden, fremde Welten wachen nachts bei unsern Zelten, wenn die Feuer tief gebrannt. Kameraden, fremde Welten singen leis von unserm Land.

Text und Weise: Jürgen Riel. „Am Scheideweg“ 20 (1934) 118.

*Thej [Theo] Köster³⁵ war nur einige Zeit bei uns
als Führer, aber oft zu Besuch!*

³⁵

Theo Köster sagte im Seligsprechungsprozeß S. 200 f aus:

Ich konnte an diesen Lagern wenigstens teilweise teilnehmen und beobachten, wie gut es Karl gelang, die Jugend auch religiös weiterzuführen. Das erste war immer die Errichtung eines Lagerkreuzes und das Hochziehen des Christusbanners. Gemeinsames Morgengebet und Abendgebet waren selbstverständlich. Sooft wie möglich feierten wir auch an Werktagen die heilige Messe mit. [...] Das Lager Groesbeek wurde ein großer Erfolg, nicht zuletzt durch die gute Organisation und Betreuung seitens Karl Leisners.

Unter schattigen Buchen an einem Hang steigt's: Trommel, Fahne, Lieder, schwere Ringkämpfe, Reiterschlachten³⁶, daß die Knochen knacken, die Reiter fliegen und die Rosse purzeln. Hahnenkämpfe³⁷ und dergleichen mehr, dann wieder frohes Singen. Geschichten („von de Herr Kablan und die Gommunisten [Vom Herrn Kaplan und den Kommunisten]“), „Haut se auf de Glatze, dat de Socke platze“. Toller übermütiger Jungenfez – Jungenfest. – Zum Schluß feierliche Siegereverkündigung und Ehrung der „Lagermeister“ in den großen Kämpfen der Vortage. – Das war ein Fest wie nie! Dann klingen wieder laut und hell die Fanfaren – wir singen. Springen auf zum „Propagandamarsch“ durchs Dorf. Das ganze „Bässenbinderdorf [Besenbinderdorf]“³⁸ wird wach und lebendig! – Abends beim Essen sind viele Zaungäste da. 19.45-20.30 Uhr Sonntagabendfeier – dann Nachtgebet. Die Sturmschar fährt [nach Kleve]. – Abschiedsschmerz! Die Leute aus Groesbeek warten, bis wir in den Zelten liegen. Die Nachtruhe kann nicht ganz so strikte genommen werden nach so einem Tag. 21.00 Uhr antreten

des Wachdienstes: Parole! Still ruhen die Wälder! Unser Präses hat uns für einige Tage verlassen.

S. 158b unten

Beim „Propagandamarsch“ durchs Dorf.

³⁶ „Deutscher Jungendienst“ Potsdam 1933, S. 188 beschreibt Reiterkämpfe:

Um einen Reiter auf die Schulter zu nehmen, steckt das Roß dem Reiter den Kopf durch die Beine und hebt ihn auf. Kampf Paar gegen Paar, Kampf aller gegen alle, bis nur noch ein Paar übrig bleibt, Mannschaft gegen Mannschaft, wobei mehrere über einen herfallen dürfen.

³⁷ Beim Hahnenkampf hüpfen die Gegner auf einem Bein und verschränken ihre Arme. So versucht jeder den anderen umzustoßen.

³⁸ Im Dorf wurden Reisigbesen hergestellt, die auch in Kleve verkauft wurden.

S. 158b oben

*Das Lagerfest – Heijo!
Im Wald unter Banner und Trommel
muntere Jungen!*

S. 156 unten

Geistlicher Besuch aus der Nachbarschaft!
(Kaplan Quinders⁴⁰ – Frasselt)

Groesbeek, Montag, 20. August 1934

[Tgb. Nr. 13, S. 160-164]

„Da geht einem das Herz ja mal wieder auf!“
(Tageswanderung).

6.30 Uhr weckt das Horn. 7.45 Uhr Stille
Pfarrmesse (Kommunionandacht vor der Opfe-
rung beten!⁴¹) 9.00 Uhr Kaffee. 9.30 Uhr Aus-

*Hein [Kempkes]³⁹ und Pitt [?Drießen]
schmeckt's!*

³⁹ Heinrich Kempkes sagte im Seligsprechungsprozeß S. 1486 aus:

*Ich bin mit der Sturmschar sonntags hingefahren;
dabei konnte ich feststellen, welch prächtiger
Geist in dem Lager herrschte und wie Karl Leis-
ner es verstand, die Jungen durch ein klares Pro-
gramm zu Christus zu führen.*

⁴⁰ Franz Quinders, geboren am 4.1.1892 in Sonsbeck, Priesterweihe am 21.5.1921 in Münster, gestorben am 4.12.1969. Er war von 1934 bis 1939 Kaplan in Frasselt.

⁴¹ Vor der Liturgiereform betete man nicht „die Messe, sondern in der Messe“ (Guardini), etwa Kommunionandachten. Ansonsten war in der „stillen Messe“ kein Gesang, aber viel Stille. Wie in Deutschland den „Schott“, so gab es in den Niederlanden vor der Liturgiereform ein „Missaal“, in dem die Gebete der Messe in lateinischer und niederländischer Sprache abgedruckt waren. Aber ältere Menschen beteten den Rosenkranz oder Privatgebete. Siehe S. 28, F. 4.

marsch zum Tagesausflug: Durch den Rijksbosch⁴² zum Maaskanal⁴³.

(Schwimmzeug mitnehmen, denn es wird geplümpst!) „Kameraden wir marschieren – wollen fremdes Land durchspüren“. – Durch den Busch ziehen wir. Nach abenteuerlichem Hinweg, bei dem wir allerlei entdecken (zum Beispiel einige Kippwägelchen, die uns einen Mordsspaß machen) kommen wir endlich zum Maaskanal.

S. 161

Ausmarsch zur großen Tagesfahrt.⁴⁴

„Stillgestanden!“

„Im Gleichschritt – marsch!“

⁴² Der offizielle Name lautet „Staatsbos“.

⁴³ Der „Maas-Waal-Kanaal“, der von der Schleuse bei Weurt am Fluß Waal, dem Hauptarm des Rheindeltas, bis zum Fluß Maas bei Heumen in der Nähe von Mook verläuft.

⁴⁴ Nach Nijmegen, siehe 23.8.1934.

Dort spielen und tollen wir uns in den Wiesen herum. Auf dem Damm steht unsere Fahne am Speer⁴⁵. „Der Butterbrottrain [Butterbrotzug]“ ist auch inzwischen auf seinen Vehikeln gelandet und wird von den Kerlen jubelnd begrüßt. Am Maaskanal tummeln wir uns im Wasser. Einige Kerle erdreisten sich sogar ohne Erlaubnis drüberzuschwimmen (u. a. Willi Elshoff⁴⁶ und Hans van Lier⁴⁷). Ich freue mich über solche Wasserratten, aber Strafe muß sein: „Kostabzug“! Schiffe, Wellen – was wollen Jungen mehr. Über Mook geht's mit Fanfarengelöt zurück. (Sogar den „Kreuzritter“ kriegen Fretzke

⁴⁵ Während im Lager die Fahne am Fahnenmast befestigt war, wurde sie für die Wanderungen an einem Wimpelspeer befestigt.

⁴⁶ Wilhelm (Willi) Elshoff, geboren am 16.10.1921, wohnte in Kleve in der Weyerstege 27. Er war in der Gruppe von Willi Leisner. Er lebt heute in Krefeld und verwaltet mit großem Einsatz das Archiv des IKLK.

⁴⁷ Hans van Lier, geboren am 22.9.1921, wohnte in Kleve, gefallen am 1.1.1943 am Ilmensee.

[Fritz] van Offeren⁴⁸ und ich bald heraus). –
Nach der Heimkehr Fezabend: „Fretzke än
Henneke!“ [Fritz van Offeren und Heinrich van
Bürk] Zum Piepsen!

Foto von Brock

Groesbeek, Dienstag, 21. August 1934

[Tgb. Nr. 13, S. 164-165]

*Morgens Geländespiele. 15.30-16.30 Uhr reli-
giöse Stunde. Anschließend: Wandern in Grup-
pen.*

*18.30-19.00 Uhr kleine Singstunde. Nach dem
Abendisch um 20.00 Uhr ziehen wir in Grup-
pen los auf Nachtfahrt. Nacht – Sterne – Gegen
23.00 Uhr kriechen die Zeltgemeinschaften ins
Stroh. Unser Kaplan ist wieder da!*

164

S. 162

Fotokarte aus dem Jugendhaus Düsseldorf
„Ausmarsch der Jungschar – Foto Böscher“
Auf der Landstraß'!

⁴⁸ Fritz (Fretzke) van Offeren, geboren am 4.12.1920,
wohnte in Kleve.

Eine Gruppe tritt an zum Abmarsch.

Groesbeek, Mittwoch, 22. August 1934

[Tgb. Nr. 13, S. 165-167]

(Oktav von Mariä Himmelfahrt).

6.45 Uhr raus. 8.15 Uhr Gemeinschaftsmesse.⁴⁹

10.15-11.00 Uhr:

Wunderbar und tief sind die Worte und Gedanken der Kirche bei der Weihe eines Gotteshauses. – 11.00-11.45 Uhr „Wie baue ich ein Zelt“⁵⁰. – 11.45-13.00 Uhr Spiel im Wald (Wimpelkampf⁵¹). –

S. 165

*Im Wald draußen:
religiöse Stunde beim
Hochwürdigen Herrn Präses
(über die Kirchweihe).*

⁴⁹ Siehe S. 28, F. 4.

⁵⁰ Es gab in Büchern wie „Spähen und Streifen“, Berlin o. J. oder „Deutscher Jungendienst“ aus dem Voggenreiter Verlag, Potsdam 1933, genügend Anregungen.

⁵¹ In der Regel hatte eine Jugendgruppe einen eigenen Wimpel, eine kleine dreieckige, schmale Signalflagge, die vor allem bei Fahrten und im Lager mitgeführt wurde und deren Erbeutung schmerzlich war.

13.15 Uhr Mittag. 15.30-16.30 Uhr: Singen und Vorlesen. 16.30-17.00 Uhr Vorbereitung des Lagerschlusses. 17.00-19.00 Uhr Wandern in Gruppen. Nach dem Mahl erzählt Hans Dolff⁵² (aus Köln – zur Zeit in Nijmegen)⁵³ von gespenstischen Fahrten und Erlebnissen in deutschen Landen. Die Kerle sind ein Ohr. Hans erzählt „klassisch“! Kurzes Abendgebet – Abschied von Hans, der uns einlädt, morgen nach Nijmegen zu kommen.

Groesbeek, Donnerstag, 23. August 1934

[Tgb. Nr. 13, S. 167-168]

7.00 Uhr Weckruf! 7.50 Uhr Prim. 8.05 Uhr Kirchgang. 9.10 Uhr Flaggenappell. (Ein Wort über Ritterlichkeit wegen der Entgleisungen gegenüber unseren Köchinnen aus Anlaß der „geschröten [angebrannten]“ Haferflockensuppe. Hartes Wort – die Jungen sind ehrlich beschämt und schweigen.) 10.00 Uhr religiöse Stunde. 11.15-12.00 Uhr Zeltstunde mit Singen. 12.00-12.30 Uhr kleine Ruhepause. 12.30 Uhr Mittag. 13.15 Uhr Ausmarsch zur Fahrt nach Nijmegen. Mit Trommel und Fanfaren durchs Dorf [Groesbeek]. Im Marsch mit dumpfem

⁵² Hans Dolff, geboren am 23.10.1912, gestorben am 30.8.1980, war NDer und kam später von Köln nach Münster, wo er mit Karl Leisner wieder Kontakt aufnahm. Willi Leisner schrieb am 11.11.1934 in sein Tagebuch Nr. 5, S. 73:

Um 9.00 Uhr fuhr ich [von Kleve] nach Nijmegen zu „Hado“ (Hans Dolff, NDer). Mit ihm, den wir beim Jungscharlager in Groesbeek kennen lernten, machte ich einen Bummel durch Nijmegen. Es ging zum Hafan, zur neuen Rheinbrücke, die im Bau ist und zum Hunerpark.

⁵³ Dieser Satz wurde nach der Beschlagnahme der Tagebücher (am 29.10.1937) von der Gestapo rot unterstrichen und mit zwei Ausrufezeichen versehen.

Trommelschlag zur Stadt [Nijmegen]. Vorher Rast und Leckereien. – Stadt besichtigt. Nijmegen schaut auf. Am Hafen verbietet uns ein Schupo [Schutzpolizist] das „in Kolonne-Marschieren“.⁵⁴ 22.00 Uhr kehren wir müde heim. Fein war's im Hafen. Die neue Brücke war im Bau (Pfeilerbau).

S. 168

Ausmarsch nach Nijmegen.

Groesbeek, Freitag, 24. August 1934

[Tgb. Nr. 13, S. 168-176]

⁵⁴ Paul Dyckmans kommentierte:

Er hat sicher Recht gehabt! Das Marschieren in Reih und Glied, die Fahnen, die Trommeln und Fanfaren konnten als eine vormilitärische Erziehung gedeutet werden wie bei der Hitlerjugend. So aber waren sie nicht gedacht, waren vielmehr ein Erbe aus der bündischen Tradition, und die war älter als die HJ. Sehr viel Wert wird auf das Singen der Jugendlieder gelegt, die damals in der bedrängten Zeit, von Georg Thurmair und anderen gedichtet und von Adolf Lohmann vertont, die Jugend zu gläubigem Leben begeistern sollten.

(In der Diözese Utrecht⁵⁵: Kirchweihfest – St. Bartholomäus)⁵⁶

7.00 Uhr raus! Glieder einrenken! Schuhputzen, Waschen am Puhl⁵⁷. 8.00 Uhr Kirchgang. 9.30 Uhr Kaffee. Gleich anschließend schmettern die Fanfaren zum „blutigen Krieg“ mit unseren Nachbarn, den Essener Jungen, die seit Montag die Jagdgründe mit uns teilen.

Unsere Kerle sind in Hochstimmung. Mit Siegesgewißheit ziehen wir in die Schlacht. Schleichen, Lauschen, Suchen, Kämpfen um den Lebensfaden⁵⁸. – Nach unserem Sieg sammeln wir uns auf der „großen Heeresstraße“ und ziehen mit Schlachtgesängen ins Lager zurück.⁵⁹

Die Essener Führer erzählen uns von ihren Schwierigkeiten bei der Paßgeschichte und von ihrem Pech (einer hatte 20,00 RM verloren, und nachts beim Feuer waren ihm die Schuhe ver-

⁵⁵ Groesbeek liegt in der Diözese ´s-Hertogenbosch.

⁵⁶ Die Diözese ´s-Hertogenbosch feiert auch heute noch am 24.8. das Kirchweihfest ihrer Kathedrale und den Apostel Bartholomäus einen Tag später. (Brief des Kanzler-Archivars des Bistums vom 22.3.2001.)

⁵⁷ „Puhl“ nannten die Jungen eine Wasserstelle im Reichswald. In der Nähe des Lagers gab es vier solcher Wasserstellen. Die in Groesbeek benutzte Wasserstelle, auf der Ente schwammen, ist heute ein Teich im Garten einer Privatvilla. Die Jungen sprachen auch von Entenpühlchen. Einen größeren heute am Waldrand gelegenen Teich, nennen die Groesbeeker „’t Koepeltje“.

⁵⁸ Die einzelnen Mitglieder der sich bekämpfenden Parteien trugen einen farbigen Wollfaden am Arm, der erbeutet werden mußte.

⁵⁹ Dieser Abschnitt wurde nach der Beschlagnahme der Tagebücher (am 29.10.1937) von der Gestapo seitlich rot angestrichen.

brannt). Als katholische Freunde und Kameraden scheiden wir voneinander. Feines Spiel!

Krieg – Krieg

170 oben

S. 169 oben

Singende Gruppe auf der „Buchenstraße“.

Die Wigwams unserer „Feinde“.

Am Mittagstisch!

169 unten

170 Mitte

Im Waldesgrund: Kampfschule!

Ration!

171 rechts

170 unten

Die gesamte Belegschaft!

Das Leben in der Küche:

171 links

Butterbrotberg!

13.15 Uhr sitzen wir am gedeckten Tisch (siehe Bildchen auf der Seite vorher). – Bis 15.30 Uhr Ruhe. Der Führerrat tagt. 15.30 Uhr religiöse Stunde. 16.30-17.00 Uhr Üben für die Schlußfeier. 17.00-17.30 Uhr „Alles macht sich fein!“ (Galauniform!)

Butterbrotfabrik! + „Morgenstimmung“

Stimmung am Tag.

172 unten

172 oben

Der „Hoflieferant“.⁶⁰

Es siedet – dampft und zischt!

17.30 Uhr Ausmarsch zu den Ständchen. Zuerst zu Kersten und seinem Nachbarn⁶¹. Sie sind gerührt. Wir danken in Lied und mit kurzem Wort. Dann zum Kloster Mariental. Alle sind begeistert. Schwester Oberin [Elisabeth Kassenmeyer], die liebe, großherzige Frau stiftet eine Büchse „Bröck [Bonbons]“ (feinste Sorte!) und einen Korb Bohnen. Um 18.00 Uhr ist feierliche Schlußandacht in der Kapelle des Schwesternklosters. Allen Dank und alle Freude legen wir in unser Singen und Beten. Worte der Sendung sagt uns der Priester.⁶² – Unsere Wohltäter! – Die Kapelle ist fast zu klein für unser jubelndes Dankgebet. – Und dann segnet Christus im Sa-

172 Mitte

Küchendienst.

⁶⁰ Gerriet Kouws, geboren 1936, Nachbar von Bauer Kersten, meint, den Hundewagen seines Großvaters Jakob Kouws zu erkennen.

⁶¹ Familie Jakob Kouws. Diese hatte wie Bauer Kersten einen Hof und eine kleine Kneipe.

⁶² Vermutlich der deutsche Vikar, siehe S. 20, F. 101.

krament uns noch einmal fürs Leben durch des Priesters Hand. Still bete ich: „Herr, laß die Tage für die Jungen fruchtbar werden, Dank, Dank dir tausendmal, guter König!“ „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“⁶³ schallt es durchs Kapellchen aus dankbaren Jungenherzen. Dann geht's in schneidigem Marsch ins Lager zurück, (nach dem Abschiedsständchen, das erst nach der Andacht war). 20.30-21.30 Uhr ist im Dunkel der Nacht ums Feuer Lagerschlußfeier. Um die lodernen Flammen geschart stehen wir im Ring. „Feuer der Liebe brennt in unsern Herzen – werft in die prasselnde Glut alle Kleinlichkeiten, alles Unschöne, Unheilige in diesen Tagen! Feuer, reine Glut soll dann aus unseren Herzen weiter Flamme senden in die Welt, in den Menschen der Heimat!“. So spricht der Lagerführer [Karl Leisner]. Jungenaugen glänzen.

Jungenleben:

S. 175

Tolles Jungenspiel in freier Zeit.

In die Nacht schallt's:

„Du Volk aus der Tiefe, du Volk aus der Nacht, Vergiß nicht das Feuer, bleib' auf der Wacht!“⁶⁴ Heilige Sendung geht mit aus diesen Tagen! Treu Heil! – Wir beten, danken und zum letzten Mal tritt der Wachdienst an. Er kriecht in sein Zelt und die 1. Runde geht um!

⁶³ 1. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren! Lob ihn, o Seele, vereint mit den himmlischen Chören! Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören!
2. Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret, der dich auf Adlers Fittichen sicher geführt, der dich erhält, wie es dir immer gefällt! Hast du nicht dieses verspüret?
3. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet, der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet! In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!
4. Lobe den Herren und seinen hochheiligen Namen! Lob ihn mit allen, die von ihm den Odem bekamen! Er ist dein Licht, Seele, vergiß es ja nicht! Lob ihn in Ewigkeit! Amen.

Text: Joachim Neander 1650-1680, Weise: Stralsund 1665.

⁶⁴ Vierte Strophe des Liedes „Und wenn wir marschieren“.

1. Und wenn wir marschieren, dann leuchtet ein Licht, das Dunkel und Wolken strahlend durchbricht!
2. Und wenn wir uns finden beim Marsch durch das Land, dann glüht in uns allen heiliger Brand.
3. Und wenn wir im Sturme dem Ziel uns genaht, dann ragt vor uns allen Neuland der Tat.
4. Du Volk aus der Tiefe, du Volk aus der Nacht, vergiß nicht das Feuer, bleib auf der Wacht!

Text und Weise: Walter Gättke vor 1933.

Und einsam stand der Wache Zelt.

Groesbeek, Samstag, 25. August 1934

[Tgb. Nr. 13, S. 177-180]

Der letzte Tag:

*(Bartholomäus – Apostel – in der Diözese,
Ludwig – König)⁶⁵*

⁶⁵ Dem Kalender nach ist am 24.8. das Fest des Apostels Bartholomäus und am 25.8. das Fest des heiligen Königs Ludwig von Frankreich. In der Diözese 's-Hertogenbosch wurde am 25.8. das Fest des heiligen Bartholomäus nachgefeiert und der heilige Ludwig kommemoriert.

Das letzte Morgenlied.

*Bilder, die einen nicht mehr loslassen:
Im Wald – im tiefen Wald –
da steh'n unsre Zelte frei!*

*6.45 Uhr: Letztes Mal erklingt das Wecksignal
am Morgen. Zum letzten Mal beten und singen
wir zusammen Gott das Morgenlob. – Zum*

letzten Mal feiern wir das heilige Opfer in der Lagergemeinschaft: Das Fest des Apostels Bartholomäus, erwähnt wird der heilige König Ludwig. Wir beten für unseren „General“ [-Präses des KJMVD] Ludwig Wolker! Noch einmal danken wir Gott für das herrliche Lager. – Dann geht zum letzten Mal am Mast das Banner hoch. – Und gleich nach dem Kaffee fällt eines nach dem andern.⁶⁶ Die „Abbaukommandos“ treten in Tätigkeit. 12.00 Uhr Mittagstisch mit lukullischen Genüssen: Riesenportionen Pudding! Die Essener bekommen noch fast einen Kessel voll mit. Bis 13.00 Uhr hat jeder seine Sachen gepackt. Das Banner wird in feierlichem Schlußappell heruntergeholt. Unter unserm Singen sinkt es herab: Unser Kreuzbanner [mit schwarzem Kreuz auf weißem Feld]! Das Groesbecker Jungenlager ist zu Ende!

180,1

Ein Stiller.

Stimmungsbildchen

179 unten rechts

180,2

Strohschlepper.

Abbruch! Die Küche fällt!

⁶⁶ Vor allem die Zelte und die übrige Lagereinrichtung.

180,3

179 unten links

Lager in Ruh'.

180,4

Verlassene Küche – „Iphigenien“ und „Bulle“!

In letztem frischem Marsch durchs Dorf ziehen wir in Reih' und Glied bis zur Grenze. – Dort steht „unser Wagen“ von Teurlings wieder. Wir steigen ein und wollen schon los nach Kleve, da kommt ein „Grüner“⁶⁷ und schimpft und flucht über unsere Frechheit, an unerlaubter Stelle die Grenze zu passieren. Wir fahren im Wagen zusammengepfercht zum Zollamt Wyler, erhalten dort einen Stempel⁶⁸ und können unbesehen nach Kleve fahren. – Nach dem herrlichen Lager sind wir wieder daheim!

Präses, Köchin, Jungen.

⁶⁷ Zollbeamter in grüner Uniform. Die Zollbeamten am Niederrhein stammten vielfach aus Ostpreußen; man nannte sie auch „Kommis“.

⁶⁸ Siehe S. 27.

Nachklang

Karl Leisner erinnerte sich in Briefen und in seinem Tagebuch noch lange an das Jungscharlager in Groesbeek.

Mittelbexbach, Dienstag, 11. September 1934

Mittelbexbach (Saargebiet),
den 11. September 1934

Lieber Walter [Vinnenberg]!

Daß Du bisher noch nichts aus den Ferien vernommen, wirst Du entschuldigen, wenn ich kurz erzähle von dem, was ich erlebte, was wir erlebten, sag' ich besser. – 1.) Vom 29.7. bis 13.8. Arbeit in der Jungen- und Sturmschar von Cleve und Bezirk – besonders: Vorbereitung eines „Ferienkinderlagers“ auf holländischem Boden (in Groesbeek). – Weißt Du noch, wie wir im Kloster Mariental bei den Borromäerinnen dort zu Mittag „geschlemmt“ haben vor „etzlichen“ Jahren, als wir Jungens noch klein waren und Du – als unser Häuptling – für uns noch Herr Doktor hießt? – Also in jenes milch-, käse- und bouillonreiche Land von Groesbeek startete ich eine Woche und mehr tagaus, tagein, um ein rechtes Jungenlager auf die Beine zu bringen, trotz aller Hindernisse etc. pp.– scis [wie Du weißt]! – Mit Hilfe der Pfarrgeistlichkeit von Groesbeek und der liebenswürdigen Schwester Oberin [Elisabeth Kassenmeyer] des Klosters Mariental, wo wir einst Boullion schlürften und schlemmten, gelang das Stück.

2.) Wir bekamen einen Sammelpaß und so ging's am 14.8. per Auto bis zur Grenze nach Wyler und dann „per pedes [zu Fuß]“ zum Lagerplatz, wo ein Vortrupp schon das Notwendigste drei Tage vorher in Szene gesetzt hatte.

Am ersten Tag und am zweiten morgens regnete es ein bißchen. Seit der Gemeinschaftsmesse am zweiten Tag (Mariä Himmelfahrt) bis zum letzten Tag regnete es keinen Tropfen mehr. Am letzten Tag nur fünf Minuten erquickender Schauer! – Also das Wetter war – wie auf Bestellung! Prächtigt! – Tagesordnung ungefähr – natürlich mit großen täglichen Unterschieden des Inhalts – so: 6.45 Uhr raus! 7.50 Uhr Morgengebet – Gemeinschaftsgebet aus dem „Kirchengebet“ und Morgenlied. Es klappte wundervoll! Alle im Halbkreis vor dem geweihten Lagerkreuz! – Dann Marsch mit Banner zur Kirche. – Gemeinschaftsmesse aus dem „Kirchengebet“. – Nachher kurze Danksagung und Lied. Die Holländer waren sehr erbaut und begeistert davon. Es war auch wirklich prächtig, so 45 frische Jungens singen und beten zu hören. – Nach dem Rückmarsch gleich feierlicher Flaggenappell. „Weit laßt die Fahnen wehen“ oder „Laßt die Banner wehen“ oder unser neues wuchtiges Jungscharlied [Wir sind die Jungschar, Herr und Gott, auf ewig dir verschworen.] (Noten → Scheideweg [1934] Nr. 10 Seite 151!¹) Den Tag grüßt unser Banner (schwarzes Kreuz auf weißem Grund)! – Nach dem Kaffee Aufräumen! Der Küchendienst für den Tag tritt an, zugleich Wachdienst für Tag und Nacht. Dann „Religiöse Stunde“. Grundstimmung: Apostolat, Sendung des katholischen Jungen in unserer Zeit. (Gehalten vom Herrn Präses Kaplan Brey, von Paul Dyckmans, der als Pfarrhelfer mit war und sich prächtig be-

¹ Siehe S. 37, F. 31.

währt hat, und mir.) Danach Wanderung, Geländespiele, Zeltstunden etc. für die Jungen in Gruppen zu 10 bzw. in Doppelgruppen.
 Nachmittags bis 15.30 Uhr Ruhe: (13.00 Uhr war Mittag) – 15.30-19.00 Uhr verschieden: Wanderung oder Spielstunden oder Singen etc. – 19.00 Uhr Abendessen. Nachher kurze Freizeit bis 20.00 Uhr für Waschen, Schuh- und Zähneputzen etc. – 20.00 Uhr Abendfeierstunde, Geschichten und Liederstunde, lustiger Lagerzirkus und Fez etc. – 20.45 Uhr Gemeinsames Abendgebet am Lagerkreuz und Abendlied.
 21.15 Uhr Parole – Stillschweigen! – Nachtwa- che zieht auf! – Na, das kennst Du ja! Und Dich interessiert weniger die tote Tagesordnung als das lebendige Leben. Der Lagerplatz war sehr günstig, nur keine größere Schwimmgelegenheit in nächster Nähe², nur Plantschbecken³ – Gleich am Wald gelegen! Sandgrube in der Nähe!
 Einige von den schönsten Bildern schicken wir Dir! –
 Als Köchinnen waren mit: meine Schwester Maria und eine Schwester [Anna Kempkes] eines anderen Jungführers. Sie schliefen (frei!) im Kloster Mariental. – Alles klappte vorzüglich und auf die Minute nach abends vorher festge- legter Ordnung! – Mariä Himmelfahrt war Fei- ertag und Gedenktag für unsre Gemeinde in Cleve (Mariä Himmelfahrt). – Sonntag großes Lagerfest. Sturmchar da! Siegerehrung der Lagermeister! Spiele, Spaß, Freude! – An bei-

den Tagen Pudding, am letzten Tag nochmals (so zu lesen in Notizbüchern der Jungen – dop- pelt unterstrichen!) – Die Kost war sehr gut. Die Zucht ebenfalls! – Zweimal große Tages- fahrten. 1.) zum Maaskanal – Schwimmen – 2.) nach Nijmegen! – Ein Neudeutscher [Hans Dolf], der in Nijmegen auf dem Büro ist, führte uns. Er hatte von unserem Lager gehört und kam oft rüber. Er war Kölner und konnte span- nende Fahrtengeschichten à la Karl May er- zählen. Und so könnte ich dranbleiben am er- zählen – seitenlang! Kurz: es war ein Bomben- erfolg. Am 25.8. waren wir wieder daheim. [...]
 Dein Karl.

Kleve, Montag, 3. Oktober 1934

[Tgb. Nr. 15, S. 12-13]

Montag (2. Okt. [gemeint ist 3. Oktober]): 7.15 Uhr ganz glänzende Schulmesse in der neuen Kirche [Christ-König-Kirche in Kleve⁴]. Was die Kerle singen und beten: Eine wahre Freude und Begeisterung packt mich! Ein ganz klein bißchen Stolz, weil soviel Jungschärler dabei sind, die mit in Groesbeek waren. Bei der heili- gen Wandlung und Kommunion bete ich für alle Jungschärler in Schar, Bezirk und Diözese.

Karl Leisner war in Münster mit der Vorbereitung des Jungschärführerkurses für den Gau Oldenburg in Vechta vom 7. bis 9. Dezember 1934 beschäftigt,

² Nach Auskunft von Gerrit Kouws gab es eine direkt vom Lager aus erreichbare Schwimmstelle in Plas- molen, dort wo sich heute das gleichnamige Hotel befindet.

³ Siehe S. 45, F. 57.

⁴ Seit 1934 gibt es neben der Stiftskirche und der Unterstadtkirche in der Oberstadt die Christus-König- Kirche. Den Kirchbauverein dazu gab es bereits seit 1909. Am 25.7.1932 fand der erste Spatenstich und am 15.8. die Grundsteinlegung statt. Am 2.9.1934 war die Einweihung.

als in Kleve Erinnerungen an das Groesbeek-Lager auflebten. Willi Leisner schrieb in sein Tagebuch:

Kleve, Donnerstag, 6. Dezember 1934

Heute hatten wir Elternabend und Nikolausfeier der Jungschar. Im ersten Teil hatten wir frohe Lieder und den Groesbeeker-Lagerfilm. Im zweiten kam der Nikolaus, der die Kerls durch den Kakao zog. Zum Schluß bekam jeder eine Tüte voll zum Knabbern. Der Abend war fein für die Eltern, indem sie etwas vom Jungenleben sahen und die Jungens hatten natürlich den meisten Spaß und zwar an den Tüten.⁵

Freitag, 7. Dezember 1934

Am 7. Dezember 1934 gab es einen Erlaß des preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring (1893-1946), der bis auf weiteres sämtliche öffentlichen Veranstaltungen und Kundgebungen mit kirchlichem und konfessionellem Charakter verbot.⁶

Münster, Samstag, 30. November 1935

[Tgb. Nr. 16, S. 108-111]

*Heute ist der letzte Tag des Kirchenjahres.
Nach den herrlichen Ferien im Groesbeeker
Camp und an der Saar [September 1934] und
den Exerzitien bei Pater Superior Lambert
Claßen SJ⁷ begann das jetzt beendete Jahr der*

⁵ Willi Leisner Tagebuch Nr. 5, S. 79.

„Am Scheideweg“ 21 (Februar 1935) 324:

6. Dezember [1934]: St. Nikolaus kommt! Große Feierstunde für alle Jungschärler und Eltern im Vereinssaal.

Programm: 1. Teil: Film „Aus unserem Jungscharleben“, 2. Teil: „St. Nikolaus zu Besuch bei der Jungschar.“

⁶ Siehe Kösters S. 323, Börger S. 272.

⁷ Vermutlich Ende Oktober 1934 vor Beginn des Wintersemesters.

Kirche. Das Christkönigsfest 1934 war ein mächtiges Erlebnis des Kirchenjahres 1934.

In der Reflexion anlässlich der Niederen Weihen erinnerte er sich auch an das Jungscharlager 1934 in Groesbeek:

Münster, Freitag, 1. Juli 1938

[Tgb. Nr. 25, S. 20-35]

Empfang der Ostiarier- und Lektorenweihe⁸ durch Bischof Clemens August Graf von Galen.⁹

[...] Aufbau der JS [Jungschar] im Bezirk Kleve (Dekanate Kleve und Goch). Glänzend! Tag und Nacht d. u. [dauernd unterwegs]! – [...] Im September [1934] – nach „Groesbeek“ [14.-25.8.1934] und „Hoenselaer Mühle“ [27.-31.8.1934] – auf zur Saar [September 1934].

Im Konzentrationslager Dachau waren Karl Leisners Gedanken oft in ganz anderen Lagern, die ihm viel Freude bereitet hatten. Er erfuhr vom Soldatentod zweier junger Männer, die in Groesbeek als Kinder mit dabei gewesen waren:

Pater Lambert Claßen, geboren am 6.6.1891 in Aachen, Eintritt in die Gesellschaft Jesu am 13.4.1910, Priesterweihe am 28.8.1921, gestorben am 15.2.1966. 1934 war Pater Claßen Professor für Philosophie am Ignatius-Kolleg in Valkenburg (Niederlande).

⁸ Vor der Liturgiereform gab es für die Männer, die Priester werden wollten, vier Niedere Weihen, dazu gehörten die Weihen zum Ostiarier (Türhüter) und Lektor (Vorleser).

⁹ Dr. theol. h. c. Clemens August Graf von Galen, geboren am 16.3.1878 in Dinklage, Priesterweihe am 28.5.1904, Bischofsweihe am 28.10.1933, Bischof von Münster, 18.2.1946 Kardinal, gestorben am 22.3.1946.

Dachau, Samstag, 23. Januar 1943

Ihr Lieben!

*[...] Ein Brief vom 16. [Januar 1943] brachte mir
viel Freud' und Leid. Familien Lodewicks und van
Lier bitte mein Beileid. [...]*

Hans-Karl Seeger

Billerbecker Büchermarkt (siehe S. 88)

Der Liederbogen

So wie heute haben auch in jener Zeit Gruppen eigene Liederhefte erstellt. Es entstanden viele neue Lieder, die in den Jugendzeitschriften vorgestellt wurden. Liederbücher der 30er Jahre, die auch im Nachlaß der Familie Leisner vorhanden sind, waren unter anderen:

Der Spielmann

Liederbuch für Jugend und Volk, herausgegeben von dem schlesischen Priester Klemens Neumann im Matthias-Grünwald-Verlag Mainz. Erstausgabe im Juli 1914, 1932 166.-170. Tausend

Das Singeschiff

1. Teil: Das gelbe Singeschiff. Notenausgabe. Lieder deutscher katholischer Jugend, hrsg. vom KJVD, Düsseldorf 1930. – Die Textausgabe dazu war im Mai 1929 erschienen.

2. Teil: Das graue Singeschiff. Notenausgabe. Lieder deutscher katholischer Jugend, hrsg. von Josef Diewald und Adolf Lohmann, Düsseldorf 1934.

Strampedemi

Ein Liederbuch von Jungen Trutz und Art, hrsg. von Walther Hensel, Kassel 1931.

Unsere Lieder

Ein Liederbuch für die wandernde Jugend, hrsg. von Fritz Sotke, Iserlohn 1933.

Es gibt einen handschriftlichen Entwurf für einen Liederbogen, den Karl Leisner ins Tagebuch eingeklebt hat¹ und eine Ausführung dieses Liederbogens, mit Schreibmaschine geschrieben und vervielfältigt. Die Exemplare weichen leicht voneinander ab. Die Lieder sind für alle Vorkommnisse des Lagers ausgesucht, von ernst und besinnlich bis heiter und lustig. Nebenstehend ist der vervielfältigte Liederbogen abgedruckt. In den Fußnoten steht das, was Karl Leisner in seinem handschriftlichen Entwurf vorgesehen hatte.

Liederbogen der Jungschar des Bezirks Kleve (Nr. 3)

Wir Jungen singen!

Der echte frische Junge singt gern und oft! Zu Hause, im Heim, in der Kirche und draußen.

Erst recht wir Jungen aus der Jungschar Christi.

Preis 2 Pf.

Jeder Jungscharler bezieht den Scheideweg!

Als Manuskript gedruckt.

Seite 2²

1. Die güldne Sonne voll Freud und Wonne bringt unsern Grenzen mit ihrem Glänzen ein herzerquickendes, liebliches Licht. Mein Haupt und Glieder, die lagen danieder; aber nun steh ich, bin munter und fröhlich, schaue den Himmel mit meinem Gesicht.

2. Mein Auge schauet, was Gott gebauet zu seinen Ehren und uns zu lehren, wie sein Vermögen sei mächtig und groß, und wo die Frommen dann sollen hinkommen, wann sie mit Frieden von hinnen geschieden aus dieser Erden vergänglichem Schoß.

3. Abend und Morgen sind seine Sorgen; segnen und mehren, Unglück verwehren sind seine Werke und Taten allein. Wann wir uns legen, so ist er zugegen; wann wir aufstehen, so läßt er aufgehen über uns seiner Barmherzigkeit Schein.

4. Alles vergehet; Gott aber stehet ohn alles Wanken; seine Gedanken, sein Wort und Wille hat ewigen Grund. Sein Heil und Gnaden, die nehmen nicht Schaden, heilen im Herzen die tödlichen Schmerzen, halten uns zeitlich und ewig gesund.

5. Kreuz und Elende, das nimmt ein Ende; nach Meereres Brausen und Windes Sausen leuchtet der Sonne erwünschtes Gesicht. Freude die Fülle und selige Stille hab ich zu warten im himmlischen Garten: dahin sind meine Gedanken gerich^t.³

Seite 3⁴

1. Ein Haus voll Glorie schauet weit über alle Land, aus ew'gem Stein erbauet von Gottes Meisterhand. Gott, wir loben dich! Gott, wir preisen dich! O laß im Hause dein uns all geborgen sein!
2. Gar herrlich ist's bekränzt mit starker Türme Wehr, und oben hoch erglänzt des Kreuzes Zeichen hehr. Gott, wir loben dich! ...
3. Wohl tobet um die Mauern der Sturm in wilder Wut; das Haus wird's überdauern, auf festem Grund es ruht. Gott, wir loben dich! ...
4. Ob auch der Feind ihm dräue, anstürmt der Hölle Macht, des Heilands Lieb und Treue auf seinen Zinnen wacht. Gott, wir loben dich! ...
5. Viel tausend schon vergossen mit heil'ger Lust ihr Blut, die Reihn stehn fest geschlossen in hohem Glaubensmut. Gott, wir loben dich! ...
6. Auf! Eilen liebentzündet auch wir zum heil'gen Streit! Der Herr, der's Haus gegründet, uns ew'gen Sieg verleiht! Gott, wir loben dich! ...⁵

Jungschärler sind treue Diener Christi!

Seite 4⁵

1. Der Jäger in dem grünen Wald, da sucht er Tierleins Aufenthalt. Und er ging wohl in den Wald bald hin, bald her, und er ging wohl in den Wald bald hin, bald her, ob auch nichts, ob auch nichts anzutreffen wär.
2. Mein Hündlein hab ich stets bei mir in diesem grünen Waldrevier, und mein Hündlein, das jagt, und mein Herz, das lacht, meine Augen leuchten hell und klar.
3. Ich sing mein Lied aus voller Brust, der Hirsch tut einen Satz vor Lust, und der Fink, der pfeift, und der Kuckuck, der schreit, und die Hasen kratzen sich am Bart.
4. Und als ich in den Wald 'nein kam, traf ich ein schönes Mägdlein an: „Ei, wie kommst du in den Wald herein, du strahlenäugig Mägdlein, wie

kommst du in den Wald herein?!“

5. „Du sollst ja nicht mehr bleiben hier in diesem grünen Waldrevier; bleib du bei mir als Jägerin, du strahläugig Mägdlein, bleibe du bei mir als meine Braut.“

Jungschärler bleibe treu!

Seite 5⁸

1. Wenn die bunten Fahnen wehen, geht die Fahrt wohl übers Meer. Woll'n wir ferne Lande sehen, fällt der Abschied uns nicht schwer. Leuchtet die Sonne, ziehen die Wolken, klingen die Lieder weit übers Meer.
2. Sonnenschein ist unsre Wonne, wie er lacht am lichten Tag! Doch es geht auch ohne Sonne, wenn sie mal nicht scheinen mag. Blasen die Stürme, brausen die Wellen, singen wir mit dem Sturm unser Lied.
3. Hei, die wilden Wandervögel ziehen wieder durch die Nacht, schmetter'n ihre alten Lieder, daß die Welt vom Schlaf erwacht. Kommt dann der Morgen, sind sie schon weiter über die Berge, wer weiß wohin.
4. Wo die blauen Gipfel ragen, lockt so mancher steile Pfad. Immer vorwärts, ohne Zagen, bald sind wir dem Ziel genaht! Schneefelder blinken, schimmern von ferne her. Lande versinken im Wolkenmeer.⁹

Wir stehen eisern.

Seite 6¹⁰

1. Schön ist ein Zylinderhut, jupheidi, jupheida, wenn man ihn besitzen tut, jupheidi, heida. Doch von ganz besonderer Güte sind stets zwei Zylinderhüte. Jupheidi und jupheida, jupheidi fiderallala, jupheidi und jupheida, jupheidi heida.
2. Hat man der Zylinder drei, hat man einen mehr als zwei. Vier Zylinder sind ja grad zwei Zylinder zum Quadrat.

3. Fünf Zylinder sind genau für drei Kinder,
Mann und Frau. Sechs Zylinder, es ist toll, ma-
chen das halbe Dutzend voll.
4. Sieben Zylinder sind genug für 'nen kleinen
Leichenzug. Hat man der Zylinder acht, wird der
Pastor auch bedacht.
5. Hat man der Zylinder neun, kriegt der Küster
auch noch ein'. Zehn Zylinder sind bequem für
das Dezimalsystem.
6. Elf Zylinder, o wie fein, sind zwölf Zylinder mi-
nus ein'. Zwölf Zylinder, o wie schön, würden
grad 'nem Dutzend stehn.¹¹

Heil'ge Geist, der schwebt ums Bettchen und
leucht't so weiß, allerliebster Jesu.
3. Wer führt uns heut auf diesem Weg, allerlieb-
ster Jesu? Das tut der liebe, liebe Jesu Christ,
der für uns am Kreuz gestorben ist, allerliebster
Jesu.¹⁴

*Der Jungschärler besucht fleißig seinen Grup-
penabend!
Für Christi Reich im neuen Deutschland!*

Seite 7

Bekenntnislied.

Melodie: „Wann wir schreiten...“

1. Laßt uns Christi Streiter sein,
hohen Einsatz mutvoll wagen
ohne Zaudern, ohne Zagen
Gottes Licht ins Volk zu tragen,
Kraft des Herrn wird mit uns sein.
2. Gott will seine Stürmer weih'n,
Gnadenkraft will er uns spenden.
Christi Licht in allen Händen,
Christi Geist an allen Enden,
Laßt uns Christi Kündler sein.
3. Heiligem Kampf sind wir geweiht,
Gott verbrennt in Zornes Feuern
eine Welt, sie zu erneuern,
wollen machtvoll wir beteuern.
Christus, Herr der neuen Zeit!

Bezieht das neue Singeschiff!¹²

Seite 8¹³

1. Wer leucht' uns denn bei der finstern Nacht,
allerliebster Jesu? Das tun die lieben, lieben
Engelein, die soll'n heute Nacht unsre Wächter
sein, allerliebster Jesu.
2. Wer leucht' uns denn bei der finstern Nacht,
allerliebster Jesu? Das tut der liebe, liebe

¹ Tgb. Nr. 13, S. 120.

² Im Entwurf hatte Karl Leisner folgenden Text für die zweite Seite vorgesehen:

*Jungschärler im Bezirk!
Diese Nummer unseres Liederbogens soll eine fürs
Zeltlager sein. Aber auch [für] Gruppen, die aus
irgendwelchen Gründen keins machen können, ist die-
ser Bogen bestimmt. Sie sehen dann mal, was so alles in
einem Lager vor sich geht, und haben wertvolles neues
Liedgut für Fahrten und Jungscharstunden.
Nun singt und singt! Fanget an!
Bereitet das große Werk fein vor!
Es wünschen Euch allen ein feines Lager und feine Fe-
rien:
Mit frohem Grüß Gott und Treu-Heil
Eure Willi Leisner Brey, Kpl.
Bezirksjungscharführer Präses
ÜBER DEM JUNGSC HARLAGER
da flattert das Christusbanner und die Banner
Deutschlands (schwarz – weiß – rot)! Beiden folgen wir
in Treue!*

Der Ruf „Heil“ war in der katholischen Jugendbewe-
gung üblich, er wurde von Hitler mißbraucht. Siehe
Rundbrief des IKLK Nr. 33, S. 13-21.

1910 hatte Carl Mosterts für die katholische Jugend-
bewegung als Wappen „Tapfer und Treu“ eingeführt;
so lautete auch der Gruß. In den Jahren 1928 bis 1932
wurde der Gruß durch „Treu-Heil“ abgelöst.

Carl Mosterts, geboren am 28.10.1874 in Goch, Prie-
sterweihe 1900, gestorben am 25.8.1926 in Lausanne.
Er gründete 1908 den Katholischen Jungmännerver-
band Deutschlands und eröffnete am 2.2.1908 im
kleinen roten Haus, Stiftsplatz 10a, in Düsseldorf bei
der Lambertuskirche das „Generalsekretariat“, Vor-
gänger des Jugendhauses in Düsseldorf; er war seit
1912 Generalpräses. 1920 gründete er die DJK in
Würzburg, 1921 war er 1. Vorsitzender der überver-
bandlichen Arbeitsgemeinschaft „Katholische Jugend
Deutschlands“, 1922 erwarb er Haus Altenberg und
richtete es ein.

Willi Leisner hatte das Amt des Bezirksjungscharfüh-
rers am 22.4.1934 übernommen, da Karl Leisner in

Münster studierte. Quelle: Willi Leisners Tagebuch
Nr. 5, S. 31.

Das I. Reich bestand bis 1806, das II. Reich vom
18.1.1871 bis 1918 und hatte die Farben Schwarz-
weiß-rot. Nach Artikel 3 der Weimarer Verfassung
galten in der Weimarer Republik von 1919 bis 1933
die Farben Schwarz-rot-gold (schwarz-weiß-rot war
Handelsflagge). 1933 wurde im III. Reich die natio-
nalsozialistische Hakenkreuzfahne an die Stelle der
schwarz-weiß-roten Fahne gesetzt. Seit 1945 hat die
Bundesrepublik Deutschland wieder die Farben
Schwarz-rot-gold.

³ Text: Paul Gerhardt 1607-1676, Weise: J. G. Ebeling
1666.

⁴ Für die Seite 3 waren folgende Hinweise vorgesehen:

*Des Morgens springen wir frisch aus dem Zelt nach
draußen. Es wird geturnt. Dann scharen wir uns – sau-
ber gewaschen und gekleidet – um das Lagerkreuz und
sprechen und singen frohgemut Gott, dem Herrn, unser
MORGENLOB:*

DIE GÜLDENE SONNE

bringt Leben und Wonne, die Finsternis weicht:

1. Die güldene Sonne bringt Leben und Wonne, die Fin-
sternis weicht. Der Morgen sich zeigt, die Röte aufstei-
get, der Monde verbleicht.

2. Nun sollen wir loben den Höchsten dort oben, daß er
uns die Nacht hat wollen behüten vor Schrecken und
Wüten der höllischen Macht.

3. Kommt, lasset uns singen, die Stimmen erschwingen,
zu danken dem Herrn! Ei, bittet und flehet, daß er uns
beistehet und weicht nicht fern!

4. Es sei ihm ergeben mein Leben und Streben, mein Ge-
hen und Stehn. Er gebe mir Gaben zu meinem Vorhaben,
laß richtig mich gehn.

5. In meinem Studieren wird er mich wohl führen und blei-
ben bei mir, wird schärfen die Sinnen zu meinem Begin-
nen und öffnen die Tür.

Text: Philipp von Zesen 1619-1689; Weise: Joh. Ge-
org Ahle 1650-1706.

*(Text und Noten in „Knospen“ (?) [Zeitschrift für
katholische Mädchen von 14 bis 17 Jahren] oder
„[Der] Kranz“ [Zeitschrift für katholische Mädchen
von über 17 Jahren].*

*Frage Maria [Leisner] oder Fräulein Peiffer um den
letzten Jahrgang!*

Familie Leisner war mit Familie Peiffer befreundet; deren Kinder waren Urban, Liesel und Margret.

EIN anderes Morgenlied:

Die helle Sonn leucht jetzt herfür: (aus Liederbogen Nr. 1).

1. Die helle Sonn leucht' jetzt herfür, fröhlich vom Schlaf aufstehen wir. Gott Lob, der uns heut diese Nacht behüt' hat vor des Teufels Macht!

2. Herr Christ, den Tag uns auch behüt vor Sünd und Schand durch deine Güt; laß deine lieben Engelein unsre Hüter und Wächter sein.

3. Daß unser Herz im G'horsam leb und deinem Wort nicht widerstreb; daß wir dich stets vor Augen han in allem, was wir fangen an.

4. Laß unser Werk geraten wohl, was jeder heut ausrichten soll, daß unsre Arbeit, Müh und Fleiß gereich zu deinem Lob und Preis!

Text: Nikolaus Herman 1560; Weise: Melchior Vulpius 1609.

5 Text und Weise: Joseph Mohr, 1877.

Vom Münsterschen Gesang- und Gebetbuch über das Laudate bis zum Kirchenlied hat dieses Lied 6 Strophen, nur die erste ist im Gotteslob übernommen, die Strophen 2-5 sind dort 1972 von Hans W. Marx hinzugefügt.

6 Für die Seite 4 waren folgende Hinweise vorgesehen:

Dann treten wir an zum Kirchengang, um das Heilige Messopfer zu feiern, das der Priester für uns alle jeden Morgen darbringt. Wir beten und singen frisch und lebendig zum Lob und zur Ehre Gottes, der durch Christus in der Heiligen Kommunion jeden Morgen in unser reines Jungenherz einkehrt. Welche Gnade! Wie ehrfürchtig und dankbar müssen wir da sein. Wir beten für die Lagergemeinschaft und ihre Führer, für unser Jungreich, für unser Deutsches Reich und für unser Gottesreich! Für unsere Eltern und Verwandten. Für alle Menschen! – Wir opfern uns Christus als seine Jungens! Froh und jubelnd klingen unsere Lieder, die wir nach dem neuen Diözesangesangbuch [Gebet- und Gesangbuch für das Bistum Münster, Verlag Aschendorff, Münster i. W.; 1932 war eine neue Ausgabe erschienen.] (mitbringen) singen!

Es war in jener Zeit ungewöhnlich, jeden Tag zur heiligen Kommunion zu gehen.

Auf der 6. Reichstagung des Katholischen Jungmännerverbandes 1931 in Trier war die dreifache Reichsidee gleichsam die Fanfare: Gottesreich, Jungreich, Deutsches Reich. Die Idee stammt von Ludwig Wolker.

Hier wurde das verkündet, was 1. für die Entwicklung der Kirche bis hin zu den Beschlüssen des Zweiten Vatikanischen Konzils bedeutsam war, was 2. der Persönlichkeitsbildung des einzelnen jene Richtung hätte weisen sollen, womit er die kommenden Jahre des Kampfes hätte überstehen können, und was 3. das Gefühl für politische Verantwortung hätte stärken sollen, daß selbst beim Traum vom Reich mit theokratischer Überhöhung die braunen Rattenfänger mit ihrer rassenideologisch verfälschten Reichsidee keinen Widerhall fänden.

7 Text und Weise: 1838 bei Erk-Irmer I.

8 Für die Seite 5 waren folgende Hinweise vorgesehen:

Dann beginnt mit Gott das Tagewerk. – Wir halten zunächst jeden Morgen Flaggenappell! Alle treten in schneidigem Viereck um den Baumast und wir singen stramm unser Sturm- und Bannerlied: „Weit laßt die Fahnen wehen“ oder „Laßt die Banner wehen“.

1. Weit laßt die Fahnen wehen, wir wolln zum Sturme gehen, treu nach Landsknechtsart! Laßt den verlornen Haufen voran zum Angriff laufen, wir folgen dicht geschart!

2. Die Mauern wir erklettern, die Türme wir zerschmettern, und in die Stadt hinein! Wer uns den Lauf will hemmen, entgegen uns sich stemmen, der soll des Teufels sein!

3. Es harren unser drinnen, wenn wir die Stadt gewinnen, viel Gold und Edelstein. Das soll ein lustig Leben bei uns im Lager geben, bei Würfelspiel und Wein!

4. Die Reihen fest geschlossen und vorwärts unverdrossen! Falle, wer fallen mag! Kann er nicht mit uns laufen, so mag er sich verschnaufen bis an den Jüngsten Tag!

Aus einem alten „Fliegenden Blatt“ überliefert, Weise von Walther Hensel, siehe Jungwacht 12 (1930) 316 f.

Zu diesem Lied:

Vom 18. bis 22. Juni ist unsere große Reichstagung in der alten Matthiasstadt Trier und am 21. Juni der Bekenntnistag. Da soll ein herrlich Lied erklingen von Kraft und Einheit der jungen Front Christi. Da sollen die Reihen wieder fester geschlossen werden zu mutigem Angriff für

Christi Reich und ein neues Deutschland. [...] Die Kraft der Geschlossenheit muß uns wie ein eisernes Band umringen von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt.

Siehe Jungwacht 13 (1931) 163.

1. Laßt die Banner wehen über unsern Reihen! Alle Welt soll sehen, daß wir neu uns weihen, Kämpfer zu sein für Gott und sein Reich, mutig und freudig den Heiligen gleich. Wir sind bereit, rufen es weit: Gott ist der Herr auch unserer Zeit.
2. Christi Zeichen tragen unsre Sturmesfahnen: mutig wolln wir wagen, uns den Weg zu bahnen durch eine Welt voll Lüge und List, bis dann der Sieg uns beschieden ist. Wir sind bereit, ...
3. Niemals wir erliegen feindlichen Gefahren; Christus führt zum Siege seiner Kirche Scharen. Geht auch der Weg durch Nacht und durch Not, uns leuchtet sieghaft das Morgenrot. Wir sind bereit, ...
4. Kreuz und Hammer tragen der Bewegung Fahnen. Und sie solln uns mahnen, freudig es zu wagen. Wo in dem Leben uns Gott hingestellt, mit ihm bauen die bessere Welt. Wir sind bereit, rufen es weit: In unsre Arbeit komme dein Reich.

Text: Im Bunde entstanden, 4. Strophe Ascherl;

Weise: Walter Gättke.

Vorher kann noch folgender Fahnenpruch gesprochen werden: „Fahne, flattere auf, froh wie das Licht!“

„Am Scheideweg“ 18 (1932) 98:

Ein Fahnenpruch

Laß übers Land deine Zeichen weh'n.
Fahne, flattere ins steigende Licht!
Gläubig das Herz und froh das Gesicht,
wollen im Kampfe wir zu dir steh'n.

Der Fahnenpruch findet sich als Kanon zu drei Gruppen von Adolf Lohmann (1932) im grauen Singschiff S. 128.

(siehe Scheideweg „Jungvolk unter Christi Banner“)

[Juli] 1932 letzte Seite [S. 97 f] glaub' ich.

Singt die schneidigen und feinen Lieder, die der

„Scheideweg“ monatlich bringt!

(Bezieht den S.[Scheideweg])

„Am Scheideweg“ als „Zeitschrift für Katholische Jungen“ war eine von Carl Mosterts 1915 gegründete Jugendzeitschrift, die vom Verlag Jugendhaus Düsseldorf herausgegeben wurde. Ab 1926 redigierte sie Pater Heinrich Horstmann SJ.

⁹ Text und Weise: Alfred Zschiesche 1932.

¹⁰ *Jetzt noch ein lustiges für den großen Lagerfez.*

Für die Seite 6 waren folgende Hinweise vorgesehen:

EIN FAHRTENLIED:

WENN DIE BUNTEN FAHNEN

(statt „Wir traben“, „Wir sind ja die Husaren“)

1. Wir traben in die Weite, das Fähnlein weht im Wind. Viel tausend uns zur Seite, die ausgezogen sind fürs Vaterland zu streiten, Hurra, Viktoria.
2. Auf grünem Wiesenplane Freund Hein malt Blumen rot, und über uns die Fahne, sie rauschet Blut und Tod. Da geht ein brausend Rufen durchs Land, Viktoria, ein Schlag von tausend Hufen, Hurra, Viktoria.
3. Fall ich auf fremder Erde, ade, so soll es sein, laßt rasten nicht die Pferde, ins Feindesland hinein. Dringt euer Rossetraben ins Grab mir, Gloria, daß wir gesieget haben, weiß ich, Viktoria.

Text: Joseph Buchhorn, Weise: Willi Jahn.

1. Wir sind ja die Husaren und haben nicht viel Geld, wir müssen heut noch reiten ins weite, breite Feld; wir müssen heut noch reiten wohl unserm Feind entgeg'n, damit wir ihm noch heute den Weg und Steg verleg'n.
2. Wir haben ja ein Glöcklein, das läutet so hell, das ist ja überzogen mit einem gelben Fell; und wenn man das Glöcklein, das Glöcklein läuten hört, dann heißt es: Husaren, geschwind auf eure Pferd'!
3. Auch haben wir Husaren ein Bräutlein uns erwählt, das lebet und das schwebet im weiten, breiten Feld; das Bräutlein, das wir lieben, wird die Standart genannt, und die ist den Husaren gar allen gut bekannt.
4. Das Glöcklein, ja das Glöcklein, das klingt nicht mehr so hell, es ist ihm ja zerschossen sein goldig gelbes Fell. Das Bräutlein von Silber, das ist uns noch geblieb'n, es tut uns ja winken, da gibt es kein Betrüb'n!

Text und Weise: Aus Franken.

(→ Scheideweg Nr. 2/1934 [S. 28]). Text und Noten

→ Nerother Liederbuch bei Hein Kempkes oder Hein Wenekers zu haben.

Der Nerother Bund ist benannt nach dem Ort Neroth im Kreis Daun. Er spaltete sich 1920/21 vom Wandervogel ab. (Der Wandervogel war die erste Gruppenbildung in der deutschen Jugendbewegung und entstand 1896 aus einer Schülerwandergruppe am Berlin-Steglitzer Gymnasium.) R. und K. Ölbermann waren die Gründer, Burg Waldeck (Rhein-Hunsrück-Kreis) war ihre Stammburg.

¹¹ Text und Weise: Mündlich überliefert.

¹² Siehe S. 57.

¹³ Für die Seite 8 waren folgende Hinweise vorgesehen:

ZUM SCHLUSS: Noch ein frohes Lied zum Abschied von den Eltern, bei Aufbruch. (Auch beim Heimabend, zu dem vielleicht einmal Eltern kommen, zu singen!): Auf, auf ihr Wandersleute, zum Wandern kommt die Zeit.

1. Auf, auf, ihr Wandersleut, zum Wandern kommt die Zeit! Tut euch nicht lang verweilen, in Gottes Namen reisen! Das Glück, das lauft immerfort an einen andern Ort.

2. Ihr lieben Eltern mein, ich will euch dankbar sein, die ihr mir habt gegeben von Gott ein langes Leben, so gebet mir gleich einer Speis, den Segen auf die Reis.

3. Der Tau vom Himmel fällt, hell wird das Firmament. Die Vöglein in der Höhe, wenn sie vom Schlaf aufstehen, da singen sie zu meiner Freud: Lebt wohl, ihr Wandersleut!

Text und Weise: Aus Nordböhmen.

Text und Melodie im „Strapedemi“.

¹⁴ Text und Weise: Paderborn 1850.

Leo Statz

Zu den Glaubenszeugen, die im Fries des Portals der Versöhnung in Kevelaer dargestellt sind, gehört auch Leo Statz.

wohin er mit vier Jahren kam, weil sein als Geheimer Justizrat tätiger Vater dorthin versetzt worden war. Nach dem Abitur war Leo Statz bis 1921 aktiver Offizier. 1927 wurde er Direktor der Birresborner Mineralbrunnen-AG, von der in Düsseldorf eine Filiale bestand.

Er war von frühester Jugend an im Karneval tätig. 1928 erschien das erste von ihm verfaßte Lied „Ja, ja die kleinen Mädchen“. Von da an sprudelte er nur so von Ideen, und ein Lied nach dem anderen entsprang seiner Feder. Ab 1933 gehörte er dem Vorstand des Karnevals an. 1935 übernahm er den Vorsitz des Karnevalsausschusses der Stadt Düsseldorf e. V., in dem zu damaliger Zeit alle Karnevals-, Schützen-, Heimat- und Künstlervereine zusammengeschlossen waren. Bei der Gründung des „Bundes Deutscher Karneval“, dem alle deutschen Karnevalsvereine angeschlossen sind, übernahm er das Amt des Vizepräsidenten. Darüber hinaus war er Mitglied der „Düsseldorfer Jonges“.

Seine Mutter stammte aus einer wohlhabenden Düsseldorfer Juristenfamilie. Sie war die Schwester der Mutter von Erich Klausener², dem

Leo Statz wurde am 17. Juli 1898 in Köln als Sohn der Eheleute Richard Statz und Adele Biesenbach geboren¹, seine Heimatstadt aber wurde Düsseldorf,

¹ Die Ausführungen beruhen auf:

Helmut Moll, Leo Statz, in „Zeugen für Christus, Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts“, Paderborn 1999, S. 331-333;

J. Bernd Wittschier, Leo Statz Fabrikant, Düsseldorf, in: Theologisches 10 (1985) 6673 f.

Mitteilungen der „Gesellschaft Düsseldorfer Funke-Artillerie Rot-Wiss, gegründet 1935“.

² Dr. iur. et rer. pol. Erich Klausener, geboren am 25.1. 1885 in Düsseldorf. Er war seit 1928 Vorsitzender der Katholischen Aktion in Deutschland und wurde während des Röhm-Putsches am 30.6.1934 in seinem Büro von einem SS-Kommando erschossen. Die Untat wurde als Selbstmord hingestellt.

bekanntem Leiter der Katholischen Aktion³. Adolf Hitler hatte unter dem Vorwand, er habe einem Putsch zuvorkommen müssen, durch gezielte Morde am 30. Juni 1934 die Sturmabteilung (SA) entmachten und unter gleichem Vorwand bedeutende Persönlichkeiten ermorden lassen. Unter diesen war auch Erich Klausener. Daraufhin weigerte sich Leo Statz, die Hakenkreuzfahne zu hissen, so lange bis seinem Vetter Gerechtigkeit widerfahren sei. Er wurde vorgeladen und verwarnt. Noch vier Jahre später, am 9. Dezember 1938, meldete die Kreisleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP)⁴ an die Gestapo:

Es ist weiter für die politische Einstellung des Volksgenossen Statz bezeichnend, daß er es erst auf fortgesetztes Drängen des zuständigen Politischen Leiters im April 1938 für angebracht hielt, eine Hakenkreuzfahne zu beschaffen, muß aber bei nationalen Anlässen stets erst aufgefordert werden, die Flagge nun auch zu hissen. Früher hat Statz der Zentrums-Partei angehört. Auch heute ist seine konfessionelle Bindung nicht von der Hand zu weisen.

In Düsseldorf war Leo Statz als Vorsitzender des Karnevals Ausschusses allseits bekannt und beliebt. 1935 kam es wegen staatsfeindlicher Äußerungen zu einem Strafverfahren gegen ihn. Rechtsanwalt Dr. Roesen aus Düsseldorf, ein bekannter Verteidiger von Priestern und Ordensleuten, erin-

nert sich, daß Statz auf dem Höhepunkt der Freundschaft Hitler/Mussolini das Karnevalslied „Sei doch einmal nett zu mir. Alles, alles schenk ich Dir. Sei nicht zaghaft zimperlich“⁵ verfaßt hatte, in dem der Refrain lautet: „Duze, duze, duze mich!“, so daß man persiflierend singen konnte „Dutsche, Dutsche, Dutsche mich!“

Am 22. Juli 1943, ein halbes Jahr nach der Tragödie von Stalingrad, hatte Direktor Statz seinen Trierer Filialleiter zum Kantinenwirt der Göben-Kaserne mitgenommen. Dort erzählte er ihm, wie die wirkliche Stimmung in der rheinischen Bevölkerung angesichts der Luftüberlegenheit der Engländer und Amerikaner sei und äußerte, der Krieg sei schon verloren gewesen, ehe man ihn angefangen habe. Aber es gebe einen Fanatismus,

⁵ Duze mich (Sei doch einmal nett zu mir)
Walzerlied

1. Sagt man die Wahrheit sich „per Sie“; kann man sie schlecht vertragen, „per Du“ kann man in Harmonie dem Nächsten alles sagen. Drum wollen wir in diesem Jahr mal allen Dünkel streichen, und was bisher nicht möglich war auf „Du und Du“ erreichen. Sei doch einmal nett zu mir, alles, alles schenk´ ich Dir; sei nicht zaghaft, zimperlich, duze, duze mich, sei nicht zaghaft, zimperlich, duze, duze mich.

2. Mit dem Gerichtsvollzieher sprich „per Du“ ganz freundlich bieder, das hilft, der Mann bezahlt für dich, und kommt bestimmt nicht wieder. Hat im Büro der Sekretär kein Geld, wie oft im Leben, sagt er zum Chef: „Du, komm' mal her, Du mußt mir Vorschuß geben.“

3. Ein jeder wünscht wohl dann und wann Bekanntschaft anzubinden, dabei kommt es wohl sehr drauf an, den rechten Ton zu finden. Sollt es nun mal trotz aller Müh' mit Reden nicht gelingen, verlier' den Kopf nicht allzufrüh, versuch' es mal mit Singen:

Text: Leo Statz, Weise: Carl Hütten.

Copyright 1934 by Musikverlag Franz Suppan, Düsseldorf.

³ Unter Papst Pius XI. (1857-1939) nahm 1925 die Katholische Aktion reife Gestalt an. In ihr ist das Spezifische der Laien herausgestellt, die in der Welt das Christentum verwirklichen.

⁴ Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist am 1.3.1920 aus der Deutschen Arbeiterpartei hervorgegangen, die am 5.1.1919 in München gegründet worden und der Adolf Hitler am 16.9.1919 beigetreten war.

der unfähig mache, Propaganda von der Wahrheit zu unterscheiden.

Die Frau des Kantinenwirtes bat ihn, in der Kaserne mit seinen Äußerungen vorsichtiger zu sein. Aber Statz lud statt dessen zwei in der Kantine anwesende Feldwebel – einer hatte ein Bein verloren – zu einem Schnaps ein, um sie von der Sinnlosigkeit der Weiterführung des Krieges zu überzeugen: Nicht für Deutschland, sondern allein für Hitler ließen sie sich „die Knochen wegschießen“. Leo Statz wurde von seinem Filialleiter angezeigt, wegen „defaitistischer Äußerungen“ festgenommen und nach sechs Wochen Untersuchungshaft auf Veranlassung des Reichssicherheitshauptamtes am 17. September 1943 dem Volksgerichtshof Berlin überstellt.

Der 1. Strafsenat des Volksgerichtshofes unter Roland Freisler verurteilte Leo Statz am 27. September 1943 wegen Zersetzung der Wehrkraft und Feindbegünstigung zum Tode.

Am Morgen des Allerheiligentages teilte man ihm mit, er werde um 16.00 Uhr hingerichtet. Als er diese bittere Nachricht vernahm, schrieb er seiner Frau:

Erster November 1943. Mein Todestag. 11.00 Uhr. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! Es geht zu Ende [...]. Also ich segne Euch nochmals alle! Ich danke Dir für Deine Liebe. Nimm bitte meine Asche mit in meine Heimat. Du hast recht, was ist ein Menschenleben für die Ewigkeit? Ich habe mich in den Monaten würdig auf den Tod vorbereitet. Jetzt schenke mir Gott noch die Gnade, daß ich würdig und stolz als Unschuldiger in den Tod gehe. Von oben segne ich stets Euer Handeln. Seid nicht traurig. Ich wollte so gut für Euch sorgen. Betet für meine arme Seele [...]. Denk Dir; ich habe die Gnade, ganz ruhig zu sterben.

Gleich kommt der Herr Pastor und mein Heiland, und dann geht es zur letzten Fahrt [...].

Gegen 14.00 Uhr übergab ihm der Pfarrer den Abschiedsbrief seiner Frau, der ihn spontan zu einer letzten Antwort aufrief:

Liebes Frauchen! Hab tausend Dank für Deine letzten Grüße. Jetzt bin ich durch die Gnade Gottes ganz beruhigt. Noch eine halbe Stunde, und dann ist alles vorbei. Vorher bekomme ich noch die Kommunion, und ich erwarte sehnsüchtig den Pfarrer.

Seinem Sohn widmete er folgende Zeilen:

Günter, Dein getreuer Vater! Nun ist der Herrgott bei mir. Bald höre ich das Paradies des Himmels, und heute wäre Allerheiligen und morgen Allerseelen. Wie schön! Das hat mich noch gefreut. Lebt wohl und betet, betet hienieden. Was tatest Du heute für Dein Seelenheil, so fragt Euch jeden Abend – .

Hastig schrieb er am Ende noch die kaum leserlichen Worte:

Sie kommen mich holen! Ade! Und gelobt sei Jesus Christus.

Berlin informierte weder die Gestapo in Düsseldorf über die Urteilsvollstreckung, noch gab es eine Pressenotiz; daher hofften Freunde von Statz, die ein Gnadengesuch eingereicht hatten, trotz aller „Gerüchte“, er lebe noch. Offensichtlich war infolge der unklaren Lage eine merkwürdige Stimmung in Düsseldorf entstanden, die der Gestapo und der Parteileitung Sorge bereitete. Deshalb wandte sich die Gestapo Düsseldorf am 24. November 1943 an das Reichssicherheitshauptamt:

Einem Gerücht zufolge ist Leo Statz am 1. November 1943 hingerichtet worden. In einer Düsseldorfer Kirche soll bereits eine Seelenmesse für ihn gelesen worden sein. Da Statz als ehemaliger Vorsitzender des Karnevals Ausschusses der Stadt Düsseldorf sehr bekannt ist und besonders in katholischen und reaktionären Krei-

sen großes Ansehen genoß, wäre es auch nach Ansicht der zuständigen Parteidienststellen sehr wünschenswert, wenn die Urteilsvollstreckung in der Presse veröffentlicht werden würde.

Der Partei machte vor allem Sorge, daß auch Parteimitglieder auf der Seite von Leo Statz standen und so der Pro-Statz-Stimmung bzw. der Kontra-Gestapo-Stimmung eine ungewöhnliche Dynamik gaben. Deshalb bat der Kreishauptamtsleiter von Düsseldorf am 15. Dezember 1943 „streng vertraulich“ die Düsseldorfer Gestapo:

Ich nehme Bezug auf unsere gehabte Unterredung, bei welcher Gelegenheit ich Sie bat, die Namen derjenigen festzustellen, die sich mit einem Gnadengesuch für Statz verwandt haben. Wie ich Ihnen seinerzeit mitteilte, beabsichtigt der Kreisleiter, gegen die Betreffenden, soweit es sich um Parteigenossen handelt, in entsprechender Weise vorzugehen.

Erst am 4. Februar 1944 wurde die Vollstreckung des Todesurteils in der Presse bekanntgegeben. Danach legte der Wirt des Restaurants „Zum Kurfürsten“ – es war das Stammlokal von Leo Statz und seinen Freunden – eine lange nicht mehr ausgelegte Chronik über Leo Statz auf den Tischen aus. Die Gestapo argwöhnte mit Recht, der Inhaber Albert Frey wolle damit „Stimmung für Statz“ machen bzw. „Erinnerungen an ihn“ wachrufen. Die Gestapoleitstelle ließ alle Exemplare beschlagnahmen. Der ausführende Gestapobeamte berichtete:

Es wurden 27.000 Exemplare wegen der auf der Rückseite befindlichen Widmung des Leo Statz eingestampft: 460 kg.

Damit schließt die „Gestapo-Akte Leo Statz“.

Leo Statz und Dr. Erich Klausener zu Ehren wurde 1963 in Düsseldorf an der Kronprinzenstraße, in der jener im Haus Nr. 43 gewohnt hatte, auf dem Leo-Statz-Platz ein Gedenkstein errichtet

und eine Straße in Düsseldorf-Golzheim nach ihm benannt. Seinem Andenken dient auch die Dauerausstellung im Gebäude der Bilker Heimatfreunde. Um den Namen eines großen Heimatfreundes nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, entschloß sich die Gesellschaft Düsseldorfer Funke-Artillerie „Rot-Wiss 1935“, Menschen für ihre Verdienste im heimatlichen Brauchtum mit der Verleihung der Leo-Statz-Plakette auszuzeichnen.

Texte von Leo Statz:

Wie Du leitest auf göttlichen Wegen
Alles unfaßbar zum menschlichen Segen,
Göttliche Weisheit, wie ich auch flehe,
Fordere und bitte – „Dein Wille geschehe“.

Leo Statz, 15. Oktober 1943, Brandenburg, Todeszelle.

Mein Lebenslauf

Schon früh hat ich in meinem Leben
Erfolge, Freunde, Ruhm und Ehr,
ich dachte wonders wie mein Streben
Gott weiß wie gut und wertvoll wär.
Die übergücklich schöne Ehe
hat nie ein hartes Wort gestört,
den einen freut des anderen Nähe,
man nur auf liebe Worte hört.
Mein einziger Sohn hat seinen Vater
stets nur mit frohem Sinn gesehn,
ich glaub, ich war ihm ein Berater,
der wohl für alles hat Verstehn.
Als Lebenskünstler froh und heiter,
auch hilfsbereit zu jedermann,
liebt ich der Freiheit goldne Leiter
und kletterte gen Himmel an.
Doch eines Tags, im höchsten Glücke
die goldne Leiter jäh zerbrach
und Ehr und Ruhm, oh Schicksalstücke
zerfetzt, zerstört am Boden lag.
Was war geschehn? Wie konnt das kommen?

Das hat die Politik getan!
Ein einziger Tag, falsch aufgenommen
riß mich aus meiner Lebensbahn.
Da half kein unbescholten Leben,
nicht Ehre, Ruhm, Erfolge gar,
zum Tode verurteilt wurde eben
wer einmal unbedachtsam war.
Nun hat der Herr, mir Todgeweihtem,
den letzten Platz jetzt zugeteilt.
Gott Lob, erkannte ich bei Zeiten,
was meine Arme Seele heilt.
Ich nehme dieses Erdenleiden

als ein Geschenk des Schöpfers hin,
will Klagen in Geduld vermeiden
und tapfer sein mit frohem Sinn.
So opfere ich in Demut schweigend,
den Unschuldtdod dem Herrgott auf
und endige ihm Liebe zeigend
als Märtyrer des Lebens Lauf.

Leo Statz, Sonntag, den 17.10.1943, Zuchthaus
Brandenburg

Hans-Karl Seeger

Heilige Messe vor der Baustelle in Gaitegi (Local Church)
(Siehe S. 90)

„Europa-Stele“ in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Kranenburg

Die nördliche Grenze der Gemeinde Kranenburg ist gleichzeitig Staatsgrenze zu den Niederlanden. Über diese Grenze sind 1940 deutsche Truppen in die Niederlande eingefallen. Fünf Jahre später, während der Endphase des Zweiten Weltkrieges, lag der Ort im Angriffsfeld der Alliierten, die wenige Kilometer entfernt auf niederländischer Seite mit einer großen Luftlandeaktion die Operation „Market Garden“ eingeleitet hatten, deren Ziel die Überquerung des Rhein bei Wesel war. Ein Mahnmal an der Pfarrkirche St. Peter und Paul hält die Erinnerung an Unrecht, Leid und Tod wach:

Ein von dem in Düsseldorf lebenden Künstler Bert Gerresheim gestaltetes Kreuz steht auf einem Podest, das einen Feldherrnhügel darstellen soll, davor ein Kartentisch, auf dem Generäle eine tödliche Strategie entwickeln. Das als Lebensbaum errichtete Kreuz verweist auf die Solidarität des Gekreuzigten mit den ca. 65.000 gefallenen Soldaten, meist jungen Männern zwischen 18 und 30 Jahren, die aus allen Teilen Europas, Kanadas, Australiens und Neuseelands kamen und auf den deutschen und alliierten Friedhöfen dieser deutsch-niederländischen Region begraben sind.

Kranenburg ist seit Jahrhunderten Ort einer lebendigen Kreuzwallfahrt. In der Pfarrkirche wird ein wundertätiges Kreuz verehrt. Am Fest Kreuzerhöhung findet jedes Jahr eine Prozession mit hoher internationaler Beteiligung statt. In der aus dem 15. Jahrhundert stammenden sorgfältig restaurierten und an manchen Kunstschätzen reichen Kirche sind auch an den übrigen Tagen des Jahres viele ausländische, insbesondere niederländische Besucher anzutreffen. Es ist ein Ort, an dem das zusammenwachsende Europa der Völker aus der Tradition

tägliche Wirklichkeit ist. Hier ist es besonders sinnvoll, die mahnende Erinnerung vor dem Eingang mit der Stele im Innern der Kirche zu verbinden, in der das als wundertätig verehrte Kreuz des Heils aufbewahrt ist. Seit zwei Jahren ist die gotische Stele um sechs kleine Skulpturen von heiligen Menschen aus verschiedenen Regionen Europas ergänzt, die christliche Glaubenskraft in Leben und Tod bezeugt haben.

Der Kölner Künstler Hans Karl Burgeff, hat die feinen Sandsteinfliguren geschaffen, die den Franzosen Antoine-Frédéric Ozanam, den Polen Maximilian Kolbe, den Niederländer Titus Brandsma und die Deutschen Arnold Janssen, Edith Stein sowie Karl Leisner darstellen.

I

Lebensbilder beeindruckender Menschen

Ein zwanzigjähriger Student hat die Zeichen seiner Zeit erkannt: die Not vieler Menschen, die im Umbruch gesellschaftlicher Strukturen zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Armut geraten sind. Dieser junge Mann, selbst aus bürgerlich wohlhabenden Verhältnissen stammend¹, muss nicht nur ein überaus waches Auge für die Not anderer, sondern auch eine vom Glauben an den menschenfreundlichen Gott getriebene Phantasie und Entscheidungskraft gehabt haben. Der 1813 in Mailand geborene Antoine-Frédéric Ozanam hat zusammen mit wenigen Freunden 1833 in Paris die erste Vinzenzkonferenz ins Leben gerufen. Die Idee, mit der Verantwortung

¹ Sein Vater war zunächst als Kaufmann in Lyon gescheitert, nach einem Zwischenaufenthalt in Mailand, den er zur Weiterbildung nutzte, aber später als Arzt wieder dorthin zurückgekehrt.

für die Mitmenschen ernst zu machen und durch organisierte caritative Aktivitäten materielle und psychische Not der Mitmenschen zu lindern, muss viele Zeitgenossen überzeugt und ergriffen haben. Nur so ist zu verstehen, wie rasch derselbe Gedanke zu ähnlichen Vereinsgründungen geführt hat: schon zwei Jahre später ist der Zusammenschluss der an vielen Orten Frankreichs arbeitenden Vinzenzkonferenzen zur Société de St. Vincent de Paul erfolgt; in München wurde 1845 der erste Vinzenzverein gegründet, bereits fünf Jahre vorher in Trier die erste Elisabethkonferenz von Frauen, die für sich dieselben Ziele übernommen hatten. Die Bewegung hat sich auch rasch in den Niederlanden und Italien sowie über den europäischen Kontinent hinaus in den USA ausgebreitet.

Der 1997 selig Gesprochene hat eine Bewegung in Gang gebracht, die noch heute in 112 Ländern der Erde segensreich wirksam ist. Er war aber nicht nur ein Mann, der zum Wohle Armer und Unterdrückter zupacken konnte, sondern muss gleichzeitig große intellektuelle Fähigkeiten besessen haben: Bereits mit 28 Jahren war er Professor an der Sorbonne in Paris, hat sich als Literaturhistoriker einen Namen gemacht, und seine Auseinandersetzung mit der christlichen Soziallehre hat ihn zu einem entscheidenden Wegbereiter der Laiencaritas werden lassen. Er starb mit 40 Jahren am 8. September 1853 in Marseille. Seine auch für unsere Zeit gültige Botschaft bleibt, dass sich die Wahrheit christlichen Glaubens an ihrer Bedeutung für das Heil der Menschen erweisen muss.

Professor Antoine-Frédéric Ozanam
mit Gehrock und Aktentasche (1813 – 1853)

Pater Arnold Janssen
mit Wanderstab und Herz-Jesu (1837-1909)

Um die weltweite Verbreitung des Glaubens in Wort und Schrift ging es einem etwas jüngeren Zeitgenossen: dem 1837 in dem nur wenige Kilometer von Kranenburg entfernt gelegenen Städtchen Goch als Sohn eines Fuhrmanns und Kleinbauern geborenen Arnold Janssen. Er sollte mehr als hundert Jahre später bei seiner Seligsprechung 1975 als „Pionier der Weltmission“ bezeichnet werden.

Als 38jähriger Priester hat er mit der Gründung eines Missionsordens ein gewaltiges Projekt in Angriff genommen, zu dem der damalige Erzbischof von Köln nur kopfschüttelnd sagen konnte: „Wir leben in einer Zeit, wo alles zu wanken und unterzugehen scheint, und da kommen Sie und wollen etwas Neues anfangen?“ Nicht nur wegen der fehlenden Unterstützung auf deutscher Seite, sondern gezwungen durch Bismarcks Kulturkampf wich Arnold Janssen in die Niederlande aus. Aber auch dort wusste man nicht recht, was man von seinen Ideen halten sollte. Der Bischof von Roermond, in dessen Diözese er sich ansiedeln wollte, ließ in seinem Urteil immerhin noch eine positive Alternative offen: „Entweder ist er ein Verrückter oder ein Heiliger.“

Unbeirrt und mit ungeheurer Tatkraft hat Arnold Janssen zusammen mit wenigen Geistlichen aus bescheidenen Anfängen in dem Dorf Steyl an der Maas sein Werk begonnen. Von hier sind ganz entscheidende Impulse für die Entwicklung eines modernen Missionsverständnisses ausgegangen. Die Gemeinschaft wuchs rasch an Zahl, von 1888-1904 erfolgte die Gründung neuer Missionshäuser in Rom, Wien, Neisse, St. Wendel/Saar und Bischofshofen, um die vielen Priester auszubilden, die in den Jahren nach 1879 bald überall in der Welt anzutreffen waren: in China, Japan, Australien, auf den Philippinen, in Afrika, Südamerika und den

USA. In einer Zeit, als Kolonialherren europäische Maßstäbe in Kultur und Wirtschaft setzten, um ihren Profit machtvoll zu mehren, und ohne Skrupel ausbeuteten, verhielten sich die von Arnold Janssen hinausgeschickten Missionare eher wie moderne Entwicklungshelfer: zunächst heilen, dann belehren und erst danach taufen.

Dass zupackende Tat und unablässiges Beten eine Einheit bilden müssen, zieht sich durch sein Leben. Wenn er als junger Geistlicher und Gymnasiallehrer an der Höheren Bürgerschule in Bocholt, die er von 1861 bis 1873 geleitet hat, seine Schüler durch seine Glaubensüberzeugung beeindruckte, so kommt das sicher nicht von ungefähr: In der in bescheidenen Verhältnissen lebenden Familie, in der er der älteste Sohn und das zweite von insgesamt 10 Kindern war, wurde seine Frömmigkeit grundgelegt. In seiner Gymnasialzeit auf dem bischöflichen Collegium Augustinianum in Gaesdonck, zu dessen erster Schülergeneration er gehört, war das Gebet in den Alltag integriert. Sein späteres großes Engagement für das Laienapostolat, die Entwicklung seines Missionswerks und die 1875 in Steyl erfolgte Gründung der „Gesellschaft des Göttlichen Wortes“, der Societas Verbi Domini (SVD), liegen konsequent auf einer Linie. Nachdem er seine ganze Kraft für die Gründungen eingesetzt hatte, machte er einen geistlichen Prozess durch, in dem er lernte, nicht nur selbst zu wollen, sondern sich stärker vom Geist führen zu lassen. Er gründete zwei weitere Genossenschaften: die Steyler Missionsschwester unter dem Namen „Dienerinnen des Heiligen Geistes“ (1889) und die Steyler Anbetungsschwester unter dem Namen „Dienerinnen des Heiligen Geistes von der ewigen Anbetung“ (1898).

Die Gesichtszüge dieses Mannes, der 1909 in Steyl gestorben ist, strahlten im Alter nicht nur

Entschlossenheit, sondern gleichzeitig Güte und Menschenfreundlichkeit aus. In seinem Lebenswerk hat er die katholische Missionsgeschichte seit dem 19. Jahrhundert entscheidend beeinflusst und wirkt bis in unsere Zeit. Noch heute sind 10.000 Steyler Missionare und Missionsschwester in aller Welt tätig.

Nur dreißig Jahre nach Arnold Janssens Tod hat die nationalsozialistische Herrschaft Europa und weite Teile der Welt mit Krieg und Unterdrückung überzogen. Das mutig geäußerte Wort des Glaubens und das Einstehen für den Menschen wurden von denen, die sich die Macht über die Menschen angeeignet hatten, als existentielle Gefahr für ihre Ideologie angesehen. Das bekamen viele von denen zu spüren, die unbeirrt ihren Weg gingen und sich in ihrem Reden und Handeln von ihrer christlichen Überzeugung leiten ließen. Es konnte sie das Leben kosten.

Auf der Europa-Stele sind drei Personen stellvertretend für die unüberschaubar vielen dargestellt: Der Pole Maximilian Kolbe, der Niederländer Titus Brandsma und der Deutsche Karl Leisner. Sie haben gemeinsam, dass sie sich der Wahrheit und dem Mitmenschen verpflichtet fühlten. Weil sie sich im Glauben geborgen wussten, brachten sie den Mut auf, ihre Menschenfreundlichkeit unbeirrt bis zum bitteren Ende zu bewahren.

Der 1881 im friesländischen Bolsward geborene Anno Sjoerd Brandsma hatte trotz anfälliger Gesundheit eine unerschöpfliche Energie. Schon als Junge entschied er sich, Priester und Ordensmann zu werden. Er wurde Karmelit in Boxmeer und wählte den Namen Titus. Nach seiner Priesterweihe ging der 24jährige zum Studium nach Rom, wo er vier Jahre später an der Gregoriana zum Doktor der Philosophie promoviert wurde. Anschließend nahm er seine Lehrtätigkeit am Seminar der Karmeliten in

Oss auf. Als Professor der Philosophie wurde er an die neu gegründete Katholische Universität in Nijmegen berufen und 1932 zu deren Präsident gewählt. 1935 schickte ihn der Orden auf eine Vorlesungsreise in die USA. Er konnte also als Fünfzigjähriger auf eine erfolgreiche akademische Karriere zurückblicken.

Pater Titus Brandsma
mit Tabakspfeife und Aktenmappe (1881 –1942)

Sein hohes Ansehen in der Öffentlichkeit erklärt sich aber auch noch aus seiner umfangreichen schriftstellerischen und journalistischen Tätigkeit. Als 20jähriger hat er „Ausgewählte Schriften der heiligen Teresa von Avila“ übersetzt und herausgegeben. Es folgte später eine Übersetzung der „Nachfolge Christi“ des Thomas von Kempen. Sein journalistisches Talent zeigte sich bereits sehr früh. Er motivierte seine Mitstudenten, religiöse Artikel

für die von ihm herausgegebene hausinterne Zeitung zu schreiben, die er schließlich auch für die gesamte katholische Bevölkerung der Niederlande veröffentlichte. Ab 1919 fungierte er zudem als Herausgeber der lokalen Tageszeitung. Nachdem er sich so als Journalist einen Namen gemacht hatte, wurde er zu Beginn der dreißiger Jahre zum geistlichen Direktor der 30 katholischen Zeitungen der Niederlande berufen.

Die politische Entwicklung in Europa verfolgte und kommentierte er als Journalist sehr aufmerksam. Den Nationalsozialismus bezichtigte er der Lüge und bezeichnete ihn als eine heidnische Ideologie. Als nach der Besetzung der Niederlande die Bischöfe offen gegen die Nationalsozialisten Stellung bezogen, wuchs der Druck auf die katholischen Zeitungen, indem sie aufgefordert wurden, nationalsozialistische Propagandaartikel zu veröffentlichen. Titus Brandsma erklärte sich bereit, in geheimer Mission der Bischöfe die Lande zu bereisen, um die Herausgeber und Redakteure der katholischen Zeitungen zu ermutigen, bei ihrer Haltung zu bleiben und den Forderungen der Nationalsozialisten zu widerstehen. Es ist nicht verwunderlich, dass eine solche Persönlichkeit in den Augen der Nazis als gefährlich eingestuft wurde. So konnte er auch nicht ohne Begleitung von Spitzeln reisen. Am 12. Januar 1942 wurde er als 60jähriger verhaftet und kam über die Stationen Scheveningen, Amersfort und Kleve schließlich ins KZ Dachau.

Als Begründung für seine Verhaftung wurde ihm mitgeteilt, er sei innerlich gegen Deutschland eingestellt und es stehe zu befürchten, dass er seine Freiheit gegen Deutschland missbrauche. Dieser „Vorwurf“ war inhaltlich nicht völlig falsch. Nur war Pater Titus nicht gegen Deutschland, sondern gegen die Nationalsozialisten eingestellt. Dass er

seine Freiheit bis zum letzten Moment nutzte, um gegen das Menschen verachtende Regime sein Wort zu erheben, hatte er schließlich bewiesen.

Jeder, der den Professor, Journalisten und Pater kannte, wunderte sich, wie er bei seiner schwachen körperlichen Konstitution – er litt zeitlebens an einer Funktionsstörung des Darms - ein so umfangreiches Arbeitspensum bewältigte. Dabei kennzeichneten ihn sein Humor und seine Güte. Ganz besonders beeindruckend war, wie er für Menschen, die seinen Rat und seine Hilfe suchten, immer Zeit fand und trotz aller drängender Aufgaben im Gespräch ganz präsent, ganz für den anderen da war. Er war daher auch ein besonders beliebter Beichtvater. Gegen ausdrückliches Verbot gab er während seiner Haft nicht nur geistlichen Beistand und kümmerte sich insbesondere um Juden, sondern gab auch von seiner Essensration für Hungernde ab. Im KZ Dachau ist ihm schließlich seine arg angeschlagene körperliche Verfassung zum Verhängnis geworden: Er litt bereits an einer unbehandelten - Harnvergiftung und bekam eine schlimme Entzündung am Fuß, mit der er ins „Lagerkrankenhaus“ eingewiesen wurde. Der Lagerarzt spritzte ihm am 26. Juli 1942 ein tödliches Gift, an dem er binnen weniger Minuten starb. Bis zum Schluß strahlte er heitere Zuversicht aus und ermunterte alle, nicht dem Hass zu verfallen, sondern geduldig zu bleiben.²

Gleichzeitig litt in demselben Konzentrationslager ein mehr als 30 Jahre jüngerer Mann, der drei Jahre später – zwar befreit, aber unheilbar gezeichnet von der fünfeinhalbjährigen Haft – auf dem Sterbelager seine Mitmenschen ebenfalls durch

² Diese Ausführungen fußen insbesondere auf einem Artikel von Br. John Raymund; Internetadresse: www.monksofadoration.org/titusbra.html

Karl Leisner
mit Palla und Manippel (1915 – 1945)

seine unendliche Freundlichkeit und Geduld beeindruckte und wenige Tage vor dem Tod in sein Tagebuch als Satzesatz schrieb: „Segne auch, Höchster, meine Feinde.“ Dieser junge Mann, Karl Leisner, der Titus Brandsma als Philosophieprofessor in Nijmegen erlebt hatte, musste ebenfalls ins Konzentrationslager, weil er die Herrschenden an ihrem Wort und am Evangelium gemessen und schon als Oberprimaner realistischer eingeschätzt hatte als die erschreckend vielen in Kirche und Gesellschaft, die den Zeichen der Zeit gegenüber blind waren. Weil ein Mitpatient 1939 das Vertrauen nicht aushalten konnte, das der junge Diakon ihm mit seinem Ausdruck des Bedauerns über das Misslingen des Attentats auf Hitler im Bürgerbräukeller entgegenbrachte, kam eine tödliche Spirale der Denun-

ziation in Gang.³ Liest man Karl Leisners Briefe aus dem KZ, ist man beeindruckt von der Tapferkeit und der freudigen Gläubigkeit, mit der er die Not erträgt, die Hoffnung nicht aufgibt und seine Mitgefangenen tröstet, erfreut und ermutigt.

Zu einer Zeit, in der Europa immer mehr zerstört wird und Feindschaft der Völker die Menschen auseinander treibt, geschieht mitten in der Hölle ein Wunder der Versöhnung: Der Diakon Karl Leisner wird heimlich im Beisein von Priestern aus mehr als 20 Nationen von einem französischen Bischof geweiht, der selbst allen Grund hätte, über dem eigenen Schicksal die Solidarität mit deutschen Mitgefangenen zu verlieren. Im Zeichen des Glaubens ist hier ein Stück Reich Gottes präsent geworden über alle Abgrenzungen der Völker und Konfessionen hinweg.

Mehr als Solidarität – zwar nicht über nationale Grenzen, dafür aber über die letzte Grenze der Selbsterhaltung hinweg – hat ein weiterer bewiesen: Maximilian Kolbe. Er meldete sich bei einer willkürlichen Selektion von Geiseln im KZ Auschwitz freiwillig, um an die Stelle eines Familienvater zu treten. Zusammen mit den übrigen neun Geiseln ging er in den Hungerbunker, leistete geistlichen Beistand bis zum letzten Augenblick und blieb als Letzter übrig. Er durfte dann nicht einmal in Ruhe den Hungertod sterben, sondern wurde am 14. August 1941 vorzeitig mit einer Phenolspritze getötet. Man konnte nicht bis zum Ende warten, man brauchte ja schließlich den Hungerbunker wieder...

Der hier das Leben hingab war nicht irgendwer: Es war ein nicht nur in Polen, sondern in Europa und darüber hinaus bis Japan bekannter Mann, der

³ Eingehendere Darstellung und Bewertung der Vorgänge unter der Internetadresse www.karl-leisner.de, dort unter dem Link „Ausstellung“

zum Zeitpunkt seines Todes als 47jähriger auf ein überaus reiches Lebenswerk zurück blicken konnte und noch längst nicht am Ende seiner Pläne war:

Der in bescheidenen Verhältnissen einer Weberfamilie in Zdunska Wola bei Lodz am 7. Januar 1894 geborene Raimund Kolbe wuchs in frommer und heimatverbundener Atmosphäre auf. Der intelligente Junge zeigte schon früh besondere mathematische und naturwissenschaftliche Begabung. Da den Eltern das Geld fehlte, konnte seine Ausbildung erst gefördert werden, als er gemeinsam mit seinem Bruder als 16jähriger in den Minoritenorden der Franziskaner in Lemberg eintrat. Seine Ausbildung ging rasch voran. Nach Studien der Philosophie und Theologie in Krakau und Rom wurde er sowohl an der Gregoriana als auch an der Päpstlichen Fakultät St. Bonaventura im Internationalen Franziskanischen Kollegium „Seraphicum“ promoviert.

Der ein Jahr vorher in Rom zum Priester geweihte junge Mann, der beim Eintritt in den Orden den Namen Maximilian gewählt hatte, weil er stets nach dem Maximum streben wollte, kehrte 1919 in seine Heimat zurück. Er hatte bereits unter dem Namen „Militia Immaculata“ eine religiöse Gesellschaft gegründet, die noch heute als „Marianische Initiative P. Maximilian Kolbe“ existiert. Aber sein eigentliches Lebenswerk startete er erst jetzt: Unter dem nur aus der damaligen Zeit heraus verständlichen pathetischen Namen „Ritter der Unbefleckten“ gründete er eine apologetische und mariologische Monatsschrift, die rasch sehr erfolgreich war.

Mit dem Bau eines Klosters in Teresin war die Gründung des Verlages Niepokalanów – Stadt der Unbefleckten – verbunden, der bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges eine gewaltige Dimension erreichte: drei Monatsschriften wurden herausgegeben mit einer Gesamtauflage von 1,2 Millionen Exemplaren. Außerdem erschien seit 1935 Sonntag

für Sonntag „Das kleine Tagebuch“ mit einer Auflage von bis zu 250 000 Exemplaren.

Pater Maximilian Kolbe
mit den leeren Blechnäpfen seiner neun Mitgefangenen im Hungerbunker (1894 – 1941)

Mitarbeiterschulung, reiche Ausstattung der Druckerei mit modernsten Maschinen und die Gründung einer Radiostation lassen den enormen Arbeitseinsatz und ein großes unternehmerisches Geschick erahnen. Pater Maximilian war nicht einmal zu einer Unterbrechung seiner Arbeit bereit, als er an Tuberkulose erkrankte – wohl wissend, was das bedeutete; denn bereits zwei seiner Brüder waren an dieser Krankheit gestorben. Seine journalistische und unternehmerische Motivation war, „die Welt für Christus zu gewinnen“. So weitete er seine Aktivitäten sogar bis nach Fernost aus: 1930 ging er für sechs Jahre nach Japan und gründete in

Nagasaki eine ähnliche Einrichtung wie Niepokalanów mit dem klingenden Namen „Garten der Unbefleckten“, in der auch eine japanische Zeitung herausgegeben wurde.

Nicht nur das Zentrum in Nagasaki breitet sich noch heute weiter aus, sondern vor allem auch das alte Niepokalanów hat in der Nachkriegszeit während der kommunistischen Herrschaft für das katholische Polen eine große Rolle gespielt und ist noch heute ein bedeutendes Zentrum.

Die Nationalsozialisten haben die in ihren Augen subversive Wirkung, die von Niepokalanów ausging, richtig eingeschätzt. Darum kann es nicht verwundern, dass der Hauptverantwortliche, Pater Maximilian, bereits im September 1939 zusammen mit vier Mitbrüdern inhaftiert wurde. Diese Haft war noch auf wenige Monate begrenzt. Nach seiner Freilassung kehrte im Kloster wieder Leben ein, Flüchtlinge fanden dort Zuflucht und sogar der „Ritter“ erschien wieder. Daraufhin wurde das Kloster am 17. Februar 1941 erneut gestürmt und Pater Maximilian nach Auschwitz gebracht.

Weniger die weit über seinen Tod hinaus reichende Wirksamkeit seines missionarischen Werkes als vielmehr sein Einstehen für den Menschen mit der letzten Konsequenz der Lebensrettung um den Preis des eigenen Todes hat die Welt bis auf den heutigen Tag beeindruckt.

Fast auf den Tag genau ein Jahr nach Maximilian Kolbes Ermordung, nämlich am 9. August 1942, ist eine der großen Frauen des vorigen Jahrhunderts in Auschwitz vergast worden: Edith Stein. Ihr „Verbrechen“: Sie war Jüdin. Dass sie eine tief gläubige Christin war und als Schwester Benedicta vom Kreuz im Karmel lebte, war ihr kein Schutz gewesen. Nach dem offenen Widerspruch der niederländischen Bischöfe gegen die nationalsozialistische Ideologie stieg der Hass der Nazis gegen Ju-

den und Katholiken in Holland. Damit waren Katholiken jüdischer Abstammung besonders gefährdet.⁴

Schwester Teresa Benedicta vom Kreuz mit Professkerze und Büchern (1891 - 1942)

Als die Nonne Benedicta, die sich – von Köln kommend – im Karmel von Echt sicher fühlte, am 2. August 1942 gemeinsam mit ihrer Schwester Rosa, die nach dem Tode ihrer Mutter in Breslau ebenfalls im Kloster Zuflucht gefunden hatte, von zwei SS-Offizieren abgeholt wurde, blieben ihr

⁴ Die immer wieder diskutierte Frage, ob ein ähnlich scharfes Auftreten der deutschen Bischöfe von den Nationalsozialisten auch mit erhöhtem Druck beantwortet oder ob vielmehr für viele Bedrängte größerer Schutz erreicht worden wäre, ist schwer vorurteilsfrei und endgültig zu beantworten.

gerade 10 Minuten, um eine Decke, einen Becher, einen Löffel und Proviant für drei Tage mitzunehmen. Beim Verlassen des Klosters nahm sie Rosas Hand und sagte: „Komm, wir gehen für unser Volk.“

Es war ein Sonntagnachmittag. In den folgenden Tagen kamen sie über das Lager Amersfoort in das KZ Westerbork, das als Durchgangslager für Theresienstadt und zu den Vernichtungslagern galt. In der Nacht zum Freitagmorgen ging die Fahrt in voll gepferchten Viehwaggons los und endete am Sonntag an der Rampe in Auschwitz, von der die Neuankömmlinge direkt in die Gaskammern von Birkenau getrieben wurden.

Die Spur der Todesfahrt lässt sich durch wenige kurze Grübe verfolgen, die sie aus dem Lager oder an Bahnstationen absetzen konnte. In der kurzen Zeit, in der sie in Westerbork war, hat sie die Menschen tief beeindruckt, ihnen in ihrer täglichen Misere geholfen und Trost gespendet. „Schwester Benedicta ging unter den Frauen umher, tröstend, helfend, beruhigend wie ein Engel. Viele Mütter, fast dem Wahnsinn nahe, hatten sich schon tagelang nicht um ihre Kinder gekümmert und brüteten in dumpfer Verzweiflung vor sich hin. Schwester Benedicta nahm sich sofort der armen Kleinen an, wusch und kämmte sie, sorgte für Nahrung und Pflege. Solange sie im Lager weilte, entwickelte sie mit Waschen und Putzen eine rege Liebestätigkeit, so daß alle darüber staunten.“⁵

Bei ihrer Einkleidung im Kölner Karmel hatte sie mit ihrem Ordensnamen gleichzeitig ihre persönliche Glaubensgeschichte und ihre spirituelle Mitte markiert:

⁵ Zeugenzeit aus: Kardinal Wetter, „Edith Stein – Zur Wahrheit berufen – vom Kreuz gesegnet“; www.karmel.at/edith/esg/wetter.htm

Als promovierte Assistentin des berühmten Philosophen Edmund Husserl war sie seit Jahren auf der Suche nach der Wahrheit, die sie aber nicht im Glauben vermutete. Sie hatte sich schon in jungen Jahren zum großen Kummer ihrer Mutter vom jüdischen Glauben verabschiedet. Zur Synagoge begleitete sie die Familie nur noch aus Rücksicht und Tradition. Sie verstand sich selbst als Atheistin. Die hoch begabte junge Frau studierte Germanistik, Geschichte, Psychologie und Philosophie, machte ganz hervorragende Examina. Nach der Referendarzeit in Breslau ging sie nicht als Lehrerin in die Schule, sondern promovierte und wurde bald von Husserl als seine hervorragendste Schülerin für eine Professorenstelle vorgeschlagen. Aber da hatte eine Frau, die sich zudem als engagierte Frauenrechtlerin verstand, damals – im Jahre 1921 – keine Chance.

In ihrer Umgebung hatte Edith Stein Menschen wie den Philosophen Max Scheler u.a. kennen gelernt, die den katholischen Glauben glaubwürdig vertraten. Bei aller persönlichen Hochachtung und trotz teils intensiver freundschaftlicher Beziehungen zu diesen Menschen konnte sie bei ihnen keinen Gewinn für ihre Suche nach der Wahrheit entdecken.

Im August 1921 war sie im Hause ihrer Freunde Conrad-Martius in Bergzabern/Pfalz zu Gast. Eines Abends, als ihre Freunde außer Hauses waren, griff sie aus dem Bücherschrank die Autobiografie der heiligen Teresa von Avila. Sie las sich fest und legte das Buch die ganze Nacht nicht mehr aus der Hand. „Als ich das Buch schloss, sagte ich mir: Das ist die Wahrheit“, berichtet sie selbst von dieser Nacht.

Nicht die Erkenntnis der Philosophen hat ihr die Antwort auf die Suche nach der Wahrheit gegeben, sondern das Zeugnis einer Spanierin des 16. Jahr-

hundreds, die ihr auf Antrieb sympathisch sein musste: Teresa von Avila war eine ebenso selbstbewusste wie liebenswürdige und einfühlsame Frau, die zielstrebig anzupacken und Göttliches mit Menschlichem zu vereinigen verstand. Mit ihr verband sie ein unermüdliches Bemühen um Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Sie erkannte nun die ganz andere Wahrheit, die in dem Du des liebenden Gottes zu finden ist.

Von diesem Tag an nimmt Edith Steins Weg eine andere Richtung über die Taufe bis hin zum Leben in Demut als Karmelitin und zur endgültigen Annahme ihres Kreuzes. Von Theresia hatte sie die Menschnähe Gottes gelernt, die ihren Höhepunkt im erlösenden Kreuzestod Jesu findet. Je intensiver ihre Christusbegegnung im Gebet wurde, umso mehr wurde das Kreuz zum Zentrum ihres Lebens. Gleichzeitig erlebten die ihr begegnenden Menschen sie in zunehmender Gelöstheit und mütterlicher Zuwendung.

II

Impulse der Europa-Stele⁶

Wenn uns besondere Menschen als Heilige vor Augen gestellt werden, so kann damit nicht einfach eine Aufforderung zur Nachahmung gemeint sein. In den meisten Fällen wären wir von unseren Fähigkeiten und Begabungen her dazu auch gar nicht in der Lage.

Außerdem ist, was für die Heiligen in ihrer Zeit richtig war, für uns heute vielleicht gar nicht mehr

angemessen. Die Missionskonzepte: die Arnold Janssen im 19. Jahrhundert entwickelt hat und die bis ins 20. Jahrhundert in großem Stil umgesetzt worden sind, waren damals geradezu revolutionär, sind heute aber so sicher nicht mehr tragend. – Antoine-Frédéric Ozanam würde sich heute vielleicht als Sozialpolitiker und als Mitglied in der Welternährungskommission der UNO einsetzen. – Die Kreuzesmystik der Karmelitin Schwester Benedicta vom Kreuz ist sicher nicht allgemeiner Maßstab christlicher Frömmigkeit. – Die höchste Form der Hingabe für den Nächsten, wie sie Maximilian Kolbe bewiesen hat, wird in dieser Form – Gott sei Dank! – nicht von jedem gefordert; außerdem gehört die Sehnsucht nach dem Martyrium in die Zeit der frühen Christen. – Und schließlich: Was an Karl Leisner in der Priesterweihe als Zeugnis für die Erfahrung der Nähe Gottes mitten in der Hölle geschehen ist, bleibt – auch hier gilt „Gott sei Dank!“ – unwiederholbar.

Wichtig ist für uns an den Heiligen etwas ganz anderes: Ehe sie zu „Heiligen“ erklärt worden sind, haben sie die Menschen fasziniert mit ihrer ganz persönlichen Ausstrahlung, ihrer konsequenten Suche nach Wahrheit und ihrem unaufhaltsamen Bemühen um Wahrhaftigkeit. Eine besonders hohe Übereinstimmung zwischen ihrem Glauben und ihrem Verhalten in dieser Welt lässt oft selbst diejenigen in Hochachtung von ihnen reden, die ihren christlichen Glauben nicht mit ihnen teilen.

Die an der Stele dargestellten heiligen Menschen haben alle in ganz unterschiedlicher Weise an der europäischen Geschichte der letzten Jahrhunderte teil. Drei von ihnen, Titus Brandsma, Maximilian Kolbe und Karl Leisner, sind wegen ihres Glaubens an der ideologischen Arroganz der Nationalsozialisten gescheitert. Edith Stein wurde um ihrer Abstammung willen Teil des Holocausts.

⁶ Die offizielle Bezeichnung lautet: Stele für Europa. Vgl. dazu Pfarrer Aengenheyster, Europa oder Euro-land?, in: Kalender für das Klever Land 2001, S. 34-40. Der sprachliche Unterschied ist zwar nur gering, aber „Europa-Stele“ dürfte meinen Überlegungen eher entsprechen.

Diese Martyrer haben in aller Existenzangst ihren Glauben standhaft bis zum Tode bewahrt und nicht nur Schwester Benedicta vom Kreuz hat bewusst das „holocaustum“ – das Ganzopfer – vollzogen. Sie haben es geschafft, weil für sie das Kreuz ein Zeichen österlicher Hoffnung war.

Im Kreuz hat sich unser Gott mit dem Leid der Welt solidarisch erklärt, auf dass das Leid sich wende. Um solche Solidarität sollte es bei Kreuzverehrung gehen, also weniger um mystische Vereinigung mit Christus am Kreuze, sondern um den Christus im leidenden Menschen. Es gibt auch in Europa viele Möglichkeiten der Begegnung mit diesem Christus...

Kurz vor seinem Tode hat Karl Leisner in sein Tagebuch geschrieben: „Du armes Europa, zurück zu Deinem Herrn Jesus Christus.“ Diese Aufforderung könnte heute bedeuten: Die Botschaft von der Nähe des Reiches Gottes glaubwürdig werden zu lassen und Prinzipien der Bergpredigt bei der politischen Neugestaltung Europas einzubringen. Das ist mehr als Reevangelisierung, denn es bedeutet Neugestaltung unter den Bedingungen des dritten Jahrtausends. Wir sollten uns bewusst sein, dass wir eine Mission haben. Wenn wir nur einen Bruchteil der Kraft einsetzen, die ein Arnold Janssen oder Maximilian Kolbe für ihre Mission eingesetzt haben... Wir könnten es brauchen, denn – wie wir täglich in den Zeitungen lesen können - Europa vereinigt sich nicht so leicht.

Es reicht nicht nur, an die Schrecken der Vergangenheit zu erinnern, sondern die Erinnerung muss zu Engagement für Frieden und Gerechtigkeit führen. In den europäischen Industriestaaten wird die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer, und es wächst die Gefahr, dass wir den Blick für die Probleme der Menschen anderer Kontinente verlieren. Ein Antoine-Frédéric Ozanam könnte

aufrufen, sich den großen sozialen Problemen mit Tatkraft zu stellen. Ergänzend könnten Arnold Janssen und Maximilian Kolbe die Verantwortung Europas für die übrige Welt annehmen.

Die kriegerischen Auseinandersetzungen auf dem Balkan können Angst machen. Die Geißel des Krieges glaubten wir überwunden. Es wäre gut, wenn weniger Menschen ängstlich, dafür aber umso mehr „un-ruhig“ wären, d.h. aus der trügerischen Ruhe der Gleichgültigkeit aufgeschreckt würden. Dazu brauchen wir in allen Ländern Journalisten, die sich, wie Titus Brandsma, nicht mit Rücksicht auf politische Opportunität das freie Wort verbieten lassen. Wie vielfältig die positiven Möglichkeiten der Medien sind und wie groß die Verantwortung derer ist, die mit ihnen umgehen, haben bereits Arnold Janssen und Maximilian Kolbe erkannt...

Es ist gut, gerade an einem Ort wie Kranenburg mit der Anbindung an die Tradition einer besonderen Kreuzverehrung eine solche Europastele zu haben. Von dem Kreuz, können viele Impulse ausgehen:

- tröstende und ermutigende für jeden einzelnen, der vor diesem Kreuz – wie vor ihm sicher auch die in dieser Region beheimateten Arnold Janssen, Titus Brandsma und Karl Leisner – betet und meditiert,
- aufrüttelnde für Politiker, Militärs und die sie begleitenden Journalisten, wenn sie sich in Kranenburg zu Tagungen und Einkehrtagen treffen oder an der alljährlichen Kreuztracht teilnehmen.

Klaus Riße

Zu Karl Leisner siehe auch:

Klaus Riße, Karl Leisner – Niederrheiner und Europäer, Rundbrief des IKLK Nr. 32, S. 5-11.

NACHRICHTEN AUS ALLER WELT

Erdkugel

Karl Leisner im Internet

Unter der Internetadresse www.Karl-Leisner-Jugend.de stieß ich auf einen häufig auch in der Literatur wiederkehrenden Fehler: Das KZ Dachau wurde nicht am 4. Mai 1945, sondern am 29. April 1945 von den Amerikanern befreit. Pater Otto Pies hat Karl Leisner am 4. Mai 1945 aus dem KZ Dachau „herausgeschmuggelt“ und ins Waldsanatorium nach Planegg gebracht.

Oben genannter Fehler stammt, wie ich von Pfarrer Peter van Briel erfuhr, aus einer anlässlich der Seligsprechung Karl Leisners 1996 entstandenen, jedoch nie aktualisierten und inzwischen gelöschten Internetseite unter der bisher auch im Rundbrief abgedruckten Adresse www.kath.de/pjp/leisner/.

Pfarrer Peter van Briel gab mir Tips für die Einrichtung einer Internetadresse für den IKLK. Diese lautet nun www.Karl-Leisner.de, da die Bezeichnung IKLK bereits durch den Leipziger Karnevalsverein „ich kann Leute kennen“ vergeben ist.

Bei der Einrichtung der Internetseite stand mir Kaplan Michael Philipp Irmer mit Rat und Tat zur Seite.

Erste Rückmeldungen per E-mail bekam ich bereits von jungen Menschen, die zum Thema „Karl Leisner“ arbeiten und auf dieser Seite Material gefunden haben. Das ist erfreulich. Sicherlich werden durch das Medium Internet vor allem auch junge Menschen auf Karl Leisner stoßen und sich, dadurch angeregt, mit seiner Person beschäftigen.

Hans-Karl Seeger

Deutschland

IKLK Mitglied des Vereins „Zum Beispiel Dachau“

Der IKLK ist korporatives Mitglied im Verein „Zum Beispiel Dachau“ geworden, einer „Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der Dachauer Zeitgeschichte e.V.“. Die schrecklichen Dinge, die im KZ Dachau geschehen sind, hätten sich genausogut auch anderswo abspielen können. Daher wählte der Verein 1981 diesen Namen.

Der Verein „Zum Beispiel Dachau“ ist seinerseits korporatives Mitglied im IKLK geworden. Zur Erforschung von Karl Leisners Leben während

seines Aufenthaltes im KZ Dachau trägt der Verein hilfreich bei.

Diesbezüglich berichteten im Februar 2001 die Dachauer Nachrichten und der Regionalteil der Süddeutschen Zeitung für die Region Dachau jeweils in einem ausführlichen Artikel, in dem unter anderem auf die enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Vereinen hingewiesen wird.

Hans-Karl Seeger

Gedenkfeier für Karl Leisner und weitere Blutzeugen in Datteln

Unter dem Motto „Denn Dein ist das Reich ...“ fand am Karfreitag, dem 13. April 2001, in der Pfarrkirche St. Amandus Datteln eine Veranstaltung zum Gedenken an Katholische Martyrer des 20. Jahrhunderts statt.

Der jüdische Komponist und Musikwissenschaftler Dr. Moisei Boroda, 1947 in Georgien geboren, hatte die Idee, Lebensbilder einiger Martyrer musikalisch nachzuzeichnen. Die Bücher „Priester vor Hitlers Tribunalen“ von Benedicta Maria Kempner und das von Helmut Moll herausgegebene

Martyrologium „Zeugen für Christus“ gehören zu seiner ständigen Lektüre.

Bei der Gedenkfeier in Datteln wurde der Priester Karl Leisner, Carl Lampert, Bernhard Lichtenberg, Franz Reinisch, Jakob Gapp und der Karmelitin Schwester Benedicta vom Kreuz (Edith Stein) gedacht. Texte der Blutzeugen wechselten mit Musikstücken, komponiert von Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn und Moisei Boroda.

Hans-Karl Seeger

Karl Leisner in Radio Horeb

Der ausschließlich durch Spenden finanzierte private Rundfunksender Radio Horeb ist ein Sender in

der Katholischen Kirche, nicht von der Katholischen Kirche. Radio Horeb will das Wort Gottes

dahin tragen, wohin es gehört: in die Häuser, auf die Straßen, auf die Plätze – zu den Menschen.

Unter dem Motto „Segne auch, Höchster, meine Feinde“ sendet Radio Horeb am 12. August 2001 um 15.00 Uhr die erste Folge einer sechsteiligen

Sendung über Karl Leisner. Die folgenden Sendungen werden jeweils am dritten Dienstag im Monat (18.9.; 16.10.; 20.11.; 18.12.; 15.1. und 19.2.) um 15.00 Uhr ausgestrahlt.

Hans-Karl Seeger

Seligsprechung von Nikolaus Groß

Es wäre aus verschiedenen Gründen sehr sinnvoll gewesen, wenn 1996 in Berlin neben den Priestern Bernhard Lichtenberg und Karl Leisner auch der am 23. Januar 1945 in Berlin-Plötzensee wegen seiner Beteiligung am politischen Widerstand gegen Adolf Hitler hingerichtete Laie Nikolaus Groß von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen worden wäre. Aber dessen Seligsprechungsprozeß war zu jenem Zeitpunkt noch nicht weit genug vorangeschritten.

Nun freuen wir uns im IKLK um so mehr, daß die Seligsprechung wahrscheinlich am 7. Oktober 2001 zusammen mit der von Schwester Euthymia aus dem Bistum Münster in Rom erfolgt.

Bei der Jahreshauptversammlung des IKLK am 16. Oktober 1992 in Kleve hat Bernhard Groß über seinen Vater einen Vortrag gehalten. In unserem Rundbrief Nr. 35 vom Juli 1997 haben wir ein kur-

zes Lebensbild von Nikolaus Groß gebracht. Bernhard Groß hat auch an der Pilgerwanderung am 30. Dezember 1998 auf dem Jakobus-Karl-Leisner-Weg von Ahlen nach Ennigerloh teilgenommen und an der Gedenkstätte in der Nikolaus-Groß-Siedlung in Ahlen über seinen Vater gesprochen.

Auf der Internetseite zu Karl Leisner verweisen wir auch auf die Seite zu Nikolaus Groß. Aus den Ausführungen dort geht hervor, daß unter den Kindern von Nikolaus Groß keine einheitliche Meinung zur Seligsprechung des Vaters besteht. Während Bernhard Groß sich sehr für die Seligsprechung seines Vaters einsetzt, ist Alexander Groß der Meinung, die Kirchenleitung vereinnahme die katholischen NS-Opfer für sich und konstruiere im nachhinein einen „kirchlichen Widerstand“.

Hans-Karl Seeger

Wallfahrtstag in Kevelaer

Gebet um geistliche Berufe auf die Fürbitte des seligen Karl Leisner

Der Ordensrat in Münster hat durch seine Schwestern-Arbeitsgemeinschaft der Region Niederrhein besondere Aktivitäten zu Ehren Karl Leisners entwickelt. Nachdem im Mai 1999 eine größere Wall-

fahrt „Auf den Spuren Karl Leisners“ durchgeführt und die Orte Rees, Kleve und Xanten besucht wurden, blieb der Wunsch, weiterhin die jährliche Wallfahrt unter seine besondere Fürbitte zu stellen.

Zwei Mal gestaltete die Schwestern-AG die neuere Form der Wallfahrt, die allmählich als „traditionell“ eingestuft werden kann.

Intention ist das „Gebet um geistliche Berufe“. Termin: zweiter Samstag im Oktober jeden Jahres. Ort: Kevelaer. Beginn: 10.00 Uhr mit einer Eucharistiefeier. Schluss: Pilgerandacht 15.00 Uhr mit anschließender Kerzenprozession. Die kurze Prozession führt zur Gnadenkapelle und zum „Portal der Versöhnung“ mit dem Bild Karl Leisners. Mit „Gebet, Lied und Banner“ wird Karl Leisner hier

noch einmal verehrt – und seine Fürbitte um Nachwuchs in geistlichen Berufen erfleht.

Zu dieser Wallfahrt sind alle Christen eingeladen, die sich dem Gebet um geistliche Berufe verpflichtet fühlen und die Verehrung Karl Leisners zu fördern wünschen. Allen IKLK-Mitgliedern gilt daher eine besonders herzliche Einladung. In diesem Jahr fällt der Wallfahrtstag auf den 13. Oktober.

Schwester M. Irmengarde Busch
Vorsitzende der Schwestern-AG, Region Kleve

Jakobus-Karl-Leisner-Weg

Auf unserer traditionellen Pilgerwanderung zum Jahresabschluß am 30. Dezember 2001 auf dem Jakobus-Karl-Leisner-Weg von Ahlen nach Ennigerloh begleiten uns in diesem Jahr Gedanken zum Thema Europa. „*Christus, das Geheimnis der Kraft Europas...*“ schrieb Karl Leisner am 23. April 1938 in sein Tagebuch. An der Wanderung Interessierte

senden bitte einen frankierten Rückumschlag mit dem Vermerk „Pilgerweg 2001“ an Gabriele Latzel, Am Brockhoff 2, 48167 Münster. Die Einladung mit ausführlichem Programm erfolgt dann im Advent.

Gabriele Latzel

Bruder Karl Leisner van Wickeren

Unser Mitglied Andreas van Wickeren, 1965 in Kranenburg bei Kleve geboren, ist im Jahr 2000 in die Benediktinerabtei Münsterschwarzach eingetreten und begann im Februar 2001 sein Noviziat. Er hat den Ordensnamen Bruder Karl Leisner ange-

nommen. Als gelernter Gärtner arbeitet er in der Klostersgärtnerei. Möge er in der Natur ebenso viel Freude erleben, wie sie sein Namenspatron erfahren hat, der ein großer Naturfreund war.

Einladung

Gaudetesonntag – Mitgliederversammlung

Sonntag, 16. Dezember 2001

10.00 Uhr Hochamt im St. Viktordom in Xanten mit Gang zur Krypta und Gebet an den Gräbern der Martyrer. Zelebrant und Prediger ist Hans-Karl Seeger.

Anschließend ist Zusammenkunft für alle Interessenten im Haus Michael. Einige Ehefrauen der Schützenbrüder bewirten uns dankenswerterweise wieder mit Kaffee und Plätzchen.

Daran schließt sich die Mitgliederversammlung des IKLK an. Es ist folgende Tagesordnung vorgesehen:

- Protokoll der Mitgliederversammlung 2000
- Jahres- und Rechenschaftsbericht des Präsidiums, der Schatzmeisterin und der Kassenprüfer
- Entlastung des Präsidiums
- Wahl der Kassenprüfer
- Planungen
- Verschiedenes

Es wird zu dieser Mitgliederversammlung keine eigene Einladung mehr verschickt.

VERÖFFENTLICHUNGEN ÜBER KARL LEISNER

Angekündigte Buchsprechungen¹ zu Karl Leisners letztem Tagebuch sind inzwischen erschienen:

Geist und Leben, 2001 Heft 2, S. 158:

Seeger, Hans-Karl (Hrsg.): „Segne auch, Höchster, meine Feinde!“ Karl Leisners letztes Tagebuch. In Handschrift, Druckschrift und kommentiert, Münster, Dialog Verlag 2000, 142 S., geb., DM 16,80.

Der IKLK plant, Leisners gesamten schriftlichen Nachlaß zu veröffentlichen. Das wird helfen, die Leisnerrezeption zu fördern, denn sie ist nach seiner Seligsprechung (23.6.1996) ein wenig ins Stokken geraten, wiewohl das Gedenken an den seligen Karl Leisner sogar u. a. im Internet (www.kath.de/pip/leisner)^[2] wachgehalten wird.

Nach einem kurzen Vorwort und der Angabe der Quellen zum Thema gibt der Sonderdruck die Situation zur Zeit der Auflösung des KZ Dachau wieder. Dies geschieht tagebuchartig, wobei der Hrsg. auf 20 Seiten in 105 Fußnoten eine Vielfalt von Quellen berücksichtigt, die auf den Leser einerseits erschlagend wirken, andererseits wichtige historische Details enthalten. Warum aber z. B. Otto Pies SJ am 27. März 1945 mit sieben weiteren Priestern aus dem KZ entlassen wurde, geben die Quellen, die Seeger vorliegen, nicht her. Pies ist Leisners Weggefährte: „Bei meinem herzlieben Otto kann ich mein armes Buben- und Menschenherz so gut erleichtern wie bei keinem“ (64), schreibt Karl am Herz-Jesu-Freitag, den 1.6.1945. Beide schrieben sich „Schwarzpost“, d.h. Briefe, die unzensiert aus

und ins KZ geschmuggelt wurden. Die letzten Wochen seines Lebens verbringt Leisner seit dem 4. Mai, 6 Tage nach der Befreiung des KZ Dachau 1945, in Planegg in einem Sanatorium bei München.

Das Tagebuch Leisners ist in Faksimile nachlesbar, auch hier sind an die 200 Anmerkungen gemacht. Seine Schrift wird immer schwerer lesbar, bis Karl Leisner am 12.8.1945 stirbt. Die Texte sind in einer einfachen Sprache verfaßt, so unverfälscht wie der Autor selbst, der „den Dreck von der Seele wegsputzen“ (42) will. Die Meditationstexte geben beredt Zeugnis einer dramatischen Zeit und eines Menschen, der trotz seiner Tuberkulose und seelischer Qualen nicht aufgibt, sondern betet. „Fronleichnam verregnet. Schade! Aber, wir müssen Buße tun und sühnen und nicht falsch Triumphposaunen“ (46)! Leisner betet das Stundengebet, so weit es seine Kräfte zulassen, und blättert begeistert in einem Buch über Europa, das ihn fasziniert. Im Juni schreibt der Selige: „Du armes Europa, zurück zu Deinem Herrn Jesus Christus! (Dort ist Deine Quelle für das Schönste, was Du trägst.) Zurück zu den frischen Quellen an göttlich, wahrer Kraft!! Heiland, laß mich ein wenig Dir dabei Instrumentum sein, O ich flehe Dich an“ (55)!

Die letzten Tage (117-129) sind durch Briefe von Verwandten und Freunden nachvollziehbar, ebenso die Zeit nach der Beerdigung Leisners. Seine Lebensdaten sind einem hilfreichen Register angefügt.

Man kann nur wünschen, daß das Charisma des frommen Niederrheinlers auch in Zukunft das christliche Europa beseelen wird, wie es seine Schriften nahelegen. Sie zu meditieren lohnt!

Georg Maria Roers SJ

¹ Siehe Rundbrief des IKLK Nr. 42, S. 81.

² Neue Internetadresse: www.Karl-Leisner.de.

Christ in der Gegenwart, 8. April 2001, Heft 14, S. 110:

Endlich frei

Das Tagebuch Karl Leisners

Am 29. April 1945 wurde das KZ Dachau von amerikanischen Truppen befreit. Unter den Befreiten war ein junger Priester, *Karl Leisner*. In Rees am Niederrhein geboren, gehörte er zum „Katholischen Wandervogel“ und wurde als Student Diözesanjungenschaftsführer im Bistum Münster. Schon als Diakon wurde er lungenkrank, was aber die Nazis nicht daran hinderte, ihn in den ersten Kriegsmonaten zu verhaften und ins Dachauer KZ einzuliefern. Kurz vor Weihnachten 1944 empfing er von einem ebenfalls inhaftierten französischen Bischof die Priesterweihe.

Am 12. August 1945 starb Leisner in Planegg, seine Tuberkulose war zu weit fortgeschritten. In den Monaten zwischen der Befreiung und dem Tod schrieb er – völlig entkräftet und mit schwindenden Energien – ein letztes Tagebuch. Es ist kein großes literarisches Dokument, es sind der Krankheit und dem schmerzhaften Zustand abgetrotzte Notizen, und doch erschüttern sie in ihrer Authentizität. Am Tage der Befreiung schreibt er: „Große Hoffnung! Der Tag für Freiheit und für Brot bricht an' – singe ich spaßhaft und doch ernst.“ Ausgerechnet ein Vers aus dem Horst-Wessel-Lied fällt ihm ein, und er interpretiert es trotzig gegen seine ursprüngliche Deutung. Dann geht es weiter: „Riesiger Jubel im Lager, Freudenausbrüche bis an die Grenze des Möglichen. Die amerikanischen Soldaten werden zerdrückt.“ Voller Glück notiert er sich, auch wenn er vor Schwäche sein Lager nicht verlassen kann: „Herrlich! Ich liege schwer krank da. Höre das alles nur von weitem und vom Erzählen. Ziehe mir die Decke übers Gesicht und weine zehn Minuten vor überwältigender Freude. Endlich frei von der verdammten Nazityrannei! Bis auf zehn Tage waren's fünfzehn Jahre hinter Gittern. Ich bin überglücklich. Heil unsern Befreiern!“

In den folgenden Wochen notiert er die Symptome seiner Krankheit, aber seine Grundstimmung ist eine unermeßliche Freude. „Das Mittagessen ist prächtig. So fein serviert alles und weiße Wäsche. Ich bin über alles so froh. Der Wald schaut zu mir herein. Eine frische Birke. Ein grüner Buchsbusch und frisch ausgeschlagene mächtige Fichten. Ich schaue, döse, träume, danke, streife Dachau ab. – Wie wonnig. Hier kann sich Leib und Seele erholen. Ich kann wieder recht beten.“ – Auch in der lang sich hinziehenden Agonie ist er noch aufmerksam genug, all die Zeichen der Verbundenheit und Fürsorge als unermeßliche Geschenke wahrzunehmen. Als er von einer jungen Ärztin besucht und behandelt wird und er ihr von seinen schrecklichen Erfahrungen berichten kann, notiert er sich: „Liebe Frau. Gut zu mir. Überhaupt ist alles so gut und lieb, wie im Paradies!“ Und obwohl er von furchtbaren Hustenanfällen geschüttelt wird und mehr und mehr verfällt, hofft er dennoch, an der künftigen Arbeit für eine geistige Erneuerung Deutschlands und Europas teilhaben zu können. „Ich bin auf Fahrt und staune, und freue mich. Nur eins: Du armes Europa, zurück zu Deinem Herrn Jesus Christus! (Dort ist Deine Quelle für das Schönste, was Du trägst.) Zurück zu den frischen Quellen an göttlich, wahrer Kraft!! Heiland, laß mich ein wenig Dir dabei Instrumentum sein, O ich flehe Dich an!“ Er erinnert sich in diesen Wochen an einen Rat seines theologischen Lehrers *Joseph Höfer*: „Leben Sie wie eine Pflanze!“

Zu seinen letzten Aufzeichnungen gehört die bewegende Danksagung eines Menschen, der über all den Quälereien und Entwürdigungen doch nicht zerbrochen ist: „O wiedergefundene Liebe und Würde des Menschen. Wir armen KZ-ler. Sie wollten unsere Seele töten! O Gott, wie danke ich Dir für die Errettung ins Reich der Liebe und Menschenwürde. Ja, es ist in Dachau viel echt und unter Leid Liebe und Würde erwiesen worden, und doch, wie arm waren unsere äußeren Möglichkeiten. – Und wie gräßlich Haß und Stumpfheit, die einen wider

Willen umgab. Herr, gib mir, daß ich immer mehr Dich liebe! Liebe und Sühne! Ich danke Dir für alles.“

Karl Leisner ist nicht alt und lebenssatt gestorben, wie es von den alttestamentlichen Patriarchen berichtet wird. Aber man wird sagen können: er hat sein Leben erfüllt, sein Lebensbogen konnte sich runden.

In Kleve am Niederrhein hat sich ein Internationaler Karl-Leisner-Kreis gebildet, der es sich zum Ziel gesetzt hat, das Andenken dieses Glaubenszeugen zu wahren. *Hans-Karl Seeger*, der Präsident dieses Kreises, hat Karl Leisners letztes Tagebuch herausgebracht und kommentiert.

Otto Betz

Hans-Karl Seeger

„Karl Leisners letztes Tagebuch“

Segne auch, Höchster, meine Feinde
(Dialogverlag, Münster 2000, 142 S., 16,80 DM).

Karl Leisner auf dem ersten Billerbecker Büchermarkt

Mit der traditionellen Kirmes am Samstag/Sonntag, dem 28./29. April 2001 in Billerbeck fand ein Büchermarkt rund um die Kirche St. Johann statt. Es gab mehr als 20 Stände mit neuer und älterer Literatur, eine Schreibbörse und ein Lesezelt, unter dem am Sonntag in der Zeit von 11.00 bis 18.00 Uhr acht Billerbecker Autoren aus ihren Werken lasen.³ Hans-Karl Seeger fesselte das Publikum mit Berichten aus Karl Leisners letztem Tagebuch, welches dieser fast auf den Tag genau vor 56 Jahren, am Samstag, dem 28. April 1945 begonnen hatte.

Gabriele Latzel

³ Siehe Foto S. 56.

Facharbeit

Am Bischöflichen St. Josef-Gymnasium in Bocholt hat Christiane Nelskamp aus Rhede im Grundkurs Katholische Religion eine Facharbeit mit dem Thema „Karl Leisner und seine Beziehung zu Christus“ geschrieben.

Wir heißen Christiane Nelskamp als Mitglied im IKLK herzlich willkommen.

Hans-Karl Seeger

Abiturthemen

Die Bezirksregierung Münster wählte für das schriftliche Abitur 2001 im Leistungskurs Französisch am Gymnasium St. Michael Ahlen⁴ den Vorschlag mit der Textvorlage „Monseigneur Piguet, un évêque discuté – Préface“ aus.

Die Hälfte der Schüler entschied sich für die Bearbeitung dieses von Bischof Hippolyte Simon von Clermont verfaßten Vorwortes zu dem im September 2000 erschienenen Buch „Mgr Piguet – ein umstrittener Bischof“.⁵

Die Leistungen der Schüler spiegeln eine beeindruckende Auseinandersetzung mit dem vorgelegten Text vor dem Hintergrund der Kursthemen „Les rapports franco-allemands – Deutsch-französische Beziehungen“ und „L'Europe sous la terreur nazie – Europa unter dem Naziterror“ wider.

Bischof Hippolyte Simon zeigte sich hochofrend, daß „sein“ Text gewählt worden war.

Gabriele Latzel

⁴ Siehe Rundbrief des IKLK Nr. 43, S. 91 ff.

⁵ Siehe Rundbrief des IKLK Nr. 43, S. 116 ff.

STRASSEN UND GEBÄUDE BENANT ZU EHREN KARL LEISNERS

Wertschätzung und Verehrung für einen Menschen drücken sich auch darin aus, daß Straßen und Gebäude nach ihm benannt werden. So ist es schon früh bei Karl Leisner geschehen und geschieht, wie bereits in den letzten Rundbriefen berichtet, noch immer. Hier Ehrungen aus neuester Zeit:

KARL-LEISNER-STRASSE IN XANTEN UND STRAELEN

Bürgermeister Strunk aus Xanten teilte dem IKLK am 5. Januar 2000 brieflich mit:

Östlich vom historischen Stadtkern Xanten wird zur Zeit ein neues Baugebiet erschlossen. Als Anlage habe ich Ihnen einen Übersichtsplan mit den beabsichtigten Straßennamensnennungen beigefügt.

Wegen der herausragenden Bedeutung Karl Leisners soll die Haupteerschließungsachse im neuen Baugebiet dessen Namen erhalten.

Die anderen Straßen werden benannt nach Hildegard von Bingen, Dietrich Bonhoeffer, Marie Curie, Nikolaus Groß, Regina Protmann, Nelly Sachs, Sophie Scholl, Johanna Sebus, Edith Stein, Gerhard Storm und Berta von Suttner.¹

Inzwischen ist das Straßenschild angebracht. Das Foto übermittelte uns der ehemalige Domkürster Helmut Sommer.

Karl-Leisner-Straße in Xanten

Auch in Straelen ist auf Anregung des ehemaligen Bürgermeisters Hans Rütten, der uns nebenstehendes Foto zukommen ließ, eine neue Straße nach Karl Leisner benannt.

Karl-Leisner-Straße in Straelen

¹ Siehe Rundbrief des IKLK Nr. 41, S. 24.

Kirchweihe in Gatanga

Die Pfarrei Gatanga besitzt eine stattliche Kirche mit hohem Turm und ist geprägt von den italienischen Consolata Fathers. Neben der Kirche befand sich eine Schule, die u. a. als Pfarrbüro, Gemeindezentrum und diözesanes Schulungszentrum verwendet wurde, jetzt gehört vieles den Sisters of Emmanuel, sie bauen nebenan ihre Gemeinschaftshäuser. Dort habe ich schon öfter einen Vortrag gehalten über Karl Leisner, jeweils mit 50 Folien und Overheadprojektor. Einmal waren es verantwortliche Jugendliche der Diözese, dann die Militia Immaculatae (Maximilian Kolbe), dann Schönstätter.

Die Local Church des Gemeindeteils Gaitegi² ist vermutlich immer noch nicht fertig. Vor Jahren war ich dort, und bei jedem weiteren Besuch war die Kirche um einen Meter gewachsen. Wir feierten Messe vor der Baustelle. Zuerst treffen sich die Katholiken, starten Small Christian Communities (SCC), was wir als Nachbarschaftshilfe und Basisgemeinde definieren würden. Dann entsteht der Wunsch, auch Sonntagsgemeinde zu werden und die Arbeiten für eine Kirche zu beginnen. Gatanga hat mindestens schon 10-12 Local Churches. Ein Kirchenchor bildet sich in jeder Filiale, lokaler Pfarrgemeinderat usw. Dabei erzählten mir die Leute von Charles Leisner und ihrem Wunsch, die Kirche so zu benennen.

Balthasar Blumers

² Siehe S. 69.

Maison Karl Leisner

In Gikungu/ Burundi hat ein Haus für die Studenten der Schönstattpatres den Namen Karl Leisner erhalten.

Pater Paul Zingg

Oratorio Beato Carlos Leisner

Am 12. August, dem Gedenktag des seligen Karl Leisner, findet die feierliche Einweihung des „Oratorio Beato Carlos Leisner“³ im Refugio (Pilgerherberge) von Hospital de Orbigo statt.

Die Zeremonie beginnt mit dem Gemeindegottesdienst um 12.00 Uhr in der Pfarrkirche San Juan. Von dort aus gehen wir dann hinüber zur Pilgerherberge zur Einweihung des Oratoriums. Wir freuen uns auf einen regen Gedankenaustausch mit Pilgern aus vielen Teilen Europas beim abschließenden Pilgermahl.

Gabriele Latzel

³ Siehe Rundbrief des IKLK Nr. 43, S. 125.

MITGLIEDER DES IKLK

Alle Mitglieder werden gebeten, Unstimmigkeiten in der Auflistung der Mitglieder des IKLK der Geschäftsstelle mitzuteilen; das gilt vor allem im Wissen um verstorbene Mitglieder. Die neuen Mitglieder werden gebeten, ihre Angaben zu überprüfen und gegebenenfalls Korrekturen in Druck- oder Schreibmaschinenschrift an die Geschäftsstelle weiterzuleiten.

Teuer wird es für den IKLK, wenn die Bankverbindung nicht mehr stimmt oder die Kontonummer sich geändert hat. Teilen Sie der Geschäftsstelle bitte auch solche Änderungen mit.

Neue Mitglieder

Hostalek, Renate, Heideweg 8, D 47669 Wachtendonk
Jansen, Heinz, Bomshofstr. 11a, D 47559 Kranenburg-Nütterden
Krüer, Sr. Beatrix, Haltern 72, D 48612 Horstmar-Leer
Nelskamp, Christiane, Alter Postweg 32a, D 46414 Rhede
Phillips, Gordon, Berliner Str. 57, D 47533 Kleve
Ritler, Ida, Solothurnerstr. 46, CH 4053 Basel
Roberg, Magdalene, Wieningen 21, D 48351 Everswinkel
Rütten, Hans, Karl-Arnold Str. 60, D 47638 Straelen
Schmitt, Thomas, Freiherr-vom-Stein-Str. 44, D 66693 Mettlach
Simon, Hippolyte, 23, rue Pascal, F 63000 Clermont-Ferrand
Trabold, Claus, Kerkeler 2, D 48727 Billerbeck
van Uden, Antoine M. J., Beatrixstr. 20, 6658 EK Beneden-Leeuwen - NIEDERLANDE

Verstorbene Mitglieder

Kalscheur Jakob – Uedem	Peters Josefa – Kalkar
Müller Johanna – Gronau-Epe	Wesemann Dr . Paul – Münster

Ausgetretene Mitglieder

Brenken Erhard – Halver	Laws Ulrich – Dinslaken
-------------------------	-------------------------

INFORMATIONSMATERIAL IN DER GESCHÄFTSSTELLE DES IKLK

Folgende Materialien sind in der Geschäftsstelle käuflich zu erwerben:

Bardehle, Peter, Video-Film, „Karl Leisner - ein Märtyrer unserer Zeit“	35,00	DM
Couve de Murville, M.N.L., „Karl Leisner, Priest in Dachau“	2,00	DM
Haas, Wilhelm, „Christus meine Leidenschaft“		
Karl Leisner – Sein Leben in Bildern und Dokumenten		
für Mitglieder	10,00	DM
für Nichtmitglieder	15,00	DM
Informationsblatt über Karl Leisner in deutscher, englischer, französischer, italienischer, niederländischer, polnischer und spanischer Sprache	0,20	DM
Informationsblatt über Karl Leisner vom Informationszentrum „Berufe der Kirche“	0,20	DM
Informationsblatt über Karl Leisner für die Jugend von Pfarrer Johannes Sonnenschein	0,20	DM
Informationsmappe über Karl Leisner	15,00	DM
Kleinen, Heinrich, Neun-Tage-Andacht in deutscher Sprache „Troost in der Krankheit“	1,00	DM
Kleinen, Heinrich, Neun-Tage-Andacht in französischer Sprache „Réconfort dans la maladie“	1,00	DM
Kleinen, Heinrich, Neun-Tage-Andacht in niederländischer Sprache „Ziekentroost“	1,00	DM
Kleinen, Heinrich, Neun-Tage-Andacht in polnischer Sprache „Pocieszenie w chorobie“	1,00	DM
Lejeune, René, „Wie Gold im Feuer geläutert“	27,00	DM
Lejeune, René, „Comme l’or passé au feu“	27,00	DM
Lejeune, René, „Karl Leisner – Vorbild für die Jugend Europas“	2,00	DM
Plakat „Karl Leisner“	2,50	DM
Postkarten:		
Karl-Leisner-Fenster in Berlin,		
Karl-Leisner-Fenster in Rheinberg,		
Bischofsstab für die Priesterweihe Karl Leisners,		
Mutter Gottes aus dem KZ Dachau,		
Kreuz aus der Lagerkapelle im KZ Dachau,		
Tabernakeltür aus dem KZ Dachau	je 1,00	DM
Rundbrief Nr. 33 zur Seligsprechung Karl Leisners	2,50	DM
Rundbrief Nr. 34 nach der Seligsprechung Karl Leisners	2,50	DM
Rundbrief Nr. 35 Firmung Karl Leisners vor 70 Jahren (vergriffen)	2,50	DM
Rundbrief Nr. 36 Bedeutung des Tagebuchschreibens für Karl Leisner	2,50	DM
Rundbrief Nr. 37 Karl Leisner und das Kaspertheater	2,50	DM
Rundbrief Nr. 38 Drei wichtige Exerzitien im Leben Karl Leisners	2,50	DM
Rundbrief Nr. 39 Karl Leisner und der Arbeitsdienst	5,00	DM

Rundbrief Nr. 40 Karl Leisner in Rom	3,00	DM
Rundbrief Nr. 41 Gestern - Heute - Morgen	2,50	DM
Rundbrief Nr. 42 Wie Parzival will ich sein – Pilgerbegleiter auf der Wallfahrt nach Santiago	3,00	DM
Rundbrief Nr. 43 Flandernfahrt 1935	7,00	DM
Rundbrief Nr. 44 Groesbeek-Lager 1934	7,00	DM
Seeger, Hans-Karl (Hrsg.) Karl Leisners letztes Tagebuch. ISBN 3-933144-22-1	16,80	DM

Foto vom Portal der Versöhnung in Kevelaer mit Interpretation des Künstlers Bert Gerresheim in deutscher, französischer, niederländischer oder spanischer Sprache.

9 x 13 cm = 1,00 DM

10 x 15 cm = 2,00 DM

13 x 18 cm = 3,00 DM

20 x 30 cm = 4,00 DM

Direktbestellung mit frankiertem Rückumschlag bei:

Gabriele Latzel, Am Brockhoff 2, 48167 Münster

Der Reinerlös ist bestimmt für das „Refugio Karl Leisner“

Den entsprechenden Betrag bitte in Briefmarken beifügen.

Die Wanderausstellung zu Karl Leisner unter dem Titel **„Karl Leisner 1915 bis 1945 – Menschentreue-Glaubensfreude-Hoffnungszeichen“** ist beim Generalvikariat in Münster auszuleihen:

Bischöfliches Generalvikariat Münster

Mediothek – Verwaltungsgebäude Breul 27

Otmar Schöffler

48135 Münster

Tel. 0251/4956166